

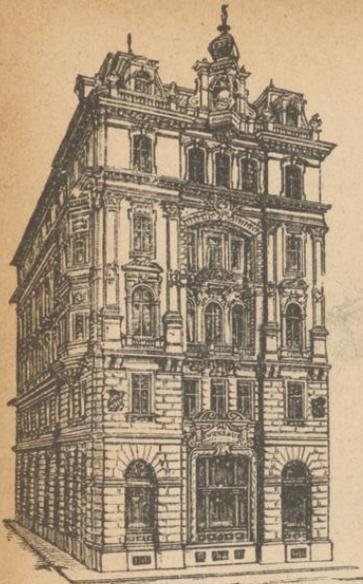
WIENER MODE



Mit diesem Hefte beginnt ein neues Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen

MA



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

19. Heft IX. Jahrg.

1. Juli 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: In Zierarbeit die 2mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Armahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen

der

WIENER MODE

➔ Gratis! ➔

➔ Gratis! ➔

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

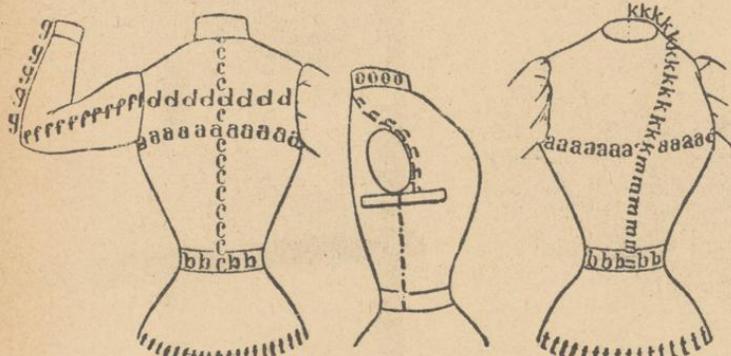
== in beliebiger Anzahl gratis. ==

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille gefnüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanak zum anderen.)
- f) Oberarmlänge. (Vom Armanak bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- g) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- h) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- k) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragehaht.)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)
- t) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und Wiener Bankverein Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.



WIENER MODE

Heft 19, IX. Jahrgang. — 1. Juli 1896.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Der farbenprächtige Schmetterling, der von den Culturhistorikern „Mode“ genannt wird, dessen Name merkwürdigerweise aber in keiner Naturgeschichte der Welt verzeichnet steht, trotzdem er sich eines unleugbaren Daseins erfreut, hat sich wieder einmal eingepuppt, um nach regelrechter Metamorphose in neuen Formen, neuen Farbeffekten die Menschheit zu überraschen. Seine Entwicklungsstadien sind nicht von gleicher Dauer, und je nachdem er sich in seiner Hülle behaglich fühlt, wechselt er sein Aussehen. Wer kann wissen, in welcher Art er uns in seinen nächsten Existenzperioden erscheinen wird? Nicht einmal wir, die wir uns ganz in den Dienst dieses launischesten aller Geschöpfe gestellt haben, vermögen dies zu ergründen; nicht einmal wir wissen Positives über Einzelheiten der kommenden Mode anzugeben. Gines seiner in letzter Zeit am meisten in Frage gezogenen Details hat sich, wohl, um seine zu gewärtigende Umwandlung untrüglich darzuthun, mit dem verheißungsvollen Namen „Raupenärmel“ versehen; was aus dieser Raupe werden wird, und zwar in gar nicht langer Zeit, das können wir nun wohl fast schon als Positivum hinstellen: der enganliegende englische Ärmel, dessen Kleidsamkeit wir im Interesse aller unserer Anhängerinnen sehr in Frage ziehen und dessen Erscheinen auf dem Modeplan wir mit ziemlich gemischten Gefühlen begrüßen. Der in seinem Volumen outrierte Ballon ist, nachdem eine Ausdehnung nicht mehr denkbar war, naturgemäß zusammengesunken, hat sich erst verkürzt, dann verschmälert, dann in die Länge gezogen; ist dann auf den enganliegenden, nunmehr sich mit Quersalten schmückenden Stulpen, sich entsprechend verkleinernd, immer mehr hinaufgerutscht, bis er sich endlich, und dies ist sein letztes, momentan in Erscheinung getretenes Stadium, aufgelöst hat und in Form eines Volants herabhängt. Allmählich werden diese Epauletten, die auch in mehreren Reihen auftreten, kürzer und schmaler, bis sie verschwinden und den engen Ärmel voll werden zu Tage treten lassen, als Beginn der streng englischen Mode-Ära, die unzweifelhaft auch den engen Rock im Gefolge haben



Nr. 2. Hemdbluse aus gestupftem hellblauen Batist mit gestifter Passé. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Das nächste Heft erscheint am 10. Juli.

wird. Bis jetzt hat nämlich dieser mit dem Aermel nicht vollkommen und nur insoferne gleichen Schritt gehalten, als die übermäßige Steifeinlage daraus entschwunden ist, seine Weite aber nicht viel eingebüßt hat. Im Gegentheil, die momentan beliebten Putzgarituren am unteren Rande gestalten ihn monströser als ehedem. Diese Garnirungen bestehen in an- und aufgesetzten schmalen Pliffvolants, die in mehreren Reihen angebracht und oft abstechend vom Kleidstoffe gewählt werden, gerade so wie dies vor etwa 8—10 Jahren stark in Mode war. Selbstverständlich erscheint die fremde Garnitur, um nicht zu aufdringlich zu wirken, nur in einer Reihe und in nicht gar zu grellem Contrast mit dem Nachbargewebe; man verwendet z. B. zu einem beigefarbigem oder grauen Rock nicht etwa grellrothe Pliffsés, sondern solche in gedämpfteren Farben, wie in Dunkelblau, Dunkelbraun u. s. w. Zu bemerken wäre bei dieser Neuerung, daß die Volants aus doppeltem Stoffe pliffirt und ein vollkommen selbstständiges Aufpußdetail sind, so daß nicht etwa die Weste, der Gürtel oder der Kragen damit übereinstimmen muß; im Gegentheil, man gestaltet das ganze Kleid sonst ziemlich einheitlich, auch was die Farbe anbelangt. Wir sprechen von Kleidern, die für Stadtpromenaden verwendet werden; auf dem Strande ist die Farbenmischung eher erlaubt. Für die Küsten von Helgoland oder der prachtvollen Insel Sylt, die neuerdings stark frequentirt wird, sind Modelle aus grellrothem, giftgrünem und türkisblauem crêpe de Chine bestimmt, die wir in einem hiesigen großen Salon gesehen und die unser Entzücken wachgerufen haben. Ein duftiges Gefältel über dem andern, unterbrochen durch schmale Entredeuz aus zarten Spitzenbändchen, hier und da ein in den

Falten aufblitzender pierre de strass, ein breiter, mit Steinchen und Seide gestickter Niedergürtel — das sind Einzelheiten dieser wirklich reizenden Toiletten. Einige einfachere Modelle von Strand-, Casino- und Réunion-Toiletten, die aber auch zu anderen Zwecken verwendet werden können, finden unsere Leserinnen in dem vorliegenden Hefte, darunter ein reizendes Tüllkleid, das mit Seidentupfen oder Fais-Flitter gestickt werden kann. Eine ebenso reizende wie originelle Neuheit sind kurze Bolerojäckchen aus weißem Batist, die, wohlgemerkt, zu den schwersten Seidenkleidern in Anwendung kommen und mit Gold in Spinnenform oder kleinen Sternchen benäht sind. Diese Jäckchen können aber auch aus grobsadigem Seidentüll gefertigt sein und sind dann so gestaltet, wie dies

Abb. Nr. 25 und 26 darthun. Bei diesem neuen Toilette-Detail ist der Phantasie und dem guten Geschmacke wieder der weiteste Spielraum gelassen; man kann die Jäckchen mit farbigen Blümchen flicken, mit Flitter und Bouillon benähen, schmale, handdurchleitete Entredeuz ihnen aufsetzen oder sie mit Spitzenbändchen in Sternchen- und Blümchenform ausstatten. — Breiter Gürtel und gepußer Rockrand kommen auch bei Brauttoiletten in Anwendung, die man neuerdings nicht mehr aus steifen, sondern aus weichen, geschmeidigen Seidenstoffen, wie Rips und Bengaline, und auch viel aus Sammt herstellt. Als Farbe für Brautkleider gilt nicht mehr elfenbein-, sondern reinweiß; die Schleppe sind unten eckig, ebenfalls garnirt und mäßig lang. Man verwendet viel gestickte Tabliers für Braut-Toiletten, wie dies Abb. Nr. 4 angibt; der Brautschleier wird verschiedenartig getragen, am meisten aber auch über's Gesicht bis etwa zur Taille herabfallend, während er rückwärts die Länge der Schleppe erreicht. Eine originelle Art, ihn auf der Frisur festzustecken, haben wir mit den Nr. 5 und 8 angegeben; es ist dies eine breit abstehende, ganz unabhängig vom Schleier zu formende Elsäffer Masche, um die der flache Kranz gewunden und die auf den glatt herabwallenden Schleierfalten festgenadelt ist. Zu den Scheitel-Frisuren wurden neue Schnebbenkränze mit einem in die Stirne fallenden Anspen-tropfen angefertigt; diese Kränze sitzen über dem Schleier, der in Form einer Krone aus ihnen aufragt. Es ist eine sehr hübsche Sitte, die nun allgemein wird, daß die Kranzeldamen die Braut mit dem von ihren Händen gestickten Schleier überraschen; man bewahrt damit dann nicht nur die Erinnerung an den schönsten Tag seines Lebens, sondern auch an lieb: Men-



Nr. 3. Weißes Bianca- oder Myocackleid mit Spangengarnitur für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Hefi 13; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hefi 17, IX. Jahrgang.)

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

schen, deren zarte Aufmerksamkeit den Tag noch mehr verklärt hat. Kleine Guirlanden mit grün eingestickten Myrthenblättchen, zarte seiden- oder silberdurchzogene Spitzchen, das sind solche Randgarnituren von Brautschleiern. Das Brautkleid aus Sammt ist wohl eine Neuheit, aber ziemlich unpraktisch und schwer kleidsam, da sich einzig und allein nur die Princeßfaçon hier verwenden läßt, die wohl schlank macht, aber ein Meisterwerk der Schneiderei sein muß und nur für große, vollständig ebenmäßige Figuren geeignet ist. Die Brautfüßchen sollen nach neuester Mode nicht in Atlas-, sondern in nicht tief ausgeschnittenen Lederschuhen, und — geschenkten Seidenstrümpfen stecken; ein geschenkter Brautstrumpf ist nach einem alten Aberglauben die sicherste Gewähr für zukünftiges Eheglück!

Umschlagbild (Vorderseite.) Blousenkleid aus Taffet für schlanke junge Damen. Der mit Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17 dargestellte Schnitt kann zur Herstellung des Rockes verwendet werden; je nach gewünschter Breite des Rockes richtet sich die Anzahl seiner Rückenbahnen. Er kann bis zur halben Höhe mit Steifeinlage gefüttert werden, und ist mit leichtem Seidenstoff oder moirirtem Fouardine unterlegt. Seine Innengarnitur besteht in zwei übereinander gestellten Plissévolants aus Taffet. Den Abschluß der Taille gibt ein Haltengürtel, aus einem schrägen, an beiden Seiten hohlgesäumten oder mit ebenfalls schrägfädigem Stoff gefütterten Stoffstreifen, der rückwärts unter einer Masche oder Cocarde mit Haken schließt. Die Taille hat anpassendes Futter und eine entweder glatt oder in Strahlenfalten überspannte Rückenbahn, die wie die Vordertheile ein wenig überhängen kann. Die Vorderbahnen sind an den Achseln eingereiht und schließen mit Haken. An ihre Längenseiten fügen sich, verstürzt befestigt, Revers, in ersichtlicher Form geschnitten und mäßig steif unterlegt. Jabot aus Plissévolants, wie die Halsgarnitur. Der Ärmel hat eine anpassende, mit dem gleichartig geschnittenen, allenfalls bei der Innennaht ein wenig gereihten Oberstoff zugleich zusammengenähte Grundform aus Futter und verstürzt angebrachte nur mäßig weite Schoppentheile.

Umschlagbild. (Rückseite.) A. Besuchskleid in Prinzess-Form. Den Taillenthil ziert eine rückwärts nicht bis zum Schluß reichende, vorne spitz zulaufende Passenterie, die ein Faltenplastron freiläßt. An den Rücktheilen ist der

Taillen- mit dem Rocktheil nicht in Verbindung geschnitten, sondern es werden, damit die reichen Rockfalten eingelegt werden können, die beiden Theile getrennt. Der Taillenthil ist in Strahlenfalten zusammengefaßt, der Rocktheil in gelegte Falten geordnet; den Ansatz deckt eine Bandschleife. Jeder Theil des Rockes wird separat geschnitten, so daß jede Verbindungsnaht bis zum Rockrande reicht. Der Rocktheil ist etwa 50-60 cm hoch mit Steifeinlage versehen, die an ihren oberen Querkanten an das Futter festgenäht wird, um sich nicht zusammenschieben zu können. Der Rockrand wird innen mit irgend einem Besätze — etwa einem glatten an der oberen Kante angenähten, unten mit einem mit gereihten Spitzchen besetzten Bande garnirt. Die Ärmel haben hohe Kapustulpen, die mit zwei Schoppenzügen versehen sind; d. h. der Oberstoff der Sulpen hat nur eine Naht, zu deren beiden Seiten die Schoppen gebildet werden und wird an den übrigen Theilen hier und da in den Falten an das Futter befestigt.

B. Blousenkleid mit hohem gestickten Niedergürtel. Dieser und der eventuell separat anzulegende Passentragen sind je nach Qualität und Art des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes gestickt. Farbe und Art der Stickerei richtet sich insofern darnach, als man für waschbare Stoffe sich des gewöhnlichen, etwa in rothem Garn auszuführenden Schnurstickens bedienen wird, während für feine Gewebe Seide und Flachstickerei in Anwendung kommen. Das Kleid kann allenfalls in Rohseide oder selbst Leinwand copirt werden und ist für schlanke langtaillige Figuren geeignet, da der hohe Gürtel für kurztaillige Damen nicht passend erscheint. Die Grundform der Taille wird nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildet, etwa nach dem mit Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17 angegebenen, und mit gefaltetem oder gousfirtem Stoffe bespannt. Die Taille schließt vorne oder rückwärts mit Haken; der Gürtel soll zum Separatanlegen wie der Kragen gerichtet sein; diesem ist eine mit Knöpfen besetzte Leiste angefügt. Glatter Rock mit Volant.

Abb. Nr. 1. Runder Hut aus Strohborsten und Illusion-Tüll. Die Grundform aus weißem Seidenbraut ist mit in Falten gereihtem weißen Tüll bespannt und reihenweise mit schwarzen, parallel angebrachten Strohborsten besetzt. Die hohe Kappe umgibt ein Puffenarrangement aus Tüll; die einzelnen Schoppen werden mit Strohsparren niedergehalten. Seitlich zwei große weiße und drei kleine schwarze Federspitzen und ein ebenfalls schwarzer, dichter Reifer. Cachepeigne aus Tüllschlupfen mit einem Touff von Rosenknospen.

Abb. Nr. 2. Hemdblouse aus Batist. (Mit Schnitt.) Der Rücktheil kann entweder wie die Vorderbahnen in Säumchen genäht oder in drei Hohlfalten geordnet werden, die allenfalls durchzustoppen sind, damit sie ihre Lage behalten. Das Achselstück, dem Vorder- und Rückenbahnen angefügt sind, ist gestickt und nahtlos. Die Vordertheile werden etwa 10 cm lang in Säume genäht und lassen dann den Stoff ausfallen. Die glatte Falte in der vorderen



Nr. 5. Brautfrisur mit maschenartig gesticktem Schleier. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 8.)



Nr. 4. Brautkleid aus weißer Bengaline mit Niederfalte und Devantrot mit kurzer Schleppe. Vereinfachung: Der Rock kann ohne Devant, also in gewöhnlicher Art angefertigt werden; die Taille wäre auch ohne den Niedergürtel herzustellen. (Schnittüberzicht zum Rock: auf dem Schnittbg. zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zur Tailengrundform; Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbg. zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Nr. 6. Gürtel aus schottischem Seidengummiband mit Metallbuckel. (Für Hemdblousen verwendbar.)

Abb. Nr. 3. Weißes Piqué- oder Alpaccakleid mit Spangengarnitur. Den Rockrand umgibt ein Besatz von aneinandergereihten Spangentheilen, die steif gefüttert und am Rande abgesteppt werden, und je ein falsch ausgenähtes mit einem Knopfe besetztes Knopfloch an einer Seite haben. Die Spangen sind aufzuhängen und von der Innenseite aus mit Hohlstichen an den Rock festzuhalten. Dieser wird aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und ist etwa $4\frac{1}{2}$ –5 m weit. Er ist je nach Qualität und Art des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes mit 50 cm hoher Steifeinlage versehen oder kann futterlos sein; seine Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die etwa 20 cm vom Schlusse entfernt, mit Bändchen unternäht werden können, um ihre Lage zu behalten. Bei Wäschstoffen bringt man kleine Ringelchen oder Bandschlingen an, durch die zwei entgegengesetzte Bänder geleitet sind. Dieser Zug hält die Falten auch zusammen. Die anpassende Taille schließt vorne mit Haken; sie ist an den Längenseiten der Vordertheile mit schmalen Parallelborden benäht oder abgesteppt, so daß der Zwischenraum bei den Spangenzacken ausgefüllt ist. Die Spangen verkleinern sich dem Schlusse zu, und sind dicht aneinandergesetzt. Gürtel mit Backenabluß. Ballonärmel mit Spangensatz.

Abb. Nr. 4. Brautkleid aus weißer Bengaline mit Niedertaille und Devantrock. (Mit Schnittübersicht.) Bei Anfertigung des Rockes halte man sich an die auf dem Schnittbogen angegebene, mit genauer Maßangabe versehene Schnittübersicht. Die einzelnen Bahnen sollen nicht allzusteif gefüttert werden und können mit Foulardine, leichtem Bongis oder Satin unterlegt sein. Das Devant kann einem bis zu den ersten Verbindungsnähten reichenden Futtertheile aufgesetzt sein, so daß die beiden sich ihm anschließenden Rocktheile vollkommen zwanglos aufliegen können, oder es ist mit Hohlstichen an diese möglichst unmerklich zu befestigen. Zwei Plissévolants aus doppelt genommenem Tüll umgeben den Rockrand. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet und mit Bändern unternäht. Die Taille hat eine nach einem gewöhnlichen Schnitte zu bildende Grundform und schließt vorne mit Haken. Der aus Band zusammengesetzte, auf einer mit Fischbeinstäben ausgestatteten Grundform gebildete breite Niedergürtel schließt rückwärts mit Haken und formt die unter den Rock tretende Taille zu einer Schnebe. Die Taille ist faltig mit Seidentüll oder Stoff bespannt und mit einer Fichugarnitur aus Tüll oder Spitzen versehen, die in die Achsel- und Armlochnähte mitgefäht wird und Stufenfalten formt. Parallel mit den Achselnähten sind die Passen-Fichuthiele in kleine Schöppchen gereiht, am Rande sind sie mit schmalen Seidenbändchen besetzt. Stuartansatz aus Spitzen an dem Atlasband-Stehfragen. Die unteren Aermel haben gleichartig geschnittene Futter- und Oberstofftheile und bilden Stulpen, da die vorne sich theilenden kleinen Schoppen separat aufgesetzt sind. Plissévolants an den Aermeln.



Nr. 7. Straßenkleid aus Diagonalfstoff mit Westentaille und Vordergarnitur für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechendem Formen der Backe am Vordertheil; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)

Mitte ist mit farbigen gestickten Borden besetzt und hängt, wie die ganzen Vorderbahnen leicht über. Die mittlere Bordenleiste deckt den Verschluss; dem Umgelegtwerden ist eine Borde aufgesetzt. Zuavenärmel mit kleinen bordenbesetzten Stulpen, an die sie gereiht anzufügen sind. Zu dem Hemdchen kann ein beliebiger Gürtel getragen werden.

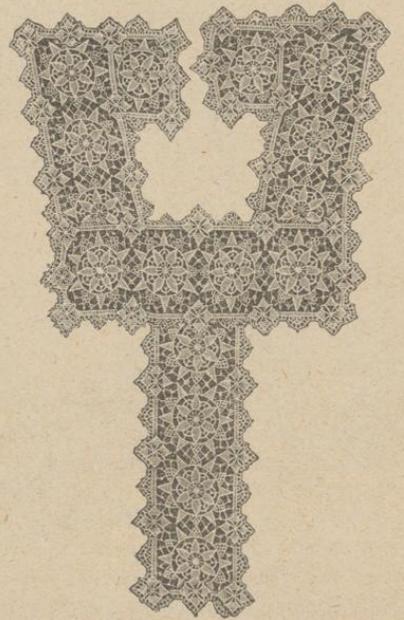


Nr. 8. Brautfrisur mit maschenartig gestecktem Schleier. (Rückansicht zu Abb. Nr. 5.)

Abb. Nr. 5 und 8. Brautfrisur. Das ringsum gewellte Haar muß sehr locker gelassen werden, so daß der Knoten ringsum gleichartig von den Haarwellen umgeben wird. Der Schleier kann zu jeder gewöhnlichen doch nicht zu niedrigen Frisur maschenartig gesteckt sein, d. h. die Masche ist separat anzunähen, und zwar oberhalb des ringsum in dichten Falten herabfallenden Schleiers. Rückwärts deckt den Knoten ein Touff aus Myrthen, der schmale Ausläufer herunter fallen läßt. Nach Belieben können die Zweige auch unterhalb des Schleiers den Knoten umgeben.

Abb. Nr. 6. Gürtel aus schottischem Seidengummiband, das sich beliebig erweitert. Die Schließe aus oxydirtem Metall trägt ein Rococo-Medaillon.

Abb. Nr. 7. Straßenkleid aus Diagonalfstoff mit Westentaille für Frauen. Die Taille hat doppelte Vorderbahnen; die unteren aus Piqué oder Schnürlseidenstoff geschnittenen sind westenförmig ausgefalten und schließen erst in der Mitte mit einigen Haken, dann an dem übertretenden Theile mit Knöpfen. Der schmale Shawlragen ist verfürzt angelegt und mäßig steif gefüttert. An der mittleren Naht ist ein Fischbeinstäbchen angebracht. Die oberen Vordertheile haben je eine Brustnaht und sind, wie die Abbildung deutlich angibt, in lange Patten geformt und mit je fünf Spangen aus Borden benäht, die ein wenig schräg gestellt werden. Die übrigen Taillentheile formen ein kurzes Faltenhöfchen, auf dessen Form schon beim Zuschneiden geachtet werden muß. Bei jedem Theile ist an beiden Seiten der Stoff stark abzuschragen, damit sich die Wellenfalten bilden können. In der Rückenmitte soll bei dieser Façon eigentlich keine Naht sein, so daß man die Rückenbahn aus einem Stoffstücke schneidet und sie im Schlusse möglichst schmal zu gestalten sucht. Das Plastronhemd kann aus Batist, Piqué oder Seide hergestellt werden; es können



Nr. 9. Passengarnitur aus cremefarbiger Stiderei für Sommerkleider.

verschiedene solche Unterhemdchen zur Taille in Anwendung kommen. Ballon-

ärmel mit Zadenstulpen. Glatte, aus Zwickeltheilen zusammengesetzter Rod.

Abb. Nr. 9. Passengarnitur aus cremefarbiger Stickerei, die eine Imitation von Reticellaspitze ist. Der der Paffe angelegte Zungenplastrontheil kann nach Belieben vorne oder rückwärts an der Taille befestigt werden.

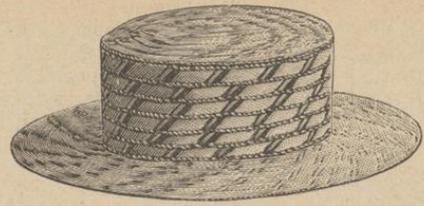
Steppreihe, der in einer Entfernung von etwa 20 cm eine zweite oder deren mehrere folgen können. Diese Steppreihen hindern theils das Zerdrücken der Steifeinlage, die so immer in gleicher Lage bleibt, theils verhüten sie das Hervorrutschen des Futters. Sie können also auch bei runden Röcken in Anwendung kommen. Als Innengarnitur verwendet man einen Pliffévolant aus Batist oder aus Taffet, den man mit einem schmalen gereihten Spitzchen versehen kann. Die Blousenweste soll zum Separatanlegen eingerichtet sein; sie hat Futterrückenthelle, an denen sie mit Haken schließt, und einen im Schlusse angebrachten Bandzug, mittelst dessen sie zu beliebiger Weite regulirt werden kann. Der Falten-Border-



Nr. 10. Englisches Straßen- und Reisekleid mit Blousenweste und Spangenzäckchen für junge Damen. (Schnitt zum Zäckchen: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 38 auf dem Schnittbogen zu Heft 11, IX. Jahrgang.) — Nr. 11. Straßen- und Reisekleid aus Wollstoff mit Faltenblousentaille, aufstrebarem Rod und geschlungenen Zaden. (Ohne Gürtel als weites Fänger-Zäckchen zu benutzen. Schnitt zum Sattel: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Rod: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.) — Nr. 12. Reise- und Straßenkleid aus gemustertem Piqué mit Westentaille. (Verwendbarer Schnitt zur Westentaille: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; zum Rod: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)



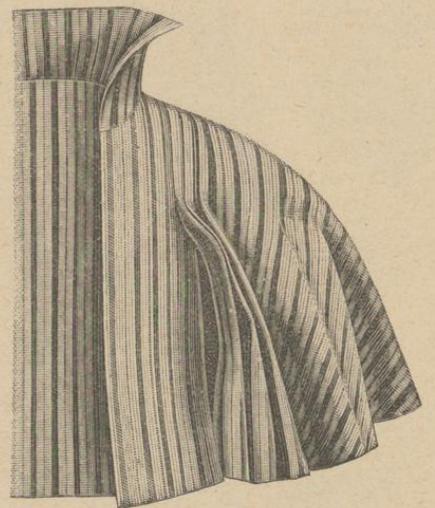
Nr. 14. Brunnenmantel aus marineblauem Mohair mit Tassetragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17; **Schnittüberzicht**: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 15. Brunnen- und Wettermantel aus doppelseitigem englischen Stoff mit angeschnittener Pelerine. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 16; **Schnitt**: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 13. Lawn-tennis- und Vormittags-Promenadehut aus hinc-fischem Strohgeflecht für junge Damen.

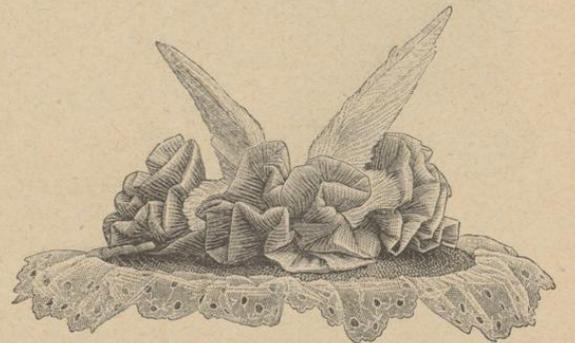


Nr. 16. Brunnen- und Wettermantel aus doppelseitigem englischen Stoff mit angeschnittenem Pelerinentragen. (Rückansicht zu Abb. Nr. 15; **Schnitt** hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 17. Brunnenmantel aus marineblauem Mohair mit Tassetragen und Stiderei. (Rückansicht zu Abb. Nr. 14; **Schnittüberzicht**: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)



Nr. 21. Hälfte der Mantelpelerine mit frei aufstehenden Falten und aufgestelltem Kragen zu Abb. Nr. 20. (**Schnitt**: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Nr. 18 u. 19. Wagenmantel aus roth-lila changeant-Taffet mit Stidreitragen und Seidenmousseline-Volants. (Vorder- und Rückansicht.) **Vereinfachung**: Der Kragen könnte aus dem Stoffe des Mantels hergestellt und statt der Mousseline-Spangen mit Tassetbändern garnirt sein. **Schnittüberzicht**: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 20. Brunnen- oder Staubmantel aus schottischer Seidenpopeline mit abnehmbarem Kragen. Nr. 21 zeigt die frei aufstehenden Falten der runden Achseltheile des Kragens. **Schnitt**: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 22. Garten- und Negligé-Hut aus paillesfarbigem Bast.

theil aus gepupstem Pongis oder Batist hängt blousenartig über; den Stehtragen deckt ein faltiges Bandeau aus gleichem Stoffe. Das Jäckchen hat angeschnittene Spangen, d. h. entweder können diese an beiden Vordertheilen angebracht sein oder nur am rechten, so daß sich der dem linken Vordertheil aufgelegte Knopf der Spange anschließt. Im anderen Falle wird eine Spange von innen und die andere von außen befestigt. Die unteren Klappenrevers können angeschnitten oder verstärkt angelegt werden; sie sind wie die oberen ziemlich steif unterlegt und am Rande abgesteppt. Der Halsrand des Rückentheils wird mit einem verstärkt angebrachten Streifen nettgemacht. Das Jäckchen ist am Rande ebenfalls gesteppt; sein Schoßtheil kann, um abzustehen, mit Steifeinlage versehen sein oder nur am Rande etwa 5 cm breit einen Streifen geradefadigen Organtins eingelegt haben.

Abb. Nr. 11. Straßen- und Reiselcid mit Faltenblousentaille und aufknöpfbarem Rock. (Mit Schnitt.) Unter dem Rock trägt man irgend einen netten, etwa seidenen Unterrock ohne viel Randbesatz und möglichst in ähnlicher Nuance wie das Kleid, da man den Kleidrock, der seitlich zu knöpfen eingerichtet ist, im Coupé ganz gut aufknöpfen und zurück schlagen kann, um ihn zu schonen. Alle Verbindungsnähte des Rockes werden wie gewöhnlich verstärkt zusammengenäht, nur die den Vordertheil mit der linken Seitenbahn verbindende wird offen gelassen,



Nr. 24. Strand- und Wagenumhülle aus schwarzem Atlas mit Spitzenbändchen-Musterung. (Schnittübersicht zu einem Zwickeltheil; auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)



Nr. 23. Strandtoilette aus pergrauem Taffet oder Bengaline und flittergesticktem Seidenillusionstüll mit Spangentaille. Vereinfachung: Die Façon kann auch in Wollstoffen ausgeführt werden; das Plastron wäre allenfalls aus Spitzen zu wählen und der Rockbesatz könnte entfallen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zu den Ärmeln: die der Abb. Nr. 15, Heft 18, IX. Jahrg. Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)

damit die Knöpfe eine Vorstehleiste haben; diese wird angeschnitten oder es wird eine solche angelegt. Die Kante des Vorderblattes wird zackig gestaltet; man formt die Zacken, indem man einen Besatzstreifen an die Stoffaußenseite aufstet, auf dem man die Form der Zacken mit Hestfaden nach einem Carton markirt. Nach diesen Hestfaden wird der Besatzstreifen an den Stoff gesteppt, dann werden die Zacken umgedreht, umgehstet und eventuell dann an der Kante niedergesteppt. Die untere Kante des Besatzstreifens wird niederstapirt. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die mit Bändern unternäht werden können. Die Blousentaille hat einen mit dem Stehtragen im Ganzen geschnittenen Sattel, der übereinstimmend mit dem Rocke in Zacken genäht ist. Die Vorder- und Rückenbahnen sind in Hängerform geschnitten und gefaltet der Passe angelegt. Sie können mit Seide und Foulardine gefüttert und inner- oder oberhalb des Rockes getragen werden. Gibt man den Gürtel weg, so gestalten die Hängerbahnen die Taille zu einem weiten Jäckchen; sie schließen mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste bis zum Schluß. Allenfalls kann unter der Blousentaille ein anpassendes Seidenstoffleibchen getragen werden.

Abb. Nr. 12. Straßen- und Reiselcid aus gemustertem Piqué. Das Jäckchen hat doppelte Vorderbahnen oder ist halbweit und mit einem separat anzulegenden Giletleibchen ausgestattet, das mit Haken schließt und Futter-Rückentheile hat. Die Vorderbahnen sind in zwei Längenfalten gelegt, die festgesteppt werden und mit gruppenweise angebrachten Knöpfen besetzt sind. Das Jäckchen hat ein kurzes Schößchen; wenn es mit doppelten Vorderbahnen ausgestattet ist, so sind diese zugleich den Seitennähten angefügt. Die nach Bedarf zu verschmälern den Vordertheile sind mit einem schmal zulaufenden Shawlkragen besetzt, auf den spitze separat anzubringende Klappentheile herabfallen. Der Rock ist glatt, etwa 4 1/2—5 m weit und mit 60 cm hoher Steifeinlage versehen.



Abb. Nr. 14—21. Brunnen- und Promenademäntel. (Mit Schnittübersichten zu Nr. 14, 18 u. 19 und Schnitten zu Nr. 15, 20 und 21.) Nr. 14 und 17: Der aus marineblauem Mohair angefertigte Mantel hat rückwärts Hängersalten; seine Vorderbahnen treten übereinander und verbinden sich mit einer unterlegten Knopflochleiste. Der Mantel ist mit changeant-Taffet gefüttert und mit einem breiten Kragen aus hellbraspfarbiger Seide ausgestattet, der an den Vordertheilen breite Faltenrevers formt und rückwärts in Form einer Faltenpatte aufsteigt. Der Krage ist an den Kanten mit Stickeri besetzt und öffnet sich vorne über einem Stickeriplastron. Die Ballonärmel haben gerade und rundgeschnittene Stulpen; aus diesen fallen die gereihten Schoppen heraus. Hoher Stuartkrage mit reicher Halsruche aus schwarzer Gaze und großer schwarzer Atlas-schleife. — Nr. 15 und 16: Mantel aus doppelseitigem englischen Stoff, dessen Außenseite braun klein carrirt, dessen Innenseite grün-roth schottisch carrirt ist. Der Krage und der Mantelrückentheile sind aus einem Stoffblatt geschnitten, wie dies der Schnitt genau angibt, der auf dem diesem Hefte beiliegenden Schnittbogen naturgroß dargestellt ist. In der Mitte des Rückens erscheint eine bis zum Halsrand reichende Naht; unterhalb des Schlußes sind die Rückentheile in zwei gegenseitige tiefe Falten geordnet, die den Mantel zu seiner Weite vervollständigen. Er schließt vorne mit Knöpfen, hat aufgesetzte Taschen, eine anzuknöpfbare Capuze und einen zackig gestalteten Umlegekrage. — Nr. 18 und 19: Der elegante Mantel ist aus chinirtem roth-silber changeant-Taffet gefertigt und hat Empirefaçon, d. h. seine Hängerbahnen können entweder an eine Passe gesetzt sein oder vom Halsrande an weit herabfallen.



Nr. 25. Strand- und Casino- oder Hochzeit-Toilette aus glänzendem Atlas-Brocät mit Bolero-Jäckchen aus goldfadendurchzogenem Seidentüll. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 26. (Schnittüberzicht zum Vorderblatt des Niederrodes; auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte, verwendbare Schnittmuster zu den übrigen Theilen des Rodes; die der Abb. Nr. 23 dieses Heftes. Vereinfachung: Das Kleid ließe sich auch in schwarzer Seide, farbigem Foulard oder Moiré copiren; das Jäckchen wäre entweder aus Spitzen oder glattem beliebig farbigen Seidengazestoff zu formen.)



Nr. 26.

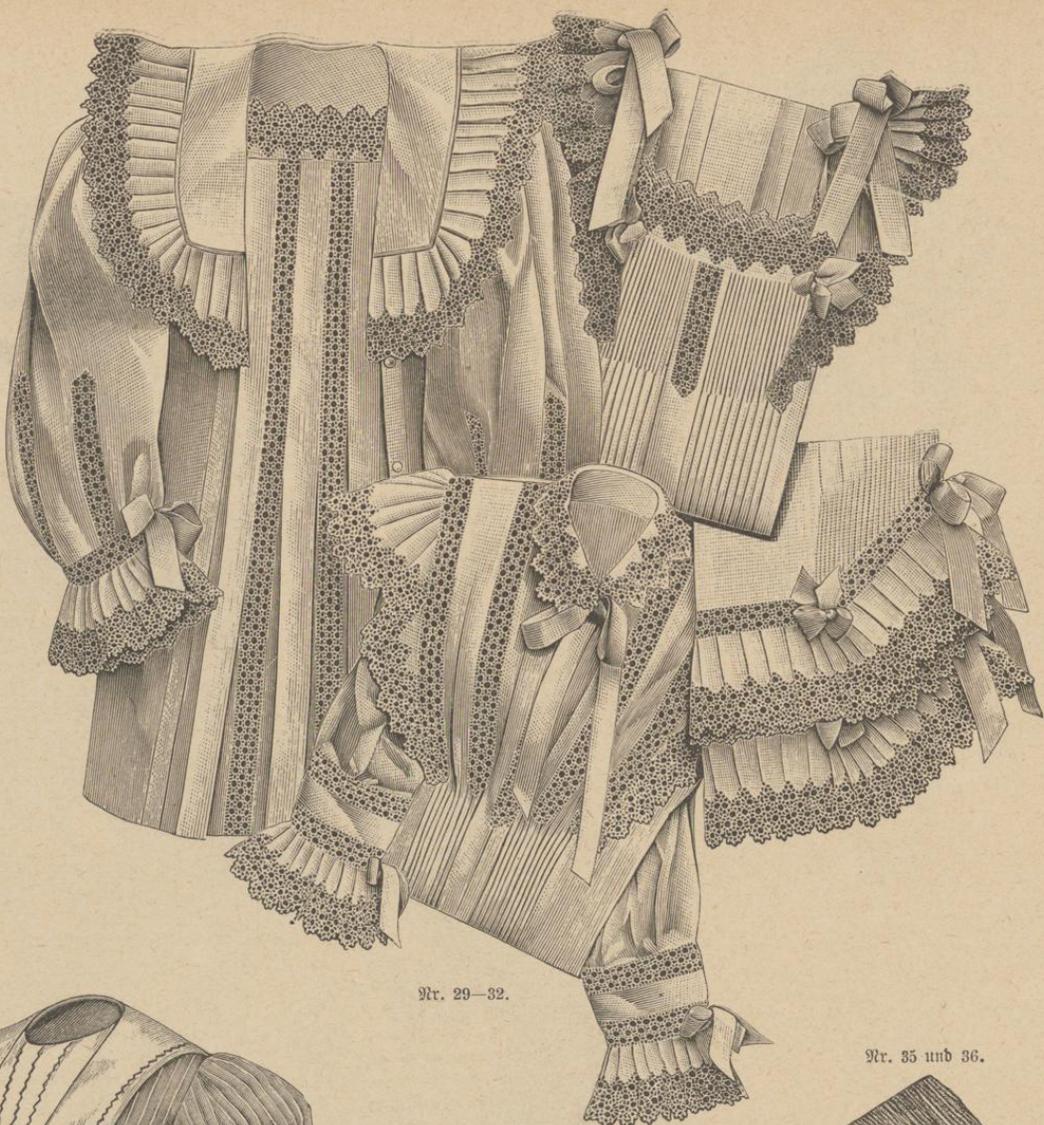


Nr. 26. Rückansicht zur Strand- und Casino-Toilette: Abb. Nr. 25. — Nr. 27. Casino- und Reunion- oder Hochzeits-Toilette aus weichem Batist mit Saumgarntur für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 28. Casino- und Dinner- oder Hochzeits-Toilette aus malvenfarbigem Atlas und schwarzem fütterbenähten Tüll für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 23 dieses Heftes; Schnitt zum Ärmel mit Raupensulpen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Er hat einen großen runden Kragen, der mit Stickerei-Application gedeckt ist; diese Stickerei ist mit schwarzem Glitter benäht. Kragenansatz aus schwarzem Gazevolants, Halsarrangement aus gelben Spitzen. Wie die Abbildung angibt, reichen Faltenbandeaux aus Gaze über den Kragen, die eventuell auch in Band gewählt werden können. — Nr. 20 und 21: Mantel aus schottischer Seidenpopeline. Der Mantel hat eine ärmellose, nach einem gewöhnlichen Schnitte herzustellende Grundform und in Falten geordnete Rückenheile. Die Bahnen können, wenn der Mantel am Rocktheile weit gewünscht werden sollte, eventuell stark geschrägt oder mit angelegten Zwickeln versehen werden. Der Kragen besteht aus einem geraden 33 cm breiten Rücken- und ebenso breiten (also je 17 cm messenden) Vorderbahnen, die mit einigen Sicherheits-haken schließen. Die beiden runden Theile, die die Ärmeltheile bilden, sind bei der Rundung gemessen, je 250 cm weit und werden an 115 cm langen Kante in einige Falten gelegt, die in Säumchenform festzu-steppe sind und an Vorder- und Rücken-theilen den Stoff auspringen lassen. Der Kragen ist Futterlos und mit einem zwei-zackigen steif unterlegten Umlegekragen besetzt.

Abb. Nr. 22. Garten- und Negligehut aus paillefarbigem Bast mit breiter, mit angelegter Spitze versehener Krämpfe, an der drei Rosetten aus rosa Seidencrepe sitzen. Aus der mittleren Rosette ragen zwei weiße Flügel auf.

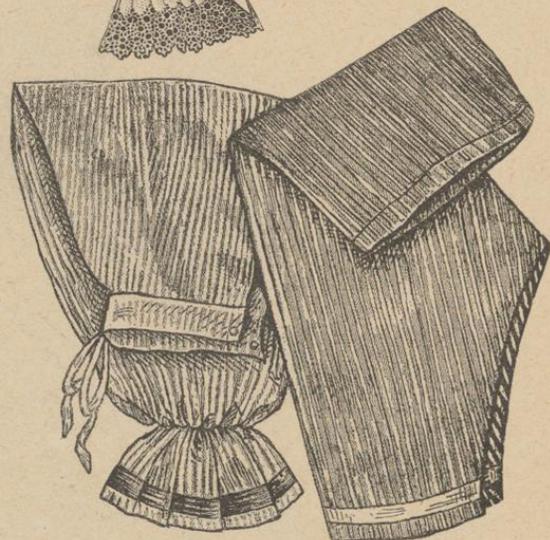
Abb. Nr. 23. Strandtoilette aus perl-graunem Taffet oder Bengaline. (Mit Schnitt-übersicht.) Der Rock hat am Rande zwei mit Wein- oder Jaisfitter benähte Gaze-volants, die mit einem dünnen Seiden-



Nr. 29-32.



Nr. 37 und 38.



Nr. 35 und 36.

Nr. 29. Nacht- und Morgenjade aus gelbem Batist mit Seitenverschluss. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 30. Tagabend aus cafébraunem Batist mit Stickerei und Bandmaschen. (Schnitt: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 31. Nachthemd aus lila Batist mit Säumchengarnitur. (Schnitt: Begr.-Nr. 8, Vorder-seite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 32. Beinkleid aus gelbem Batist mit runden Theilen. (Schnitt: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 33. Hemdblouse aus weißgrundigem gemusterten Batist mit spitzenbesetzten Stufen-säumchen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrg., mit entsprechender Zugabe für die Säume.)
 Nr. 34. Hemdblouse aus gelbem Flaus mit Säumchenvorderteilen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 35 und 36. Schwimm-Beinkleider zu den Jaden: Abb. Nr. 37 und 38. (Verwend-barer Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)
 Nr. 37. Schwimm-Jade aus rosa-weiß gestreiftem und weißem Flanell mit Vordereinsatz. (Beinkleid hierzu: Abb. Nr. 35.)
 Nr. 38. Schwimm-Jade aus blau-weiß gestreiftem Percail und weißem Chiffon. (Bein-kleid hierzu: Abb. Nr. 36, verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnitt-bogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Nr. 33 und 34.

schüttchen einzureihen und aus doppelten Streifen zu formen sind. Er ist etwa 5-5 1/2 m weit und wird aus Bahnen zusammengestellt, deren unterer Rand in Stoffbreite zu lassen ist und deren Schrägung an den der Rückenbahn zugekehrten Seiten immer mehr geschieht, je näher die Theile der Rückenmitte kommen. Die Rockwidel sind bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und mit Taffet oder Foulardine gefüttert. Die Taille hat gleichartig geschnittene Oberstoff- und Futtertheile und doppelte Vorderbahnen, deren untere glatte vorne in der Mitte mit Haken schließen und mit einem Plastron aus flitterbenähter Seigengaze gedeckt sind, aus dem wie, an dem Bilde angegeben, noch ein Faltenheil herabhängt. Die oberen Vordertheile sind nach Bedarf schmaler zu schneiden, so daß sie ein breites Plastron frei lassen, und mit umzuliegenden oder verstärzt anzubringenden Revers auszustatten, die nur bis zu den Achseln reichen. Die Vordertheile sind so abzuschneiden, daß sie sich in Form zweier Spangen übereinanderlegen, die mit zwei Knöpfen zusammengehalten werden. Der übrige Taillenthail formt ein kleines Schößchen, das in Wellenfalten auffällt und je nach Geschmack und Wunsch mit Steifeinlage versehen sein kann. Auch die Rückenbahnen lassen ein spitzes Plastron frei, das mit flitterbenähtem Gazestoff ausgefüllt wird. Die Ballonärmel bestehen entweder aus zwei Theilen oder sind in Zungen geschnitten. Im ersten Falle ist der bei der Innennaht gereichte Oberstoff nur mit einer Naht versehen und ebenda nach Erfordernis wie das Futter geschweift. Die Falten, die sich von den Zügen bilden, werden an der Außennaht hier und da an das Futter befestigt. Die Ballons werden in gereichten Falten mit dem Futter zugleich in die Nähte genommen.

Abb. Nr. 24. (Mit Schnittübersicht.) Kurzer Krager aus schwarzem Atlas, mit malvenfarbigem Atlas gefüttert und am Rande mit einem Hohlkaltenvolant aus schwarzer, atlasgeränderter Gaze versehen. Die Kragerumhülle ist in Form einer runden Paffe mit Gaze bespannt, die aufgenähte point-lace-Sternchen hat und mit einem Hohlkaltenvolant aus Gaze abschließt. Unter dem Volant ein gereichtes ebenförmiges aus Gaze, der mit Bändchen in spizenartiger Musterung benäht ist.

Abb. Nr. 25 und 26. Strand- und Casino-toilette aus hinirtem Atlas-Brocad mit Niederrock. (Mit Schnittübersicht.) Laut unserer auf dem beiliegenden Schnittbogen angegebenen Schnittübersicht wird der Rock mit dem angeschnittenen Niedertheile versehen, der um die Form besser zu behalten, über eine mit Fischbeinstäben versehene Grundform aus Futterstoff gespannt wird. Sonst ist der Rock

in gewöhnlicher Form gehalten und kann des reichen Blumennusters wegen jeden Aufputz entbehren; rückwärts eine große Flügelmasche. Die anpassende Futtergrundform der Taille schließt vorne mit Haken und wird glatt mit Stoff bespannt, der übertritt, den vorderen Hakenverschluß deckt und sich seitlich und an der Achselnaht anschließt. Das Jäckchen aus Seidengaze oder Tüll ist mit Goldfaden in Spinn-Netzform benäht und in Falten geordnet, wie dies die Abbildung angibt. Halsruhe aus Tüll, Ballonärmel mit Tüllvolants. Der Taillenausschnitt formt ein kleines Decolleté.

Abb. Nr. 27. Casino- und Hochzeitstoilette aus weißem Batist. Der Rock hat eine nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildete Grundform und ist, wie die Abbildung zeigt, in Längen- und Quersäume genäht. Damit die Form des Rockes erzielt werde, verwendet man zum Zusammenfügen schmale Stoffbahnen, an deren einer Kante die Säume gebildet werden. Das Aufeinanderlegen der Bahnen geschieht so, daß die Säume schräg laufen, wodurch die Zwickelform der Bahnen erzielt wird. Die Quersäume am Rockrande werden erst nach erfolgtem Zusammenfügen der einzelnen Bahnen eingenäht. Selbstverständlich läßt sich diese Saumfaçon nur aus weichen schmiegsamen Geweben erzielen, die beim Bilden der Längen- und Quersäume diese nicht plump erscheinen lassen. Die Taille tritt unter den Rock. Sie hat eine anpassende Grundform und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird, wie ersichtlich, in Säume genäht und durch die Art des Anbringens des Gürtels jäckchenartig geformt. Man nadelt das Gürtelband rückwärts spitzförmig an, zieht es, indem man es mit großen Similknopfnadeln festhält, so an, daß es an einer Seite eine Zacke bildet und kreuzt seine Enden vorne, sie unter die Saumfalten treten lassend. Die Doppelschoppen der Aermel werden mit je zwei Saumleisten niedergehalten.

Abb. Nr. 28. Casino- und Hochzeitstoilette aus malvenfarbigem Atlas und schwarzem Tüll. (Mit Schnitt.) Das Unterkleid besteht aus einem Zwickelrock und einer Faltentaille, die eine anpassende Futtergrundform hat. Der Rock wird aus Theilen zusammengestellt, die untere Stoff-

Nr. 39. Blousenkleid aus gemustertem Batist oder Foulard mit à jour eingesehten Stickerisernen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen und zum Rock: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)

breite haben und ist mit einem Doppelrock aus getupftem oder flittergesticktem Tüll gedeckt, der am oberen Rande gereicht und unten zu einem breiten Saum umgeschlagen ist. Die Jackenbordure soll an das Unterkleid angebracht sein, kann aber, wenn dies nicht gewünscht werden sollte, auch an der Rehrseite des Tüllkleides befestigt werden, so daß sie zwischen den beiden Stoffen liegt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken, der Tüll ist beim Halsrande gereicht und hängt schoppig über. Seitlich eine große malvenfarbige Sammitmasche. Falziger Gürtel aus Sammitband mit langer Schleife. Die Aermel haben eine gewöhnliche Grundform, die mit faltigem Tüll bespannt ist. Große Tüllballons mit Seidenstoffunterlage.

Abb. Nr. 29-32. Damenwäsche aus farbigen Batist. (Mit 4 Schnitten.) Nr. 29: Nachtsacke aus gelbem Batist mit seitlichem, sichtbar mit kleinen Knöpfen bewerkstelligtem Verschluss. Das eingesehte Vorderblatt ist in drei von à jour-Entredeux unterbrochene Hohlkaltengnäht. Breiter Krager mit breiten Stickerivolants, bis unter die Falten tretend. Die weiten Aermel sind mit der Länge nach angebrachten Stickeri-Einsätzen versehen, und haben Einfätze und Stickerivolants. Die Rückenbahn ist vom Halsrande an in Säume genäht, die den Stoff auspringen lassen. — Nr. 30: Taghemd aus cafébraunem Batist, vorne und rückwärts viereckig ausgeschnitten. Der Vordertheil ist in zwei Abtheilungen, die durch ein 12 cm langes à jour eingesehtes Stickeri-Entredeux getrennt sind, passenförmig in Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen. Am Ausschnitttrande glatt angelegte Stickeri. Reverspauletten mit Stickeri, an den Achseln in dichte Falten geordnet. Hellblaue Maschen an den Achseln und vorne an beiden



Nr. 40. Blousentaille aus weißem Batist mit farbigen Stickeriborden für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Nr. 41. Hemdblause aus Robeide mit Stickeristreifen in slavischen Genre. (Schnittübersicht hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) — Nr. 42. Blousenkleid aus Foulard oder Cashmire-Satin mit Seitenverschluß und Stickeribordenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.; zum Oberstoff: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Rock: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



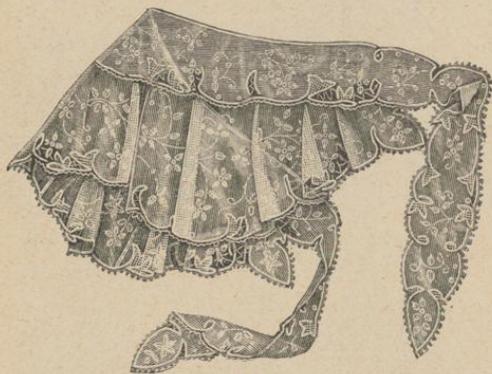


Nr. 43. Toque aus braunen Strohspitzen mit bandunterlegten Schlußfen aus Strohborden.

Knöpfe gehalten und ist mit hellblauen Pierstichen an beiden Ranten versehen. Die Jade schließt mit Knöpfen an einer Seite des mit blauen Pierstichguirlanden versehenen Blastrons aus Chiffon. Neben den Knöpfen Chiffonblais. Breiter Kragen mit Pierstichen, kurze Schoppenärmel mit Blais.

Abb. Nr. 35 und 37. Schwimmanzug aus rosa-weiß-gestreiftem Flanell. Das Beinkleid ist mit Gummizügen versehen und am Rande mit gelblichen Harrasborden besetzt. Am oberen Rande ist es vorne und rückwärts in gelegte Falten geordnet und außerdem wird durch die breite Besatzbinde am rückwärtigen Theile ein Bandzug geleitet. Das Beinkleid schließt oben mit Knöpfen an beiden Seiten. Die lange Jade hat eine in der Mitte in gelegte Falten geordnete Rückenbahn, an die der mit Vorden benähte Gürtel befestigt ist, und weite Vordertheile, die verdeckt mit einer Knopflochleiste schließen. Der Satz ist mit Vorden benäht und an beiden Seiten eingeknüpft. Kragen und Revers aus weißem Flanell mit Bordbesatz.

Abb. Nr. 39. Blousenkleid aus gemustertem Batist oder Foulard. Am Rockrande erscheinen in gleichmäßiger Entfernung écrufarbige Stickersterne aufgenäht, unter denen der Stoff weggeschnitten und durch einen farbigen Seidenstoff-Fled ergänzt wird, so daß dieser durch die Lückchenmusterung sichtbar wird. Man stellt den Rock in bekannter Art her und versteht ihn je nach Qualität und Art des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes mit Steifeinlage, die etwa 50 cm hoch angebracht wird. Je nach gewünschter Breite des Rockes richtet sich die Anzahl der



Nr. 44. Fichutragen aus weißem Glasbatist mit aufgenähten Spitzenbündchen.

in Anwendung kommenden Rückenblätter. Die Taille hat unabhängig vom Oberstoff zu lassendes Futter, das nach einem gewöhnlichen Taillenschnitte zu formen ist. Der Taillen-Oberstoff hängt ringsum über; vorne geschieht dies durch die in der Mitte eingelegten Falten reicher als rückwärts. Die Rückenbahn ist nahtlos und wird in Verbindung mit den Seitentheilen geschnitten, so daß der Oberstoff eigentlich nur aus drei Theilen, dem Rücken und den ebenfalls nahtlosen Vorderbahnen besteht. Der erste ist gerade zu schneiden, damit der überhängende Theil faltig sei; die Falten der

Vordertheile verbinden sich mit kleinen Häkchen und bedecken die an den Futtervordertheilen angebrachten Haken und Desen. Aufgesetzte Sterne an den Vordertheilen. Faltengürtel aus Taffet oder Band mit rückwärts angebrachter Masche. Ballonärmel.

Abb. Nr. 40. Blousentaille aus weißem Batist mit Stickerborden. Das anpassende Taillenfutter wird mit dem Oberstoff überspannt, der, um leichter geplättet werden zu können, ganz unabhängig von dem Futter bleiben soll, und nur bei den Achselnähten mitgefäht wird. Der Rückentheil ist nahtlos und wird im Schlußse entweder mit einem Bandzuge oder in gelegte Falten zusammengefaßt, die Vordertheile sind bei den Achselnähten einzureihen und werden, wie an der Abbildung ersichtlich, in einigen tiefen Falten beiderseitig herabgespannt, der Lathteil ist separat aufgesetzt und wird an einer Seite festgenäht, an der anderen, unter den Falten, mit Sicherheitshaken festgehalten. Der runde Umlegekragen ist dem ein wenig aus-geschnittenen Halsrande so angefügt, daß er sich ungezwungen umlegen kann und

Seiten. — Nr. 32: Beinkleid aus gelbem Batist mit runder Besatzbinde und abgerundeten Theilen, die seitlich in Säume genäht sind. Sticker-Einsätze, à jour eingefügt und an diesen sich anschließender gereihter Stickerivolant. Gelbe Band-schleifen. — Nr. 32. Nachthemd aus lilafarbigem Batist mit in Säumchen genähten Vordertheilen, die oben den Stoff auspringen lassen. Hier sind je zwei Reihen von Sticker-Entredeux eingesetzt. Die fünfte mittlere Reihe deckt die Verschlußleiste. Umlegekragen aus Sticker; die Aermel-garnitur besteht in einem Volant und zwei Sticker-Einsätzen. Die Aermel sind unten gereiht. Bandmaschen.

Abb. Nr. 33. Hemdblouse aus weißgrundigem, klein in Bla gemustertem Batist. Der Rückentheil hat eine kurze, spitze Paffe, der er sich in drei schmalen Hohlalten anfügt. Er ist im Schlußse mit einem Bandzuge ausgestattet. Die Vordertheile schließen mit kleinen Perlmutterknöpfen; sie sind von den Achselnähten ab in schmale Säume genäht, die an ihren den Seitentheilen zugekehrten Ranten mit schmalen, gelben Valenciennespizzen besetzt sind. Sie sind stufenweise angebracht und umrahmen die Verschlußleiste bis zum Rande. Weicher Umlegekragen mit Spizzenbesatz; gleiche, den Ballonärmeln angefügte Stulpen mit Knopfschluß.

Abb. Nr. 34. Hemdblouse aus gelbem Piqué. Der Rückentheil ist in drei schmalen Hohlalten einer kleinen spitzen Paffe angefügt; die Vorderbahnen sind bis zum Rande in Säume genäht, denen sich schmale, von den Achselnähten herabreichende Sticker-spangen anschließen. Den Verschluß deckt eine von Sticker durchleitete Hohlalt-leiste. Breiter Stehumlegekragen mit weißem Paspole am Rande, gleichartige Man-chetten an den Ballonärmeln.

Abb. Nr. 36 und 38. Schwimmanzug aus blau-weiß-gestreiftem Percail. Das Beinkleid hat keinen Schlig und oben einen Bandzug; seine Theile sind unten mit Gummizügen versehen und mit breiten weißen Chiffon-Streifen besetzt. Die lange Jade besteht aus einem in der Mitte in einige Falten geordneten Rückenblatt und weiten Vorder- Theilen. Der weiße Chiffon-gürtel wird rückwärts an zwei den Falten aufgenähte



Nr. 45. Englisches Promenadefleid aus cafébraunem Rind mit Bolero-Jäckchen. (Schnitt zum Jäckchen: Beitr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zur Taille: Beitr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13; zum Rock: Beitr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)



Nr. 46. Garten- und Hausjäckchen aus rothem Cashemire mit Säumchenpasse und Stickereibefaz. (Verwendbarer Schnitt zu den Satteltheilen: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg., mit entsprechender Formveränderung.)

noch ein Stück des mit dem Futter zu staffirenden Oberstoffes freilässt. Gürtel aus Borden; die Aermel sind aus geraden, nur bei der Innennaht ein wenig geschweiften Stofftheilen zu formen und mit Bordenreihen in zwei Schoppen zu theilen.

Abb. Nr. 41. Hemdblouse aus Rohseide mit Stickerei. (Mit Schnittübersicht.) Die Blouse kann je nach ihrer Verwendung Futterlos bleiben oder gefüttert werden; in jedem Falle aber bleibt der Oberstoff unabhängig von den Futtertheilen, damit er leicht ausgeplättet werden könne. Die gereichte Paffe kann vorne und rückwärts oder auch nur vorne angebracht sein; sie formt sich aus kleinen Schöppchen, die durch wagrechtes Einreihen des Stoffes gebildet werden und den Stoff auspringen lassen. Schmale Stickereistreifen sind, wie an der Abbildung angegeben, in senkrechten Reihen an den Vorder- und auch Rückenbahnen angebracht und begrenzen die als Epauletten verwendeten breiten Borden, denen die gereichten Aermel angefügt sind. Diese schneidet man in Form gerader, nur eventuell an der Innennaht zu schweifender Theile, die man mit den bordenbesetzten Stulpen zusammenfaßt. Der Halsauschnitt ist spitz gebildet und mit Borden besetzt.

Abb. Nr. 42. Blousentkleid aus Foulard oder Cashemire-Satin. Der Rock wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt und ist etwa 4 1/2—5 cm weit. Seinen Rand garnirt man innen mit einem Plissévolant aus weißem Batist, dem allenfalls ein Spitzchen angefügt werden kann.



Nr. 47. Schlafrock aus Wollstoff mit Faltendeckant und Vordereibefaz. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

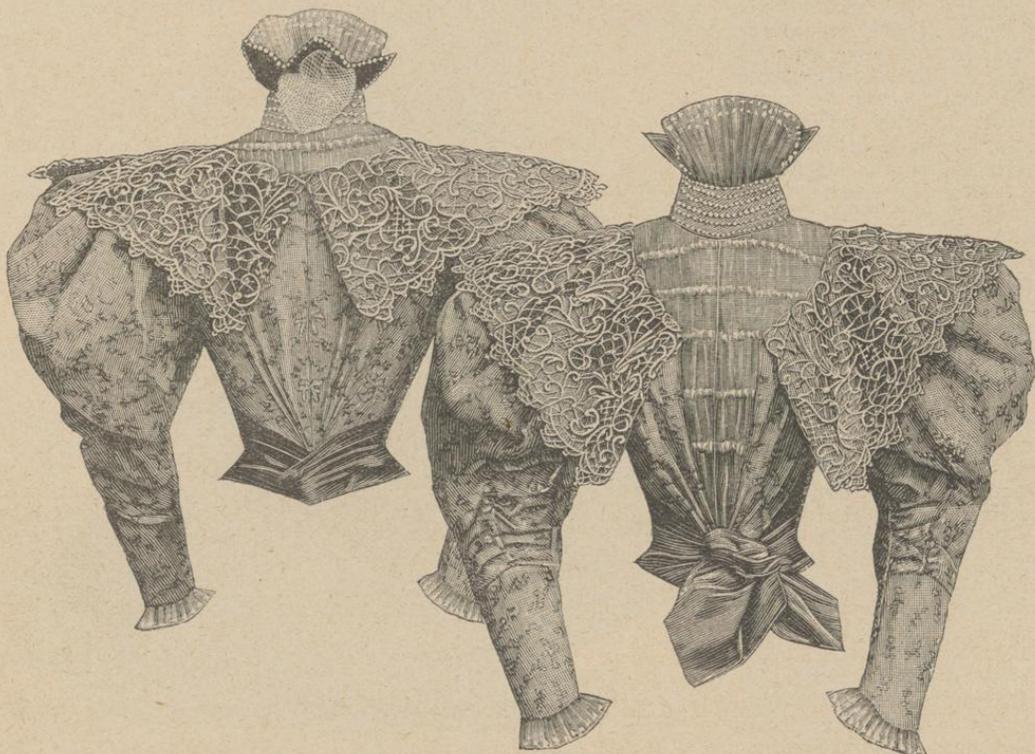
Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt; der Oberstoff wird am Vorder- und Rücktheil in Passenlänge in Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen; rückwärts wird er glatt herabgespannt, vorne überhängend gestaltet. Der Rücktheil ist nahtlos; von den Vordertheilen ist der übertretende sehr breit zu lassen und der andere glatt überspannte eventuell mit der Längenseite des Futters netzuzumachen, wenn der Oberstoff separat, d. h. unabhängig vom Futter gewünscht werden sollte. Die breiten Borden begrenzen die Kanten des übertretenden mit einer Knopflochleiste oder mit Haken sich anfügenden Vordertheiles und sind auch am Gürtel und an den Aermeln angebracht. Diese werden aus geraden Stofftheilen geformt und am oberen Rande eingereicht, am unteren allenfalls mit einem Gummizuge ausgestattet.

Abb. Nr. 43. Toque aus braunen Strohspitzen. Die Kappe besteht aus chenillendurchflochtenem, braunen Stroh, der Rand aus brauner Strohspitze ist mit crepe de Chine unterlegt. Vorne eine Elässer Masche aus nilgrünem Florband, die mit durchbrochenen Strohbordeu bedeckt ist. Seitlich hinter der Masche sitzen an jeder Seite Touffs aus hell- und dunkelgrünen Seidenrosen.

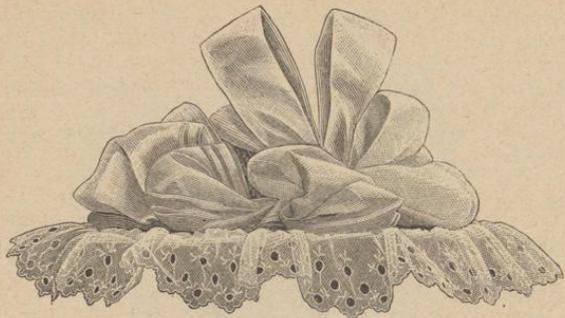
Abb. Nr. 44. Fischtragen aus weißem Glasbatist mit aufgenähten zu einem Dessin sich vereinigenden Spitzchenbändchen, die als à jour-Quirlende auftreten. Der breite Volant ist einem schmalen Satteltheile angefügt, der in schmale Patten endigt.

Abb. Nr. 45. Englisches Kleid aus cafébraunem Nips mit Bolerojäckchen. (Mit Schnitt.) Die Taille tritt einige Centimeter breit über den Rock, und ist mit Fischbeinstäben ausgestattet, die um die Taille faltenlos aufsteigend zu gestalten, fest ausgespannt werden müssen. Der Rücken kann, da unterhalb des Schlusses bei dieser Taille keine Schweißung erforderlich ist, eventuell auch aus einem Stoffstücke geschnitten sein, die Vorderbahnen versteht man, um ihnen gute Form zu geben, mit je zwei Brustnähten. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Knöpfen; rückwärts werden an ihrer Innenseite zwei große langhaflige Haken angebracht, die sich an entsprechendem am Rockbesatz befestigte Schlingen fügen. Das Jäckchen hat verkürzt angelegte Klappen, die mit Knöpfen niedergehalten werden und aus dem Stoffe der Taille — etwa weißem Piqué oder Faille — geschnitten sind, während das Jäckchen übereinstimmend mit dem Rocke gewählt wird. Die Aermel haben reiche, in Hohlfalten geordnete, mit Mouffeline unterlegte Ballonschoppen und hohe anpassende Stulpen, die mit den Futtertheilen zusammengenäht werden. Der Rock ist aus stark geschragten Zwickelbahnen zusammengestellt und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Sein Innenrand kann mit einem plissirten spizenbesetzten Batistvolant garnirt sein.

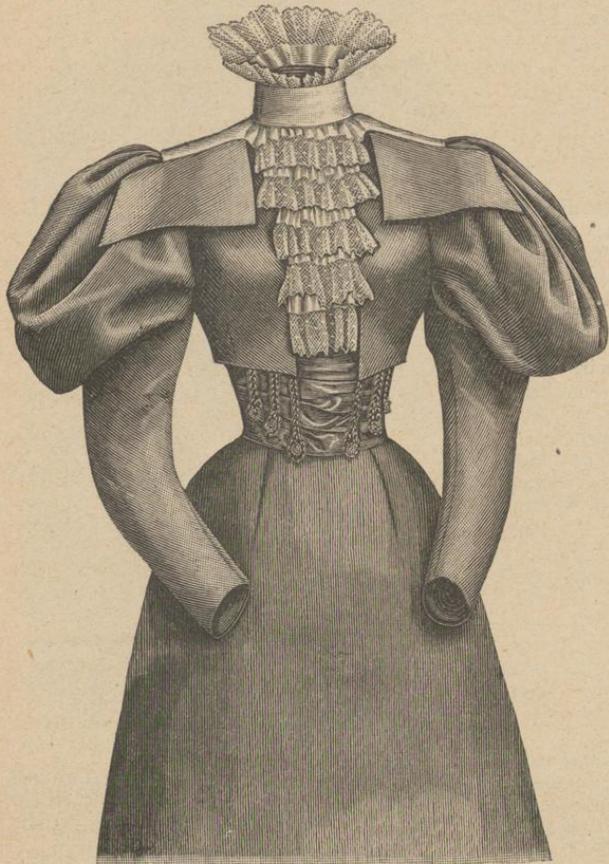
Abb. Nr. 46. Garten- und Hausjäckchen aus rothem Cashemire mit Säumchenpasse. Das Jäckchen kann auf zweierlei Arten angefertigt werden: man kann nämlich die Paffe entweder separat in schmale, dicht aneinandergereihte Säumchen nähen oder sie aus den Vorder- und Rücktheilen formen. In diesem Falle werden die erwähnten Bahnen sehr weit geschnitten, und



Nr. 48 und 49. Blousentaille aus chinirtem Pongis mit breitem Stickereitragen. (Zu einem glatten Lustrock zu tragen. Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)



Nr. 50. Garten- und Negligé-Hut aus paillefarbigem Vast.



Nr. 51. Straßenkleid aus blauem Kammgarn mit hohem Faltegürtel und Plissé-Jabot. (Verwendb. Schnitt zur Futtertaile und zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.)

wie die Abbildung zeigt, am Halsrande in kurze Säume genäht; dem Armloche zu werden die Säume länger. Die Jäckchen-Form wird durch die Art des Aufsetzens der Borden erzielt, die entweder vorne und an den Rückentheilen in gleicher Art oder vorne zackig und rückwärts so angebracht werden können, daß die Säumchenpasse gerade Form erhält. Die Hängerteile werden je nach Qualität des in Anwendung kommenden Stoffes gefüttert oder Futterlos gelassen; die Vorderbahnen schließen mit Sicherheitshaken, die durch die zusammenfallenden Falten gedeckt werden. Durch einen Gürtel kann das Hängerteil zu einer Faltenblouse umgestaltet werden. Den Stehtragen deckt ein Band, das sich rückwärts zu einer großen Schleife knüpft. Ballonärmel mit verstärzt angefügten, mäßig weiten Schoppen.

Abb. Nr. 47. Schlafrock aus Wollstoff mit Falteband. (Mit Schnitt.) Das den Vordertheilen angelegte Falteband kann aus beliebigem leichten Stoff gebildet und entweder schmal plissirt oder in kleine Fältchen gousirt sein. Es ist zweitheilig und schließt mit Haken, soweit seine nur in entsprechender Länge zu formende Oeffnung reicht; der untere Theil der Faltenbahnen kann zusammengenäht werden. Die Rückenbahnen des Schlafrocks sind wie die anderen Theile, deren Verbindungsnahte bis zum Rockrand reichen, am Schoßtheil stark geschrägt, damit die nöthige Rockweite erreicht werde. Nach Belieben kann den Rückenbahnen unterhalb des Schlusses Stoff angeschnitten werden, den man in gegenseitige Falten ordnet. Das Falteband wird bei seinem Ansätze mit einigen Reihen schmaler Borden oder einer breiten solchen begrenzt, die an beiden Ranten anzustepfen sind. Desgleichen umgeben Borden nach der Abbildung zu formenden Halsauschnitt, den eine reiche Tüll- oder Spitzenkrause umgibt. Der Schlafrock schließt sichtbar mit zwei Knöpfen, sonst, wie bereits angegeben, mit Haken. Die Ärmel sind aus geraden, nur bei der Innennaht geschweiften Stofftheilen geformt, gereiht den Ärmelöchern angefügt und mit Plissévolants besetzt.

Abb. Nr. 48 und 49. Blousetaille aus chinirtem Pongis. Das Material hierzu gibt gelbgründiger mit chinirten Rosen und mattblauen Schleifen bedruckter Pongis; das anpassende Futter wird nur an den Seitentheilen mit gleichgeformtem, also gleichartig geschnittenen Oberstoff bespannt, der mit in die Nähte gefaßt wird. Der Oberstoff-Rückentheil ist in Falten



Nr. 52. Promenade-Paletot aus Drapfarbigem Kammgarn mit braunen Borden. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13; mit entsprechender Veränderung des Revers am Vordertheil.) — Nr. 53. Promenade-Paletot aus dunkelblauem Kammgarn. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrgang.)

gelegt, die sich im Schlusse einander nähern. Die Vordertheile sind mit einem Faltenplastron aus gelbem, in parallelen Reihen mit Spitzenbändchen benähten Illusiontüll versehen, das sich zu einer runden Paffe fortsetzt. Die Paffe und das Plastron sind mit mattgelber Seide unterlegt. Ein zweitheiliger breiter Passenkragen aus grünem Atlas, der mit écarfarbiger Spitze bespannt ist, begrenzt die Paffe. Die Stückerie ist hier und da mit Goldfitter benäht. Den Taillenrand umgibt ein gefalteter aus schrägfädigem Stoff geschnittener Gürtel, dessen Theile sich rückwärts kreuzen und der an den Seitennähten höher und ausgespannt ist. Die Ärmel bestehen aus mit dem anpassenden Futter zugleich zusammen-



Nr. 54. Gartenkleid mit Passenhemdblouse aus getupstem Vast. (Verwendbarer Schnitt zu den Blousetheilen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

zunehmenden Stulpen und geschoppten Ballons, die beim Ansaße an die Stulpen einige Male senkrecht gereiht und in der Mitte ebenfalls gezogen sind. An dem mit Füll bespannten Stehkragen sitzen rückwärts drei Patiententeile aus grünem Atlas mit reich gereihter Füllgarnitur.

Abb. Nr. 50. Garten- und Negligé-Out aus paillesfarbigem Baft mit breiter spitzenbesetzter Krämpfe und Arrangement aus Seidengazeband.

Abb. Nr. 51. Straßenkleid aus blauem Kammgarn. Der Rock wird in gewöhnlicher Art angefertigt d. h. aus Zwickeltheilen zusammengestellt, deren Anzahl sich nach der gewünschten Rockweite und deren Breite nach der des Stoffes richtet. Doppelbreiten Stoff theilt man gewöhnlich, wenn er nicht gar zu breit sein sollte, in zwei Theile, aus denen man durch entsprechendes Schrügen die Zwickel bildet. Der Rock ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und mit Tasset oder anderem Stoff gefüttert. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten zu ordnen, die den Stoff ausprägen lassen und allenfalls mit einem Bändchen unternäht werden können. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt und ist mit einem breiten Faltengürtel aus schwarzem satin-duchesse-Band versehen, das mit senkrecht angebrachten Passementeriechnüren zusammengefaßt wird. Dieser ein Niederden formende Gürtel schließt seitlich unter einer solchen Schnur unmerklich mit Haken und soll zum Abnehmen gerichtet sein, um allenfalls durch einen anderen ersetzt werden zu können. Das Futter kann mit glattem Stoff bespannt sein, was aber entfallen kann, wenn es in besserem Seidenstoff gewählt wird, den der Niedergürtel deckt, da die Futtertaile unter den Rock tritt. Das Fädchen ist mit blauer Seide gefüttert und wird mit in die Achselnähte des Futters genommen; an den Seitennähten bleibt es unabhängig von diesem, damit es, wie an der Abbildung ersichtlich, nur wenig absteigen könne. Der Rückenteil des Fächchens ist wie die Vorderbahnen nahtlos und allenfalls wie diese mit Mouffeline unterlegt. Das Jabot kann allenfalls an den Stehkragen aus Band gefügt sein und durch ein anderes ersetzt werden; der breite Tuch- oder Bengalinekragen, der sich auf den breiten blauen legt, ist wie dieser verfürzt angefügt und bleibt unabhängig vom Stehkragen. Diesen deckt das mit dem Jabot versehene, mit reicher Halsgarnitur ausgestattete Band. Ballonärmel mit angeknüpferten Stulpen.

Abb. Nr. 52 und 53. Zwei Promenadepaletots. Nr. 52: Kurzer Paletot aus drapfarbigem Coachen oder Tuch mit anliegenden Rücken- und Seiten- und halbweiten, durch die Seitennähte entsprechend geschweiften Vorderbahnen, die übereinandertretend, mit je zwei Knöpfen schließen. Die Jade ist mit breiten braunen Borden besetzt und mit einem Klappenreverskragen ausgestattet, der die an der Abbildung genau angegebene leicht zu erzielende Form hat. Die Ärmel sind mäßig weit und beim Ansaße in gelegte Falten geordnet; unten sind sie mit Borden besetzt.

Nr. 53: Paletot aus dunkelblauem Kammgarn mit durch einen Einnäher geschweiften Vorder- und anliegenden Seiten- und Rückenbahnen. Der Verschluss geschieht mit einer der Kante des übertretenden Theiles unterlegten Knopflochleiste und den an Oliven sich füngenden Schnüren. Reverskragen in Rockfaçon.

Abb. Nr. 54. Gartenkleid mit Hemdblouse aus getupstem Batist. Der dunkelblaue oder dunkelgraue Lusterrock ist mit einem angefügten Pliffvolant ausgestattet und aus Zwickelbahnen zusammengesetzt. Um die Breite des Volants sind die einzelnen Bahnen beim Zuschneiden zu verkürzen. Der Volant kann aus quersabigem Stoff geschnitten werden, so daß der untere Rand nicht gesäumt werden muß, sondern die Webekante des Stoffes als Abschluß hat. Die einzelnen Bahnen des Rockes sind stark zu schrügen und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage zu versehen. Das Futter soll, um das Nettmachen der Ansaßnaht des Volants leichter zu gestalten, unabhängig von dem Oberstoff bleiben, d. h. dieser wird ohne das Futter zusammengenäht, das übereinander staffirt wird und ebenfalls eingebogen und niedergenäht, die Ansaßnaht des Volants deckt, der nur dem Oberstoff angefügt wird. Der Gürtel ist aus Schuppenleder hergestellt und schließt seitlich mit einer schmalen Schnalle. Die Blouse ist futterlos und mit einem Zadenjattel ausgestattet, dessen Rand mit Spitzen benäht ist. Der Verschluss geschieht verdeckt unter der breiten Falte. Umlegekragen mit Spitze, Quavenärmel.

Am Meeresstrande ist man mehr als überall den für den Teint unliebsamen Einflüssen von Sonne und Luft ausgesetzt; man soll es daher nicht versäumen, sich mit wirksamen Gegenmitteln zu versehen und an Maison Candès, 16, Boulevard St. Denis, Paris, um einige Flacons des ausgezeichneten Toilettemittels „Lait antéphélique“ zu schreiben.

Bezugsquellen: Für Nr. 1 und 43: Maria Eckstein, Wien, I., Rauhensteingasse 5; für Nr. 5 und 8: W. Fasching, Wien, I., Spiegelgasse 9; für Nr. 6, 9 und 44: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seiler-gasse 7; für Nr. 13: Stroheim & Co., Wien, VII., Lindengasse 8; für Nr. 14—21, 52 und 53: Wohlinger & Huber, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 22 und 50: Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 24: die en gros-Firma Hugo Breier & Co., Wien, I., Tuchlauben 22; für die Stoffe der Toiletten Nr. 25 und 27: G. Henneberg, f. u. f. Hoflieferant, Zürich; für Nr. 29—38: Weidler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 48 und 49: Johann Kaspar, Wien, I., Graben 26; für Nr. 51: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1—10, 12—17 und 18.)

Von Renée Francis.

Die letztgenannte ist dem rechten Vordertheile unterzuschieben und parallel mit seiner Kante zu befestigen. Das Taillenband, das sogenannte „Schlußband“, wird oft in fehlerhafter Weise angebracht, was von üblem Einflusse auf das Passen der Taille ist. Es soll mit seiner unteren Kante an die den Taillenschluß bezeichnenden Heftfäden stoßen und nicht, wie oft irrthümlich angenommen wird, zur Hälfte ober- und halb unterhalb des Schlusses liegen. Das Taillenband wird in erforderlicher Weite geschnitten, mit Haken und Desen besetzt und dann befestigt. Man biegt es in die Hälfte und bringt den Bug an die mittlere Rückenmaht an, an die es mit einer Stecknadel festgehalten wird. An die der mittleren Rückenmaht nach beiden Seiten hin folgenden Nähte ist es ebenfalls mit Stecknadeln zu befestigen, wobei man darauf zu achten hat, daß die Taille nicht eingehalten werde. Da das Taillenband an die vorderen Nähte nicht befestigt wird, so ist ein Anbringen eines separaten, jedoch nicht verschleißbaren Taillenbefähes im Schluße schon deshalb zu empfehlen, weil dadurch das Ausdehnen der Vordertheile ebenda hintangehalten wird. Diese Befäh reichen bis zum Befähstreifen der Vordertheilkanten und bis unter die letzte Naht, an die das Taillenband angekreuzelt wird. Bekanntlich befestigt man das Taillenband mit farbiger Knopflochleiste und mit Kreuzelstichen, wobei man unter den Fischbeinstäben durchsticht und nur bis zur halben Breite des Bandes vorgeht. Die obere Hälfte bleibt unbefestigt, damit sich das Band ungewollt der Taillenform anpassen könne. Bei der letzten Naht, an die es zu befestigen ist, geschieht dies seiner ganzen Breite nach.

Bei rückwärts mit Haken geschlossenen Taillen gelten die angegebenen Ausführungsdetails in gleicher Weise; es wird bei der Ausarbeitung der Taille ebenso vorgegangen, nur sind statt der Vordertheilkanten die der Rückenbahnen einzubiegen. Hier können die Haken auf mehrere Arten angebracht werden: So wie an den Vorderbahnen, daß die beiden Kanten genau aneinanderstoßen, oder so, daß der rechte Rückenheil etwa $\frac{1}{2}$ cm über den linken tritt und den Verschluss auf diese Weise völlig deckt. Nicht einmal bei eventuellem Vorderrücken der Haken werden diese sichtbar. Bei dieser Verschlussart ist der linke Rückenheil genau nach dem den Schnittcontour angezeigten Heftfäden umzubiegen und beim rechten wird der Bug den Heftfäden um $\frac{1}{2}$ cm überragen.

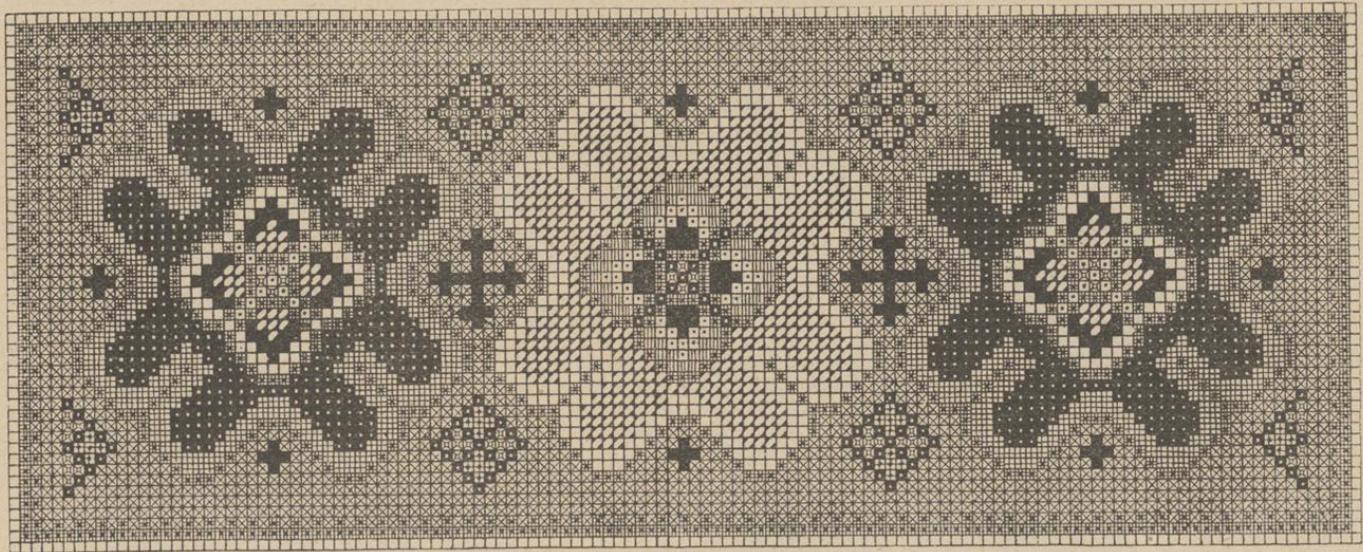
Es kann entweder ein Schnürchen an der Kante eingelegt werden, oder es wird diese einige Male gesteppt. Die Haken und Desen werden abwechselnd festgenäht, wie beim vorderen Taillenverschlusse; es ist dabei

nur nötig, die ersten auseinanderzubiegen. Beim Annähen wird man den Haken und Desen auch keine verschiedenen Stellungen geben, sondern beide so befestigen, daß ihre äußersten Ränder beim rechten Rückenheil genau auf den Heftfäden, beim linken genau an den Kantenrand zu liegen kommen. Das Staffiren der Rückenheil-Längenseiten geschieht so, wie bei den Vorderbahnen. Eine dritte Art des Verschlusses, abgesehen von der, daß man bei vorher angeführter Verschlussweise auch alle Haken an eine und alle Desen an die andere Seite anbringen kann, besteht darin, daß man die an die rechte Rückenheilseite befestigten Haken in kleine in den linken Rückenheil eingenähte Lücken eingreifen läßt. Man läßt dabei den rechten Rückenheil um $\frac{1}{2}$ cm breiter, als es der Schnitt verlangen würde und befestigt alle Haken knapp an dem Faden. Der linke Rückenheil wird um etwa 3 cm breiter gelassen, als der Schnitt, bildet eine Untertrittleiste und die kleinen Lücken werden knapp neben dem Faden eingenäht.

Bei Taillen mit vorderem Knopfverschluss wird der rechte Vorderheil so umgeheftet, daß der Stoff den Contourfäden um $\frac{1}{2}$ cm überragt. Der linke ist so abzugleichen, daß seine Kante parallel mit dem Schnittcontourfäden läuft und sich etwa 4 cm davon entfernt befindet; der den Faden überragende Stoff fungirt als Vorstehleiste, die unter die Knopflöcher tritt und ist mit einem verfürzt zu befestigenden Stoffstreifen zu besetzen. Im Schluße muß bis fast zum Faden ein Einschnitt angebracht werden, damit die Leiste nicht spanne; diesen Einschnitt ergänzt man, damit der Stoff nicht ausreißen könne, durch ein aufgelegtes Zwickelchen, bevor man den Befähstreifen anbringt. Ist der rechte Vorderheil umgeheftet (es kann vorher, wenn der Stoff sehr dünn sein sollte und man ein Ausreißen der Knopflöcher zu befürchten hätte, ein Stoffstreifen eingelegt werden), so staffirt man seine Kante an der Innenseite an, schließt ihn im Schluße und setzt ein Zwickelchen auf. Hierauf wird die Längenseite geplättet und dann schreitet man zum Marfixen der Knopflöcher. Eines soll immer im Schluße sitzen und oben das letzte etwa 1 cm von der Ansaßnaht des Stehkragens entfernt. Die Lage und Größe der Knopflöcher soll mit Heftfäden oder auch mit Kreidestrichen bestimmt werden; man geht dabei von dem Längenseiten-Heftfäden aus. Zum Einschneiden der Knopflöcher gibt es eigens construierte Scheeren; dann soll man sich, bevor die Scheere in Aktion tritt, eines Lochseisens bedienen, mit dem an jedem Kopfe des Knopflochs, also beim Contourfaden, ein Loch zu schlagen ist. Von diesem Loch aus wird jedes Knopfloch genau in der Richtung des bezeichnenden Fadens oder Striches eingeschritten.

(Fortsetzung folgt.)

* Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 zu haben.



Schwarz
 Dunkel-Indigoblau
 Mittel-Indigoblau
 Mittel-Holzbraun
 Orange-Gelb
 Türkisch-Roth
 Carmoisin-Roth
 Saffgrün
 Mais-Gelb
 Gold-Gelb
 Eisensteinweiß

Nr. 55. Kreuzstichmuster aus der Bukowina, verwendbar für Behänge, Decken etc.

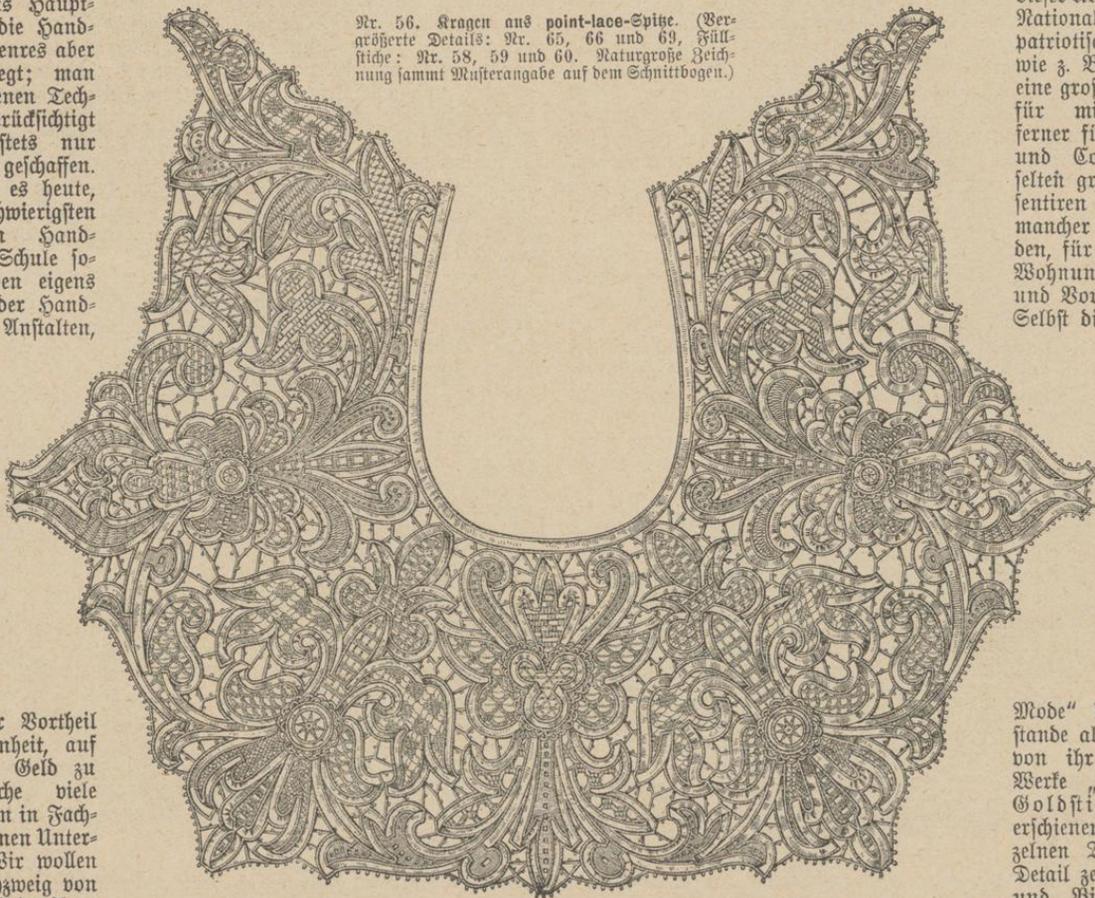
Wiener Handarbeiten.

Ein vornehmer Frauen-Erwerb.

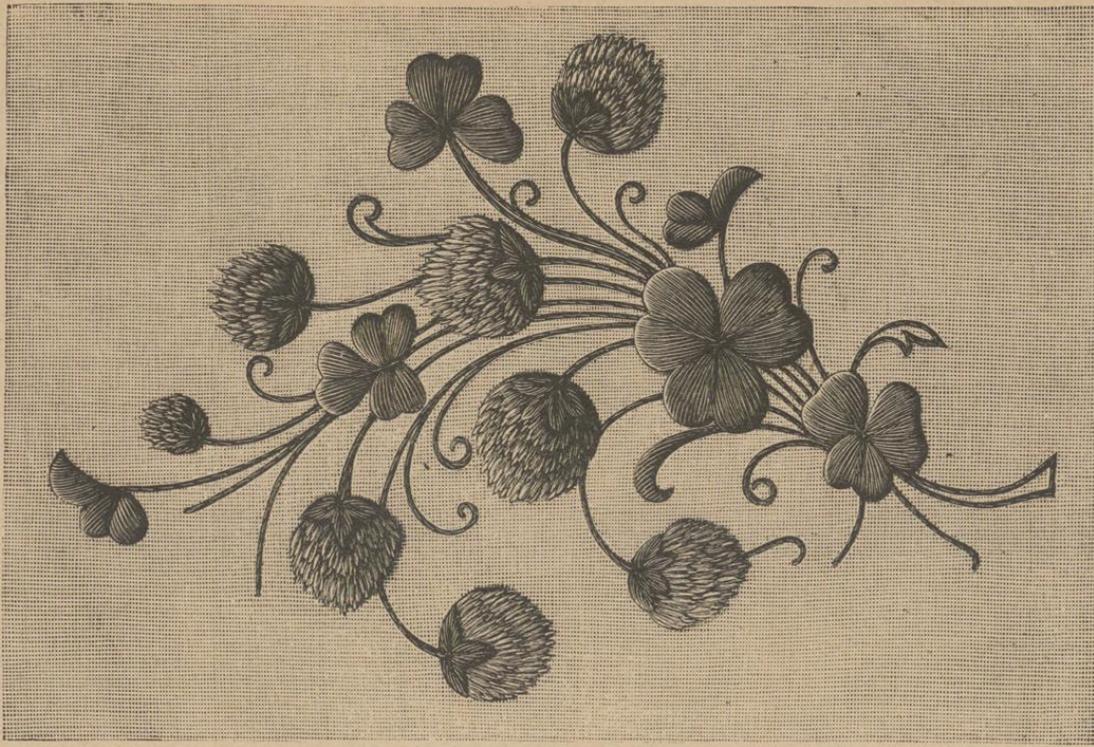
Die Handarbeit steht heute ganz im Gegensatz zu vergangenen Jahrzehnten auf einer hohen künstlerischen Stufe; sie wird selbst in Mittelschulen auf's Sorgfältigste gepflegt — alle moosgestrickten Lampenteller, alle aus farbigen, geschmacklos zusammengesetzten Glasperlen gefertigten Leuchtertassen sind aus den Lehranstalten verschwunden, gerade so wie die en relief gestickten, bunten Kissen, bei denen man die über Weinstäbchen gestickten, brutal schattirten Rosen und Blumen auskämte und die Blätter in grellem Widerspruch zum ganzen Charakter der Arbeit flach in Kreuzstich sticht. Wer erinnerte sich nicht noch der farbigen Tuchflecken-Arbeiten, die man mit dem wenig passenden Namen Application versah, wie viele Damen werden sich noch zu entsinnen wissen, daß die Lampentassen gar nicht so lang verrauschter Zeiten einen Blumenkranz trugen, dessen einzelne Blütenblätter aus Berliner Wolle in der Weise verfertigt wurden, daß man zwei Stednadeln an ein Kissen gekreuzt befestigte und den Wollfaden in runden Parallelreihen um sie herumführte. Abscheulich genug waren diese Handarbeiten aus der Schulzeit von ehemals; selbstverständlich hat man auch damals andere praktische Arbeiten gelehrt, ja auf diese das Hauptgewicht gelegt, die Handarbeit feineren Genres aber gar nicht gepflegt; man hat die verschiedenen Techniken zu wenig berücksichtigt und dadurch stets nur Mittelmäßiges geschaffen. Wie anders ist es heute, man lehrt die schwierigsten und stilvollsten Handarbeiten in der Schule sowohl, als in den eigens zur Förderung der Handarbeit errichteten Anstalten, wo die höhere Ausbildung gepflegt, der Geschmack veredelt und der Ausführender die allergrößte Sorgfalt zugewendet wird. Allerdings hat sich in den letzten Jahrzehnten die Erwerbsthätigkeit der Frau wesentlich gesteigert, und nicht zu unterschätzen sind der Vortheil und die Gelegenheit, auf schöne, edle Art Geld zu verdienen, welche viele Damen aus ihrem in Fachanstalten genossenen Unterrichte ziehen. Wir wollen heute einen Fachzweig von Frauenhandarbeit ins Auge

fassen, der eigentlich viel weniger als andere verbreitet ist, der aber, wenn er mit richtigem Verständnis ausgeübt wird, vielfache Anwendung finden kann. Wir sprechen von der Kunst des Goldstickens. Diese Arbeit erfordert wohl keine besonderen Talente, aber große Genauigkeit, und ist oft eine Geduldprobe, die aber durch den prächtigen Erfolg belohnt wird. In materieller Beziehung bietet diese Arbeit mehr Vortheil, als alle anderen Sticktechniken; was ihre Vielseitigkeit anbelangt, wollen wir einige ihrer Anwendungen hier anführen, denn die Goldstickerei ist ausgebreiteter als man glaubt. Sie ist eine durchaus edle Technik, die nur dort Anwendung findet, wo Pracht entfaltet wird; z. B. begegnen wir in den Kirchen, an Gewändern und Paramenten fast ausschließlich herrlicher Goldstickerei, die in ihren mannigfachen Techniken Abwechslung genug bietet. Von diesen wird am meisten angewendet die einfachste und am raschesten herzustellende Sprengtechnik, der sich die Bouillon- oder Cantillestickerei, die Stedarbeit und die edelste aller Techniken, die Anlege-Arbeit anschließen; zu nennen wäre ferner noch die Schnurtechnik, die wieder verschiedene Abstufungen in sich schließt. Außer kirchlichen Zwecken dient die Goldstickerei zur Zierde für Fahnen, zum Fahnen schmuck, zur Herstellung von Wappen, die fast ausschließlich in dieser Arbeit erscheinen, für National-Costüme, die bei patriotischen Festlichkeiten, wie z. B. jetzt in Ungarn, eine große Rolle spielen, — für militärische Zwecke, ferner für Theaterrollen und Costüme, die nicht selten großen Werth repräsentieren und den Stolz mancher Schauspielerinnen bilden, für Zierrathen in den Wohnungen, an Möbeln und Vorhängen, Kissen etc. Selbst die Mode begünstigt in immer wiederkehrender Folge die Goldstickerei, allerdings nur die leichtesten ihrer Arten. Trotz alledem aber liebt die öffentliche Pflege dieser vornehmen Arbeit, die vielen Damen gute Einnahmen erschließt, bis nun sehr zu wünschen übrig.

Nr. 56. Kragen aus point-lace-Spitze. (Vergrößerte Details: Nr. 65, 66 und 69, Füllstücke: Nr. 58, 59 und 60. Naturgröße Zeichnung sammt Musterangabe auf dem Schnittbogen.)

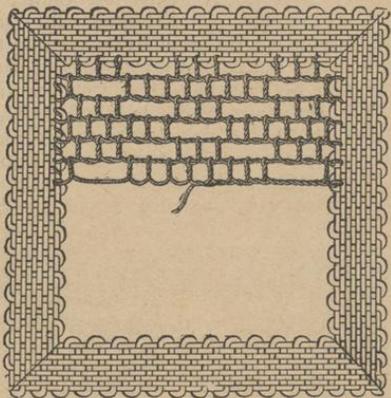


Die „Wiener Mode“ hat diesem Uebelstande abgeholfen, in dem von ihr herausgegebenen Werke „Die Kunst des Goldstickens“, das soeben erschienen ist, sind die einzelnen Techniken bis in's Detail zergliedert, in Wort und Bild, so daß jeder



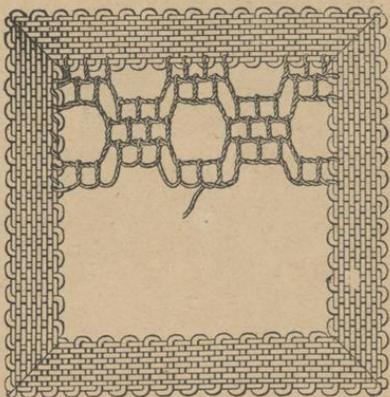
Nr. 57. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 62.

die Rehrseite der Pausleinwand. Man kann die Zeichnung auch nur stückweise auf Pausleinen übertragen, da es sehr unbequem ist, beim arbeiten ein so großes Stück in der Hand zu halten. Die Theilung des Musters soll so geschehen, daß das spätere Zusammenfügen der verschiedenen Stücke nicht viel Schwierigkeiten verursacht. Bei der Bändelspitze bildet das Aneinanderfügen der Theile wenig Mühe, da das Bändchen den Formen festen Halt gibt. Sodann heftet man das Pausleinenstück mit seiner rechten Seite (der Glanzseite) nach oben auf zwei gleich große aufeinandergelegte Leinenstücke, die der Größe des auszunähenden Theiles entsprechen. Nachdem diese Vorarbeiten beendet sind, werden die Bändchen den Formen entlang aufgesteckt. Um die Formen auch in der Arbeit zu erhalten, heftet man die Bändchen nicht in der Mitte, sondern an der Kante auf und zwar immer an der Seite, wo die weitere Biegung der Zeichnung ist. Dadurch muß man beim Aufheften der Bändchen, wenn sich die Biegung einer Form wendet, auch auf diese Seite übergehen und hier weiter heften. Die losen Seiten der aufgenähten Bändchen werden dann mit Windlingsstichen eingezogen, siehe Abb. Nr. 69, wodurch sie sich erst den eigentlichen Formen der Zeichnung anschmiegen. Den Raum, wo einige Formen, die mit verschiedenen Mustern gefüllt werden, zusammenlaufen, theilt man ab, indem man zwei starke Leinensäden der vorgezeichneten Contour entlang mit Ueberfangstichen aus feinem Zwirn aufheftet. An die so erhaltene Linie werden später die einzelnen Reihen der Muster befestigt, siehe Abb. Nr. 69. Sind alle Bändchen eingezogen und die Theilung der Formen vorgnäht, so näht man mit Spitzenzwirn die Muster ein. Drei dabei in Anwendung kommende Muster zeigen die Abb. Nr. 58, 59 und 60. Die übrigen hier verwendeten Muster brachten wir in Heft 2, II. Jahrgang, Nr. 61, 71 und 72; in Heft 1, III. Jahrgang, Nr. 50 und 61; in Heft 2, V. Jahrgang, Nr. 57; in Heft 12, VI. Jahrgang, Nr. 56, 57 und 61 und in Heft 21, VI. Jahrgang, Nr. 65, 68, 71 und 78. Zene Formen, in die, in der naturgroßen Zeichnung keine Muster bezeichnet sind, werden mit dicht aneinanderschließenden Festschnittstichen gefüllt, siehe Abb. Nr. 69. Um den dichten Stich die Einträgnigkeit



Nr. 58. Füllstich zu Nr. 56.

zu nehmen, bringt man gerne Lücken an, deren Ausführung ebenfalls aus Abb. Nr. 69 zu ersehen ist. Die beiden Kreisformen sind mit Spinnen gefüllt; deren Herstellung aus den Abb. Nr. 65 und 66 zu ersehen ist. Die äußeren Ränder der Kreise, sowie der Mittelform werden mit frei angelegten, languetirten Bogen verziert, was ebenfalls Abb. Nr. 63 veranschaulicht. Sind alle Füllungen vollendet, so arbeitet man die Verbindungsstäbe (brids) mit dreimaliger



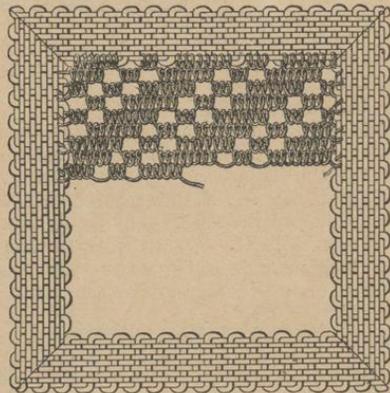
Nr. 59. Füllstich zu Nr. 56.

Fadenvorlage, nach Abb. Nr. 69 und setzt während des Festonnirens die Picots (Wickeldörnchen), deren Ausführung Abb. Nr. 69 zeigt, an. Hierzu wickelt man den Faden zehn- bis zwölfmal um die Nadel, hält dann diese Windungen mit dem Daumen der linken Hand so lange fest, bis man die Nadel durchgezogen hat und führt hierauf die Nadel in die letzte Festschnittmasche

Anfängerin das Erlernen dieser vornehmen Arbeit möglich gemacht ist. Amalie v. Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien, hat das Werk verfaßt; der weithin bekannte Name der Autorin ist der beste Bürg für den ausgezeichneten Inhalt und Werth dieses Lehrurses, dem wir weitest Verbreitung wünschen!

* * *

Abb. Nr. 56. Krage in point-lace-Spitze. Eine sehr schöne Vorlage für einen Krage, dessen Form und Schnitt nicht so sehr dem Wechsel der Mode unterliegt, bringen wir mit unserem heutigen Modell. Dasselbe ist auf das Reichste und Gediegenste ausgeführt und ist daher sehr haltbar und gut zu reinigen. Man benöthigt als Material $\frac{1}{3}$ em breite, im Leinenschlag geflöppelte Bändchen, Spitzenzwirn (Fil à dentelle) Nr. 100 und mittelstarke Leinen-Guimpfen. Die naturgroße Zeichnung sammt Musterangabe bringt der Schnitbogen. Diese überträgt man mit Tusche auf



Nr. 60. Füllstich zu Nr. 56.



Nr. 61. Sitz in Quaststich für ein Damen-Bicycle. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnitbogen.)

zurück und festonirt die Verbindungen sodann weiter. Sind auch diese vollendet, so näht man an den inneren und äußeren Contour des Bändchens die Guimpe mit Ueberfangstichen nach Abb. Nr. 69 fest. Statt der Guimpe können die Formen über eine Einlage von zwei Fäden mit dicht aneinanderschließenden Festonstichen contourirt werden. Nachdem die Spitze vollendet ist, werden die Fäden, die zum Aufnähen der Bändchen dienen, zwischen den zwei Leinenstücken zerschnitten. Hierdurch läßt sich die Spitze leicht von dem Pausleinen lösen. Die in den Bändchen haften gebliebenen Fäden werden mit einer Pincette vorsichtig entfernt. Hat man den Kragen in Theile gearbeitet, so müssen diese dann zusammengesetzt werden. Dies läßt sich am besten auf dem Pausleinen ausführen. Hierzu löst man einen fertigen Theil von dem Pausleinen, paßt ihn dem nebenliegenden, noch auf der Unterlage ruhenden Theil an und näht ihn fest. Wenn beide

Theile verbunden sind, so arbeitet man die noch fehlenden Muster oder Umrandungen fertig. Ist der Krage vollendet, so bügelt man ihn an der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches, auf einer weichen Unterlage.

Abb. Nr. 57. Naturgroßer Theil der Stiderei zu Nr. 62.

Abb. Nr. 58—60. Füllstücke zu Nr. 56.

Abb. Nr. 61. Sitz in Quästchenstich für ein Damen-Bicycle. Da dem Radfahrersport jetzt so sehr gehuldigt wird, so bringen wir für Damen, die diesen Sport betreiben, einen in Quästchenstich gearbeiteten

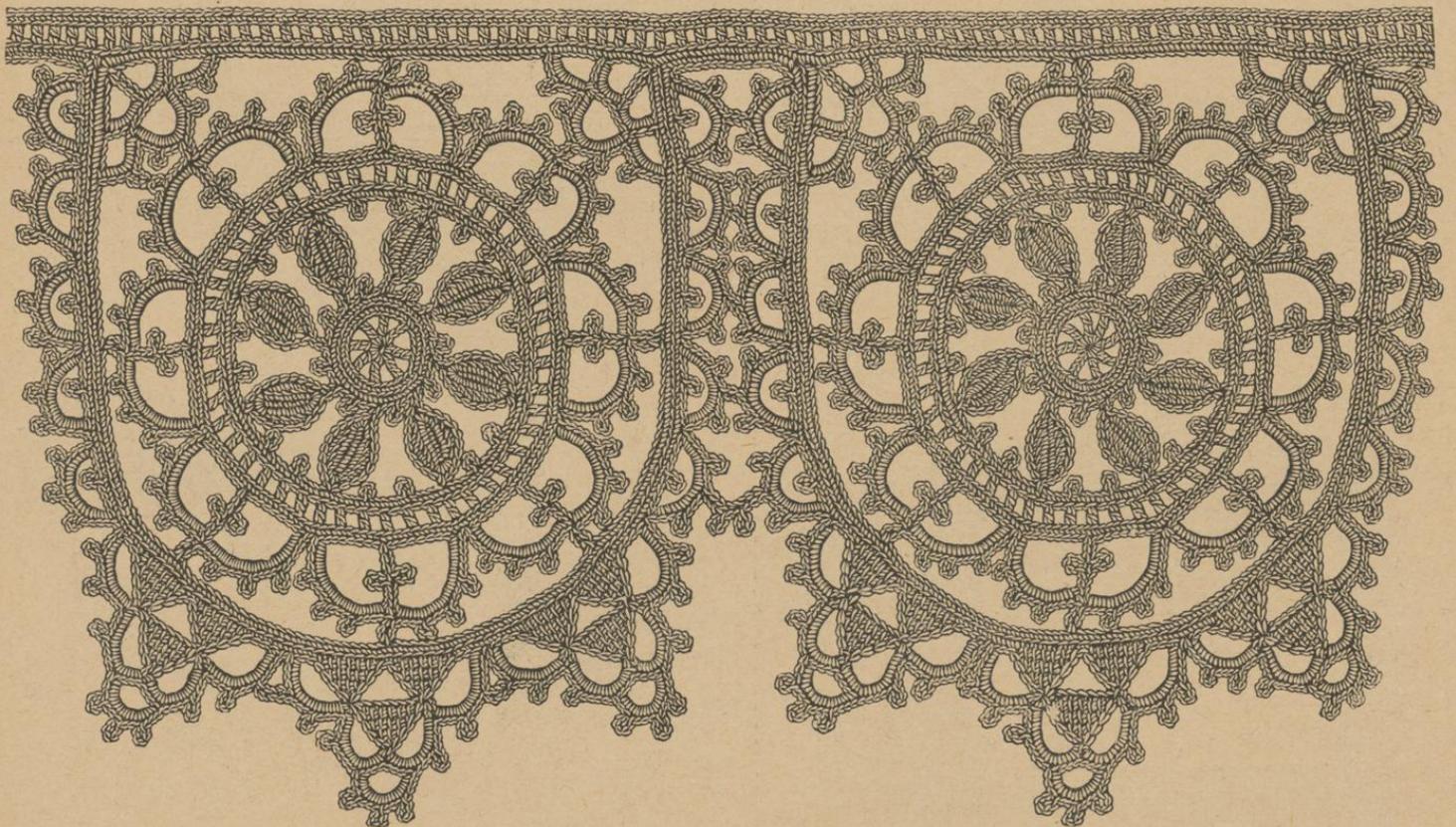


Nr. 62. Milieu in Flach- und Schlingenstiderei und punto tirato-Arbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 57, Vergrößerte punto-tirato-Naht: Nr. 67. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

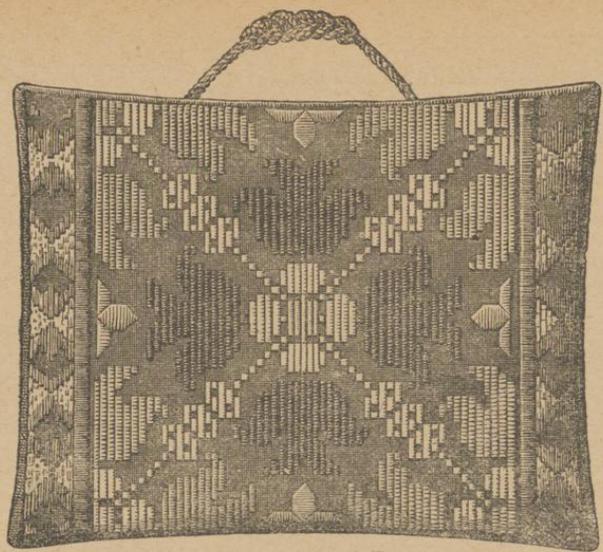
Schattirungen gelblich-steingrüner und die Stiele in Gordoneffstich mit dunkel-steingrüner Seide gearbeitet. Zu den punto-tirato-Nähten ist feiner Leinenzwirn verwendet. Um die Mitte des Leinenstückes zu markiren, zieht man fadengerade in wag- und senkrechter Richtung einen farbigen Seidenfaden ein. Zur Erleichterung für das Auspausen der naturgroßen Zeichnung (auf dem Schnittbogen) kann man sich durch das Einziehen von farbigen Seidenfäden die einzelnen Zwischenräume eintheilen. Hierzu zieht man an jeder Seite 6 cm vom äußersten Rande entfernt,

Sitz. Die Arbeit wird nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) auf einem 46 cm langen und 38 cm breiten Stück groben Canevas mit nordischer Wolle in den Farben: Grünlich-Creme, Bronze-gelb, Blau-grau, Fraise, Bordeauxroth, Olivgrün und Dunkelblau gearbeitet. Der Stich, sowie die Herstellung desselben ist beim Bettvorleger Nr. 58, Heft 18, beschrieben, nur wird bei unserer heutigen Vorlage der Arbeitsfaden stets doppelt genommen. Ist die Arbeit vollendet, so läßt man dieselbe von einem Sattler oder Ledergalanterie-Arbeiter nach dem Sattel des Rades montiren.

Abb. Nr. 62. Milieu in Flach- und Schlingenstiderei und punto-tirato-Arbeit. Zur Herstellung dieses Milieus benötigt man ein fadengerades, quadratisches Stück feines, weißes Leinen, dessen eine Seite je 70 cm mißt. Als Stidmaterial ist offene Seide verwendet, und zwar werden die Blüten in Schlingenstich mit drei Schattirungen röthlich-violetter, die Blätter im Flachstich mit zwei

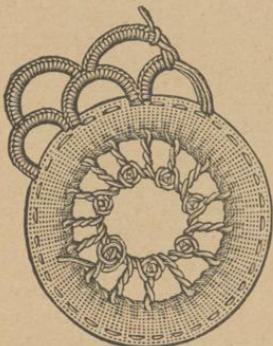


Nr. 63. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Vorhänge, Stors, Bettdecken etc.



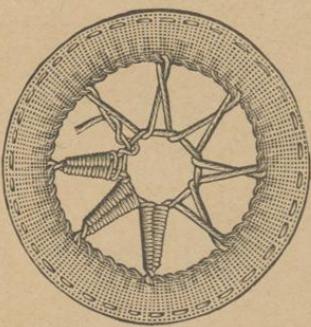
Nr. 64. Reisetasche in Plattstickerei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

einen farbigen Seidenfaden ein, läßt oberhalb dieses Fadens 28 Stofffäden für die punto-tirato-Naht frei und zieht abermals einen Faden ein. Nun läßt man für die aus Kleeblütchen und Blätter gebildete Borde gut 3 cm frei und zieht einen Faden ein, läßt dann für die punto-tirato-Naht 28 Fäden stehen und zieht nochmals einen Faden ein. Ist das Deckchen auf diese Art eingetheilt, so paßt man die Zeichnung mittelst gestochener Paufe auf und zieht deren Contouren mit blauer Farbe aus. Hierauf wird der Stoff in einen Rahmen gespannt und die Stickerei mit drei bis vier Fadenstärke nach Abb. Nr. 57 ausgeführt. Die Reihenfolge der Schattirungen ist gleichfalls aus Abb. Nr. 57 zu ersehen. Ist die Flachstickerei vollendet, so arbeitet man die punto-tirato-Nähte nach der vergrößerten Abb. Nr. 67 mit weißem Leinwandzwirn. Hierzu zieht man zu jedem Saum vier Fäden aus, läßt vier Fäden stehen, zieht zwölf Fäden aus, läßt vier Fäden stehen und zieht abermals vier Fäden aus. Die Ausführung des Saumes lehrt Abb. Nr. 67. Nach Vollendung der Arbeit wird sie aus dem Rahmen genommen. Von dem überstehenden Stoff biegt man einen circa 2 1/4 cm breiten Saum und befestigt ihn mit dem einfachen Lochsaumfisch an der punto-tirato-Naht.



Nr. 65. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.

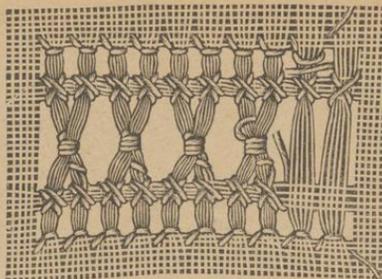
ausgeführt. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Fmb. Jeder Stern wird in sieben Touren gearbeitet. 8 L. anschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen. I. Tour: 8 L., * 1 Dpst., in den Ring, 3 L., vom * an sechsmal wiederholen, 1 K. in die fünfte der 8 L. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. III. Tour: 2 f. M. in die nächsten 2 M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelt f. M.), 2 f. M. in die folgenden 2 M., 11 L. für ein Blättchen anschlagen; auf diesem zurückgehend, arbeitet man: 1 L. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 L., die restlichen 2 L. bleiben frei stehen. Nun wird auf den noch freien Gliedern der L. weiter gehäkelt und zwar kommt 1 f. M. in das noch freie Glied der L., in welcher die letzte f. M. sitzt, 1 h. St. in das folgende Glied, 4 St. in die folgenden 4 Glieder, 1 h. St. in das nächste Glied, 1 f. M. in das letzte Glied, 3 f. M. in die folgende L.; weitergehend arbeitet man auf den 8 f. M.: 1 f. M. in die erste M., 1 h. St. in die folgende M., 4 St. in folgenden 4 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M., 2 K. in die freistehenden 2 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.; hiemit ist ein Blättchen vollendet. Vom Anfang an siebenmal wiederholen, mit 1 K. an die Anfangsmasche der Tour anschließen, den Faden abschneiden. IV. Tour: Mit neuem Faden arbeitet man diese Tour von links nach rechts. 1 Schlinge durch die Gasmache eines Blättchens ziehen, □ 3 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die erste L.) 3 L., 1 P., 4 L. an die Gasmache des nächsten Blättchens anschließen, 1 K. in die vierte L., vom □ an siebenmal wiederholen. V. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. VI. Tour: 5 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., + 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., vom + an wiederholen, mit 1 K. schließen. VII. Tour: 1 f. M. in das erste St., 2 f. M. in die nächsten 2 L.,



Nr. 66. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.

ausgeführt. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Fmb. Jeder Stern wird in sieben Touren gearbeitet. 8 L. anschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen. I. Tour: 8 L., * 1 Dpst., in den Ring, 3 L., vom * an sechsmal wiederholen, 1 K. in die fünfte der 8 L. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. III. Tour: 2 f. M. in die nächsten 2 M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelt f. M.), 2 f. M. in die folgenden 2 M., 11 L. für ein Blättchen anschlagen; auf diesem zurückgehend, arbeitet man: 1 L. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 L., die restlichen 2 L. bleiben frei stehen. Nun wird auf den noch freien Gliedern der L. weiter gehäkelt und zwar kommt 1 f. M. in das noch freie Glied der L., in welcher die letzte f. M. sitzt, 1 h. St. in das folgende Glied, 4 St. in die folgenden 4 Glieder, 1 h. St. in das nächste Glied, 1 f. M. in das letzte Glied, 3 f. M. in die folgende L.; weitergehend arbeitet man auf den 8 f. M.: 1 f. M. in die erste M., 1 h. St. in die folgende M., 4 St. in folgenden 4 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M., 2 K. in die freistehenden 2 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.; hiemit ist ein Blättchen vollendet. Vom Anfang an siebenmal wiederholen, mit 1 K. an die Anfangsmasche der Tour anschließen, den Faden abschneiden. IV. Tour: Mit neuem Faden arbeitet man diese Tour von links nach rechts. 1 Schlinge durch die Gasmache eines Blättchens ziehen, □ 3 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die erste L.) 3 L., 1 P., 4 L. an die Gasmache des nächsten Blättchens anschließen, 1 K. in die vierte L., vom □ an siebenmal wiederholen. V. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. VI. Tour: 5 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 L., + 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., vom + an wiederholen, mit 1 K. schließen. VII. Tour: 1 f. M. in das erste St., 2 f. M. in die nächsten 2 L.,

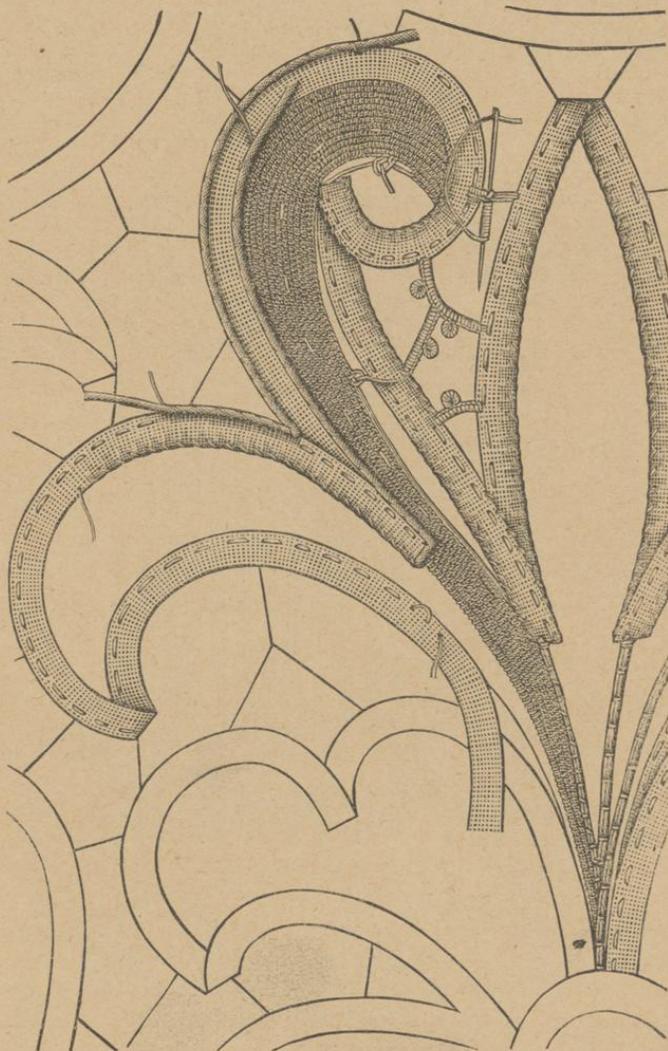
△ fünfmal: 1 f. M. in das folgende St., 2 f. M. in die nächsten 2 L., 13 L., 1 P., 3 L., zurückgehend 8 f. M. übergehen, an die folgende f. M. anschließen. Auf dem Fmb. arbeitet man zurückgehend: 3 K. in die L., 1 P., 3 K. in die folgenden 3 L.; 10 L., zurückgehend 7 f. M. übergehen, an die folgende f. M. anschließen. Nun arbeitet man in den Fmb.: 5 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 3 f. M.; 1 f. M. in die nächste M., 1 P., in den folgenden Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M., hierauf 1 f. M. in das nächste St., 2 f. M. in die beiden folgenden L., vom △ an siebenmal wiederholen. Nachdem man die genügende Anzahl Sterne gehäkelt hat, werden diese in folgender Weise verbunden: I. Tour: 16 L. anschlagen, zurückgehend an die erste L. anschließen, 1 L. übergehen, 4 K. in die nächsten 4 L., 12 L., an die erste der 16 L. anschließen, 1 L. übergehen, 5 K. in die nächsten 5 L., 7 f. M. in den Fmb., 6 f. M. in den nächsten Fmb., 1 f. M. in die 6. der 16 L., 12 L. zurückgehend an die 4 f. M. anschließen, 10 L., zurückgehend an die vierte der nächsten 7 f. M. anschließen, 12 L., zurückgehend an die 5. L. anschließen, 5 K. in die nächsten 5 L. In den Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; hierauf in den folgenden Fmb. 4 f. M., 1 P., 3 f. M., an das P. zwischen zwei Bogen anschließen, 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; in den letzten Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M.; 1 f. M. in die 5. L. dieses Bogens. 17 L., an das mittlere P. zwischen zwei Bogen anschließen, 45 L., zurückgehend 1 K. in die 16. L., 1 L. des Fmb. übergehen, 5 K. in die nächsten 5 L., 5 L., an die 5. L. anschließen, 7 f. M. in den Fmb., 7 f. M. in den nächsten Fmb., 11 L., an die die mittlere der 7 f. M. anschließen, 10 L., an die mittlere der nächsten 7 f. M. anschließen, 6 L., 5 L. übergehen an die nächste L. anschließen. In den Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; hierauf in den nächsten Fmb.: 4 f. M., 1 P., 3 f. M. an das P. zwischen zwei Bogen anschließen, 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; in den letzten Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P.,



Nr. 67. Vergrößerte punto tirato-Naht zu Nr. 62.



Nr. 68. A. F. Monogramm für Weißstickerei.



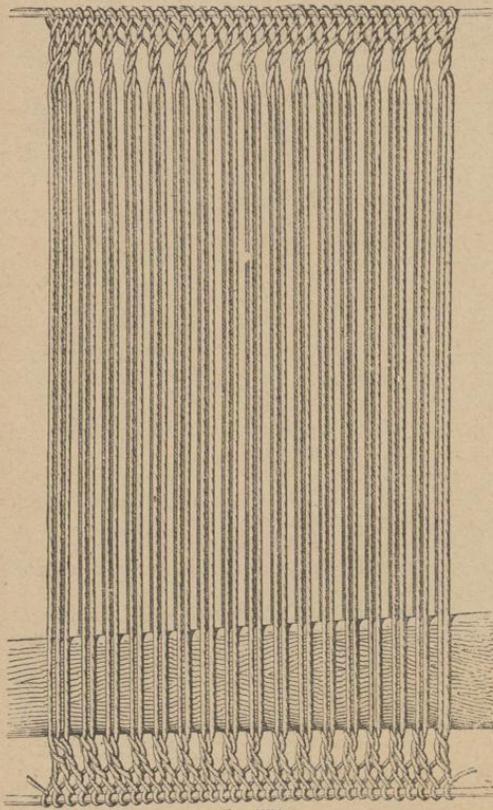
Nr. 69. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.

Egyptische Flecht-Technik.

Von

Louise Schinnerer,

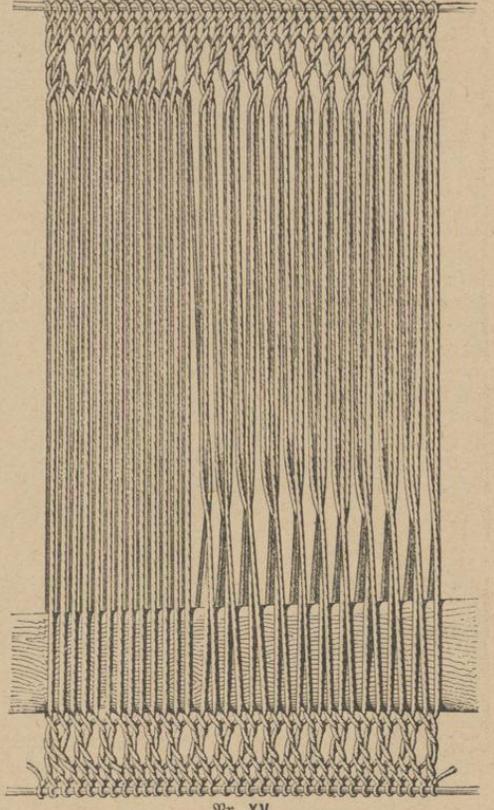
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.



Nr. XIV.

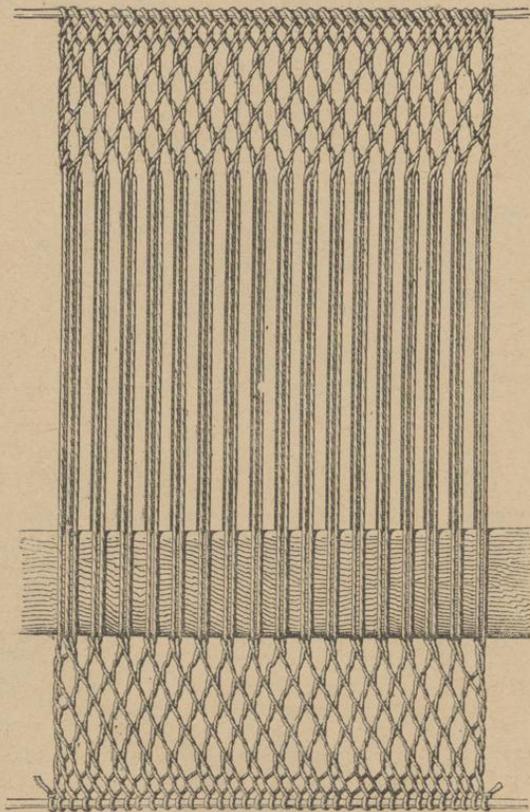
Das Bilden von Lücken mit Stäbchen.

Zur Herstellung der Stäbchen sind drei Touren erforderlich. Die erste Tour wird dadurch gebildet, indem man eine Verkreuzung zweier Fäden der vorangegangenen Flechttour auflöst und die beiden aufgelösten Fäden, dann, wie bei der geschlitzten Lücke, mit nebenanliegenden Fäden wieder vereinigt. Die Verkreuzung der linksseitigen Grenzfasen wird als erste Fadenverkreuzung für die Herstellung der nächstfolgenden Lücke gerechnet, die wieder dadurch gebildet wird, indem eine Fadenverkreuzung der vorangegangenen Tour aufgelassen wird, und so weiter. Mit hin ergeben sich in der regelmäßigen Fortsetzung dieses Verfahrens Lückenbildungen, die von je zwei Fadenverkreuzungen getrennt erscheinen. (Abb. Nr. XIV.) Die zweite Tour ist eine glatte Flechttour und die dritte der ersten gleich, nur mit dem einen Unterschiede, daß die Lückenbildungen der dritten Tour zu den bereits gebildeten der ersten Tour versetzt, angebracht werden; wodurch Trennungen der zwei Fadenverkreuzungen erfolgen und die Stäbchen zutage treten. (Abb. Nr. XV.) Die Fortsetzung dieser Stäbchenbildung veranschaulicht (Abb. Nr. XVI.) Wird diese Stäbchenbildung und die einfache geschlitzte

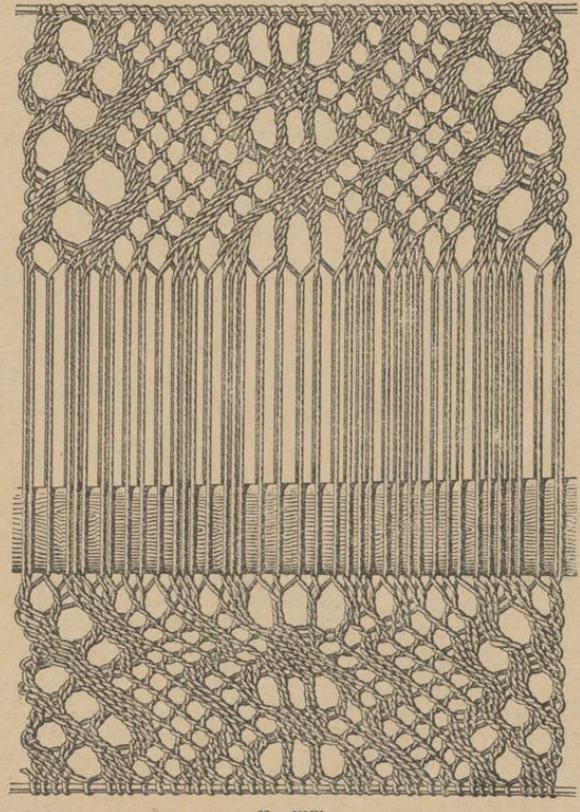


Nr. XV.

Lücke in berechneter Anordnung und Vertheilung in Verbindung mit der geschlossenen Netzbildung gebracht, so entwickeln sich daraus Musterungen, die der reichsten und mannigfaltigsten Abwechslung fähig sind. Ein Beispiel gibt Abb. Nr. XVII.

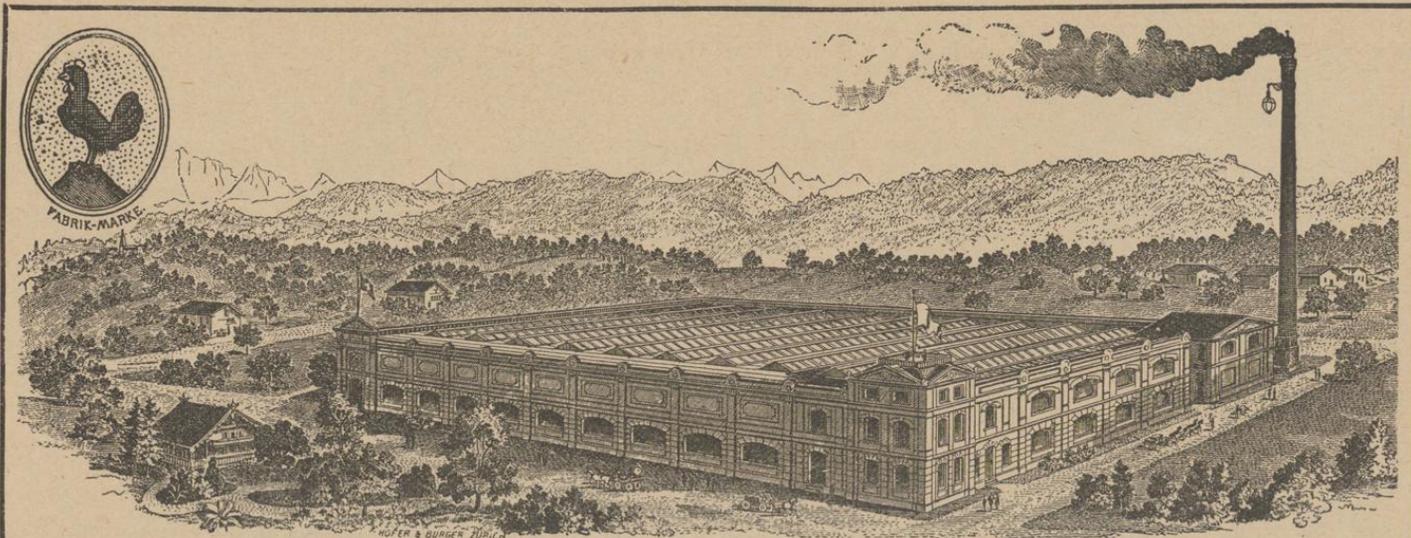


Nr. XVI.



Nr. XVII.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

schwarz, weiss und farbig von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben Dessins etc.)

Henneberg-Seide

Nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20— 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45— 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35— 6.65

pro Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

Miscellen.

Caritas.

Roman einer Familie von Emil Marriot.

Emil Marriot (Emilie Mataja) zählt zu den hervorragendsten Talenten unter den Erzählern Deutsch-Oesterreichs; eine tiefere ringende Künstlernatur, der man das düstere Colorit ihrer Lebensbilder verzieht, weil man der Redlichkeit des Empfindens glaubte und ihr das Recht zugestehen mußte, die Figuren so aufzustellen, wie sie ihr erschienen waren.

Nach dachte man, als „Der Geistliche Tod“ sie zu Ansehen brachte, daß ihre Seele aus dem Dämter sich lösen und ihre Begabung die Sonnenseite des Lebens finden werde.

Das uns vorliegende Buch aber beweist, daß Emilie Mataja sich mit dem Leben nicht abzufinden weiß und Emil Marriot nur finstere Bilder zu malen versteht.

Von der ersten Zeile an lagert tiefer Schatten über die Menschen, die uns vorgeführt werden: Die Misere des Alltagskampfes in einem kleinen, zu Grunde gehenden Geschäft, ein eitles, boshaftes altes Weib, ein unfähiger Stiefsohn, dessen kleintliche, niedrig gesinnte Frau und ein Sohn, der Priester werden soll und einige Tage vor seiner Weihe diesem edlen Beruf entragt, weil er fühlt, daß ihm die Liebe fehlt.

Die einzige Lichtgestalt in diesem Buche, Hanna, die Verkörperung des instinctiven weiblichen Mitleids, der rein menschlichen Liebe, muß mit eigenen Augen sehen, wie der von ihr heimlich Geliebte von einem Wagen überfahren wird, weil sein Gerechtigkeitsfönn sich gegen die Thierquälerei eines Kutschers empört, mit dem er sich in einen Kaufhandel einläßt.

Dieser schreckliche Schluß scheint auch die Autorin nicht befriedigt zu haben und sie läßt Hanna, die einen ungeliebten, schwachköpfigen Jungen heiratet, ihre Zuflucht bei Gott suchen, wodurch das letzte Kapitel dieses unerbaulichen Werkes erbauungsbuchmäßig ausklingt. Es soll nicht übersehen werden, daß die Handlung sich spannend abwickelt und in der Schilderung der Charactere, der Details sehr viel Kunst sich offenbart.

Wenn erst Emil Marriot begriffen haben wird, daß es auch glückliche Menschen giebt, dann werden wir ihre Bücher als Werke eines großen Talentes sehr gerne empfehlen.

Godheitsgeschenke, Pracht-Albuns, Cassetten, Adressen.

Die seit 55 Jahren bestehende und in der Herstellung vorgenannter Gegenstände einen wohlverdienten Ruf genießende Firma **F. W. Papke** hat wegen Demolirung des Hauses IV., Wiedener Hauptstraße 27, die Realität Wieden, Neumanngasse 7 (Mozartplatz), käuflich erworben und mit 1. Juli d. J. ihre Ateliers und Verkaufslocale dorthin verlegt.

Inserate.

Foulard-Seide

sowie weisse, schwarze u. farb. Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikpreis. unter Garantie für Aechtheit u. Solidität. v. 35 kr. bis 12 fl. pr. M. Porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Damen-Handarbeiten

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.
Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Kaufen Sie nur

Patent-Sammt-Vorstoss

An Schönheit und Qualität alle bis jetzt verwendeten Litzen und Anstoss-Schnüre übertreffend.
 Zuhaben in den besseren Schneider-Zugehörsgeschäften der Monarchie.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner Altbewährt. Verlässlich. sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Cacao Küfferle

(Fortsetzung von Seite 727.)

4 f. M., 16 L., an das P. zwischen zwei Bogen anschließen, viermal: 25 L., an das P. zwischen den nächsten zwei Bogen anschließen; 16 L. an die Gform anschließen. Den Faden abschneiden. II. Tour: Mit neuem Faden. An den runden Theil, bis zur Ecke der nächsten Gform arbeitet man: 1 f. M. in jede M. dieser Tour, 15 L., von der ersten Tour an wiederholen. III. Tour: Fünffmal: 5 f. M., 1 P., 4 f. M., 10 L. zurückgehend an die erste der 5 f. M. anschließen, in den Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; 1 P. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M.; □ 4 f. M. Hierauf arbeitet man die drei Dreieckchen im tunesischen Stich. (Ein Dreieckchen wird in vier Touren gearbeitet.) Hierzu zieht man durch die 6 M. je eine Schlinge. Man hat nun 7 Schlingen auf der Nadel, von denen man zuerst 1 Schlinge, dann je zwei und zwei Schlingen zusammen abschürzt. Man übergeht die letzten zwei zusammen abgeschürzten Schlingen, und zieht 5 Schlingen durch die folgenden 5 M. Diese Schlingen schürzt man in gleicher Weise wie die der vorhergehenden Tour ab, nur werden zum Schlusse drei statt zwei Schlingen abgestürzt. Die beiden folgenden Touren sind gleich der zweiten Tour, nur zählen sie statt 6 Schlingen je 4 und 3 Schlingen. Hierauf 1 P. in den oberen Faden der zwischen den 3 Schlingen liegt, 1 P. in jede Endschlinge des Blättchens. Das zweite Blättchen wird gleich dem ersten gearbeitet. Ist man bei der letzten Tour dieses Blättchens angelangt, so arbeitet man 7 L., die man an das erste Blättchen anschließt. Auf diesen 7 L. wird das dritte Blättchen gearbeitet. Nach dessen Vollendung arbeitet man über den Rand der beiden Blättchen N. bis zur f. M.-Tour. Hierauf 3 f. M., 10 L., zurückgehend an das erste Blättchen anschließen, 10 L., zurückgehend an das nächste Blättchen anschließen, 10 L., zurückgehend an das nächste Blättchen anschließen, 10 L., zurückgehend an die dritte f. M. anschließen. In den ersten Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; in den nächsten Fmb.: 4 f. M., 1 P., 9 f. M.; in den folgenden Fmb.: 4 f. M., 8 L. zurückgehend an die vierte f. M. des vorhergehenden Fmb. anschließen. Hierauf in diesen Fmb.: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; in den unfertigen Bogen arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; in den nächsten Fmb.: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M. Vom □ an zweimal wiederholen. Nun fünfmal: 5 f. M., 1 P., 4 f. M., 10 L., zurückgehend an die erste derselben anschließen, in den Fmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M.; 15 f. M. in die 15 L. Vom Anfang an wiederholen. An dem oberen Rande der Spitze häkelt man drei Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. II. Tour: 1 St.,

* 1 L., 1 St. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom * an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Abb. Nr. 64. Reifekissen in Plattstickerei. Dieses praktische und einfach herzustellende Kissen mißt 35 cm in der Länge und 28 cm in der Breite. Man benötigt zu dessen Herstellung ein 40 cm langes und 32 cm breites Stück mittel-blaugrünen nordischen Stoff und nordische Wolle in den Farben: Weiß, Rosa, Terracottaroth und Indigoblau. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (Sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Die Rückseite des Kissens ist aus mittelblaugrünen Tuch hergestellt und an der unteren Längenseite mit einem 15 cm hohen Fach, aus demselben Stoffe versehen. Zur Herstellung des Faches versteht man ein 40 cm langes und 18 cm breites Tuchstück an einer Längenseite mit einem Saum und befestet es dann auf ein mit der Stickerei gleich großes Tuchstück. Dieses verbindet man dann an der Rehrseite mit drei Seiten der Stickerei. Hierauf fertigt man ein gleichgroßes Unterkissen an, schiebt es in die offene Seite der Stickerei ein; worauf man diese verbindet. An der oberen Seite ist das Kissen mit einem Henkel, der aus terracottarothem Schnüren hergestellt ist, versehen.

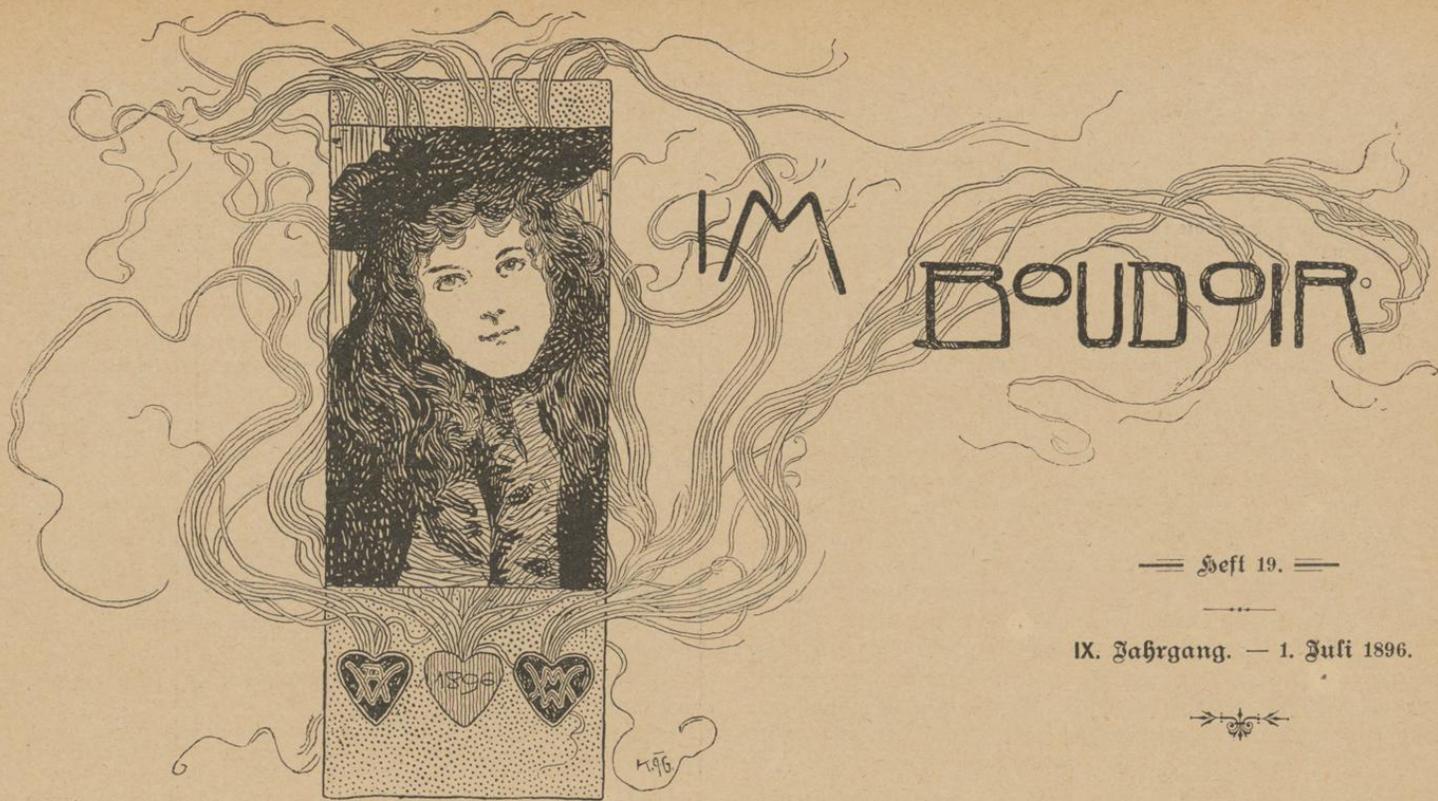
- Abb. Nr. 65. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.
- Abb. Nr. 66. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.
- Abb. Nr. 67. Vergrößerte punto tirato-Nacht zu Nr. 62.
- Abb. Nr. 68. A. F. Monogramm für Weißstickerei.
- Abb. Nr. 69. Vergrößertes Detail zu Nr. 56.

Bezugsquellen: Für den Bicycle-Stich Nr. 61: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Reifekissen Nr. 64: Pauline Kabilka, I., Elisabethstraße 4; für das Material zur ägyptischen Flechtarbeit: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stephansplatz 6.

Der internationale Congress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen, der vom 19. bis zum 26. October d. J. in Berlin tagen wird, erregt in weitesten Kreisen wachsendes Interesse. Frau Lina Morgenstern und Frau Dr. Eliza Schenckler erhalten täglich eine Fülle von Anmeldungen. Ihre Maj. die Königin von Sachsen und Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden haben in huldvollen Schreiben ihrer Theilnahme für den Congress Ausdruck verliehen. Aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, aus England, Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Finnland, Oesterreich und selbstverständlich aus allen Ecken des Deutschen Reiches laufen Sympathieerklärungen ein. Der Erfolg des Congresses scheint gesichert.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|--|--|---|--|
| <p>Agraffes, Festschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. W. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.</p> <p>Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariaböserstr. 24 (Stiftstafelne) Zum Nezer.</p> <p>Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.</p> <p>Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfilberung, Vergoldung, Vernickelung u. s. w. Heinr. Wiktoria, Wien, V., Griesg. 36.</p> <p>Antiquariat, u. Verlags-handl. Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.</p> <p>Anwirken von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirthwaren bei Max Sock, VII., Mariaböserstraße 28.</p> <p>Atelier für Damenhüte. Mail. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.</p> <p>Bänder, Spitzen, Vorhänge, Ziefengang & Kuffner, IV., Margarethenstr. 18.</p> <p>Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, k. u. k. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.</p> <p>Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Sock, Wien, IV., Hauptstraße 31.</p> <p>Bettwaaren Gustav Mayer, I., Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.</p> <p>Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.</p> <p>Chapeaux pour Dames. Am. Rosa Zataras, Wien, I., Brandstätte 5.</p> <p>Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Probing. J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.</p> <p>Confection f. Frauen u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 12.</p> <p>Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.</p> | <p>Damenhüte, stets Neuheiten, Charlote Fammerle, Wien, VI., Mariaböserstraße 79, 1. Stock.</p> <p>Damen-Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. A. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.</p> <p>Damen-Kinderhüte, geschmackvolle Neuheiten. W. Grauner, Wien, VI., Bindmühlg. 57.</p> <p>Damen- u. Mädchen-Hüte J. Dolan, Wien, IV., Favoritenstr. 33.</p> <p>Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Prima von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.</p> <p>Dr. Lahmann's Cacao, Chocolate, Nähjalzextract. Max Lott, Coffee-Magaz. I., Mayseberg. 8.</p> <p>Echte Karlsbader Zuder-Obolen, Thee-Waffel, En gros- et en detail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marerergasse 5. Musterfendung überallhin. Preisblatt gratis.</p> <p>Fächer Sam. Weiß, Wien, I., Rärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.</p> <p>Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährbrückgasse 12 und VI. Mariaböserstraße 101.</p> <p>Hallwar Antonis, Wäsche-Anstaltungen „Zur Raga“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariaböserstr. 105.</p> <p>Handschuhe. J. A. Frenet (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.</p> <p>Handarbeiten angefangene u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deakgasse 16.</p> <p>Holzgalanterie- u. Luxuswaaren-Fabrik. Schmuck-, Handbuch-Cassetten u. s. w. Carl Janowski, Wien, VII., Seidengasse 25. Bestellungen prompt.</p> <p>Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.</p> <p>Kinder-Confection waren. Billigste Preise. Solideste Bedienung. Carol Swittil, VII., Neubaug. 52, „d. Berlinerin“.</p> <p>Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengedächte und Fahnen Erich & Schweiger, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.</p> | <p>Kodherde Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen L. Preynöschl, IX., Adergasse 4. Telephon 3889.</p> <p>Kunst- u. Papierblumen-Geschäftliche Arrangements von Jardinières u. Zimmer-Decorationen u. s. w. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.</p> <p>Kunststichler Anton Mataschek empfiehlt Schlaf-Speisezimmer-, Boudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Beleggringasse 4, IX., Servitengasse 19.</p> <p>Lehranstalt f. Maschinern, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adels Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleberfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gem. Leiterinnen der beständ. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension.</p> <p>Linoleum (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 8.</p> <p>Mme Gabrielle Zohn für Taint- u. Haar-pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod.</p> <p>Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raupensteingasse 5.</p> <p>Mal- u. Laubsäge-Requisiten Georg Tomie, I., Fährbrückgasse 6. Katalog gratis.</p> <p>Möbel-Fabrikant Edelberger von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.</p> <p>Monogramme und Stickerie-Anstalt Joh. Martin, Wien, XII., Theresienbadhaus.</p> <p>Muskalien- Handlung, Antiquariat und Verhansalt Ludwig Dobliger (S. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.</p> <p>Parfümerien u. Toiletteartikel. Calderara & Sanhmann, I., Graben 18.</p> <p>Vasementerie, Erösen und Schneiderrugehör. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.</p> <p>Porzellan-Niederlage Graf Benz, Wien, Mariaböserstraße 12. 16.</p> <p>Rahmen für Bilder u. Photographien A. Trauttsch, Wien, Tuchlauben 8.</p> | <p>Schneider Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe u. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Schnefelder & Wegl, Wien, I., Seilerg. 6.</p> <p>Schnittzeichnen und Kleidermachen lehrt Mme. Julie in 6 Mon. Monatslohn. 6 fl. Auswärtige Pension. Wien, I., Gabsburgerg. 10.</p> <p>Schuhwaaren eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Rärntnerstraße 8. Modellblätter auf Wunsch.</p> <p>Schuhwaaren Sernh. Weiß Nachf. Wien, I., Tegethoffstraße 1-3. gegr. 1870.</p> <p>Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.</p> <p>Sonn- und Regenschirme, Paula Schloßberg, Wien, Rärntnering 11.</p> <p>Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik, f. f. a. pr., Michael Wospitel, Wien, IV., Mittersteig 17a, Sporngasse 16.</p> <p>Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wraich, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.</p> <p>Stickereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Sollan, Wien, I., Seilergasse 8.</p> <p>Stickerei-Fabrik Franz Stark, in Graslich, Söhnen, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.</p> <p>Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.</p> <p>Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“ Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.</p> <p>Strümpfe werden prompt angestrickt in Flor, Seide und Wolle. J. Dießl, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.</p> <p>Vorhänge. Carl Feiner, I., Gohrer Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Füll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.</p> <p>Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariaböserstraße Nr. 83.</p> <p>Zur Puppen doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. L. Kubelka, VI., Gumpendorferstraße 67.</p> |
|--|--|---|--|



== Heft 19. ==

IX. Jahrgang. — 1. Juli 1896.

Die Freiwillige.

Seitdem sich in jüngster Zeit einige excentrische Frauen in London dazu berufen fühlten, ein bewaffnetes Mädchen-Freiwilligen-Corps zu gründen, machen viele Mädchen aus den besten Familien diese neueste Mode — genannt: „Ungeheurer Fortschritt auf dem Gebiete der Frauenbewegung“ — begeistert mit. „Wir verlangen gleiche Rechte — wir wollen auch gleiche Pflichten üben.“ So lautet das Hauptschlagwort, mit dem auch Miß Francis Freeland ihrem Bräutigam gegenüber prunkte.

„Aber das ist doch nicht Dein Ernst“, remonstrirte dieser lächelnd, als sie ihm versicherte, sie habe sich auf die Liste des I. Corps setzen lassen.

„Oh gewiß ist es mein Ernst. Es ist die höchste Zeit, daß die Frauen den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Um dahin zu gelangen, müssen alle alten Strickstrumpf-Vorurtheile über den Haufen gerannt werden.“

„Wie kriegerisch Du Dich schon ausdrückst!“

Ohne diese Bemerkung einer Beachtung zu würdigen, fuhr sie fort: „Unsere Denkkraft ist erwiesenermaßen der Eueren gleichwerthig, es besteht demnach nur noch der Unterschied Eurer größeren Körperkraft, und diesen werden wir bald durch tüchtige Training unserer Muskeln aufgehoben haben.“

Hugo Templeton war unruhig geworden. „Das wäre schön“, sagte er in etwas gereiztem Tone vor sich hin, „wenn auch die Frauen die Kraftfexerei treiben würden.“

Unbeirrt fuhr Francis, ohne sich in ihrem Gedankengang stören zu lassen, fort: „Es gibt heute schon weibliche Aerzte, bald wird es weibliche Advocaten und Abgeordnete geben. Im Cricket- und Fußballspiel sind die Frauen sehr geschickt, warum sollten sie nicht ganz tüchtige Soldaten abgeben?“

„Es gibt ja schon solche in Dahomey, erzählen die Reisenden, warum sollen nicht in London...“

„Daß Deinen Spott in einer so ernstlichen Sache.“

„Du hast Recht, Francis, reden wir ernsthaft.“ Es war zum ersten Male, seitdem die beiden verlobt waren, daß Hugo seine Braut bei diesem Namen nannte, bis zu diesem Augenblicke hatte er immer nur die zärtlichsten Rosenamen für sie gefunden. „Einige Frauen gehen daran, ein Damen-Freiwilligen-Corps zu gründen. Ich las das in der Zeitung, ohne zu ahnen, daß diese Angelegenheit mir nahe gehen könnte. Nun erfahre ich, daß Du Dich diesem Unternehmen anschließen willst. Man schlägt das Tragen einer Uniform vor, man will die schönen Freiwilligen exerciren, reiten, fechten, schießen lernen lassen, genau so, wie das Sanitäts-Corps

unserer Truppen. Wenn es zum Krieg kommt, sollt Ihr ausrücken. Zum Zwecke des Sanitätsdienstes zwar, im gegebenen Falle aber auch zu Kampf und Widerstand gegen den Feind.“

„Du hast das Alles richtig verstanden, Hugo!“

„Es mißfällt mir aber im höchsten Grade.“

„Warum?“

„Weil es lächerlich ist. Und ich will nicht, daß meine zukünftige Frau ausgelacht wird.“

Francis Freeland erhob sich. In ihrem lieblichen Gesichte hatte sich eine tiefe Falte gebildet.

„Du willst nicht?“

„Nein. Ich gebe es nicht zu.“

„Ist das Dein ganzes Beweismaterial?“

„Nein. Ich könnte hundert Beweise anführen, weshalb die ganze Sache lächerlich ist.“

„Bitte, thue es nicht. Es wäre schade um die Zeit. Ich bin zwar nicht verpflichtet, Dich um Deine Erlaubnis zu fragen. Ich that es aber dennoch. Du verweigerst mir diese Erlaubnis?“

„Ja, auf's Entschiedenste.“

„Ich sehe also, daß unsere Anschauungen himmelweit von einander verschieden sind und gebe Dir daher Dein Wort zurück.“

Sie zog einen kostbaren Ring vom Finger. „Ich wußte nicht, daß Du zu den Männern gehörst, welche die Frauen zu den Hausclaven rechnen, welche jeden höheren Aufschwung verlachen, jeden Versuch zur Vernichtung der alten Vorurtheile höhniisch zurückweisen. Es ist gut, daß ich das Alles erfahren habe, ehe es zu spät ist.“



Hugo Templeton starrte sie an. „Habe ich recht gehört?“ sagte er endlich. „Du lösest unser Verlöbniß, weil ich nicht will, daß Du theilnimmst an einer Bewegung, die mir mißfällt?“

„So ist es.“

„Dann habe ich Deinen Character sehr unrichtig beurtheilt.“ Er nahm seinen Hut und wendete sich zum Gehen. „Adieu, Miß Freeland!“ sagte er.

„Nehmen Sie Ihren Ring!“ lautete die Antwort.

„Ich denke nicht daran!“

Nun entfernte er sich wirklich. Francis wartete, bis sie hörte, wie er das Hausthor zuschlug, dann rannte sie in ihr Zimmer, nahm alle Schmucksachen, die sie von ihrem Bräutigam erhalten hatte, aus ihrem Schmuckkästchen und packte sie, mit dem Ring zusammen, in ein nettes Kistchen, welches sie mit der Aufschrift: „Mr. Hugo Templeton, Esq. The Grange, Merivale“ versah. „So, jetzt geh' ich zum Meeting“, dachte sie. Fünf Minuten später aber lag sie in dem Kissen ihres Sophas vergraben und schluchzte wie ein verwöhntes Kind — das sie war.

Man verbrauchte viel Enthusiasmus in der Frauenversammlung von Euston Square, ehe der definitive Entschluß zur Bildung eines freiwilligen, weiblichen Sanitätscorps gefaßt wurde. Man besprach alle möglichen Arten der weiblichen Kriegsführung, die von Anfang an von den Damen erlernt werden muß, damit diese im Schießen, Fechten, Exerciren, Reiten und allen sonstigen Kriegswissenschaften der männlichen bewaffneten Macht gleich werden. Im Gegensatz zu den barmherzigen Schwestern und Samaritanerinnen sollten sie eine gesonderte Heeresstruppe bilden, welche im Nothfalle zum Selbstschutz gewappnet sei.

Zu den leidenschaftlichsten Verfechterinnen dieser Idee gehörte Miß Francis Freeland, deren Thränen versiegt und einem mächtigen Groll gewichen waren. Wie schnell hatte ihr Bräutigam sie beim Wort genommen. Ihre gereizte Stimmung äußerte sich auch in der Heftigkeit, mit welcher sie allen Einwendungen einzelner anwesender Herren entgegentrat. „Nur Eifersucht auf angeblich angestammte Rechte sei der Grund dieses männlichen Widerstandes“, erklärte sie, „die Frauen hätten in Chicago gezeigt, wie viel sie vermögen, und daß ihnen der Platz hinter dem Küchentische und am Heerd nicht der einzige sei, den sie ausfüllen können, daß die Zeit gekommen sei, der rohen Uebermacht der männlichen Körperkraft eine Gegenwehr zu bieten u. u.“ Diesen tapferen Worten folgte tosender Beifall ihrer Gesinnungsgenossinnen und selbst die männliche Opposition gab den Kampf, angesichts dieser in ihrer Erregung doppelt reizenden would-be Amazone, gerne auf. Die Bildung des Corps wurde zum Beschluß erhoben. Die Einschreibungen wurden sogleich vorgenommen, und als erster auf der Liste glänzte der Name der schönen Francis Freeland.

Aber so schön sie war, so eigensinnig war sie auch. Freilich hatten besondere Verhältnisse diesen Eigenwillen hervorgerufen und großgezogen. Früh verwaist, war Francis in die Obhut eines alten, gutmüthigen, kurzichtigen und schwerhörigen Oheims gekommen, der von dieser Zeit ab seine Lebensaufgabe darin fand, dieses anvertraute Kind, das er vergötterte, so zu verziehen, daß jeder seiner Wünsche zum Befehl für das ganze Haus wurde. So kam es, daß der Widerspruch ihres Bräutigams die schöne Francis in das maßloseste Erstaunen versetzte, welches, da Hugo consequent blieb, zum wildesten Zorn wurde, welcher sich wiederum darin äußerte, daß sie mit wahrer Leidenschaft an der Idee des Damen-corps, die den Bruch herbeigeführt hatte, festhielt. Sie hatte keinen anderen Gedanken mehr, als Krieg und Waffen. Eines nur beunruhigte sie. Seit ihrer Kindheit hatte sie eine wahre Idiosynkrasie vor Schußwaffen. „Ich weiß nicht was ich thun werde“, gestand sie ihrer Herzensfreundin Melly Sterne, „ich fürchte, die Flinte wird mir aus der Hand fallen, dann werden Alle lachen, und Hugo wird Recht behalten, ich werde lächerlich sein.“

„Ich könnte Dir eine der Flinten meines Bruders hereinschmuggeln“, antwortete Melly, „damit Du Dich an den Anblick gewöhnst.“ Gesagt, gethan. Am selben Tage noch lag auf dem Tischchen vor Francis's Bett eine schöne, große Jagdflinte.

„Daß sie da liegen“, mahnte Melly, die übrigens auch auf der Liste der Freiwilligen figurirte, „Tom ist verreist, so daß er das Fehlen der Büchse nicht bemerken kann, und Du schau sie an, so oft Du kannst, dann wirst Du bald den Muth finden, sie anzurühren.“ Dabei spannte die tapfere Melly den Hahn, daß es knackte, und Francis floh erschreckt in den entlegensten Winkel

ihres Zimmers. Wenn einer der unberechtigten Besitzer der rohen Uebermacht sie in diesem Augenblicke gesehen hätte! Aber die Vorschrift Melly's wurde befolgt und trug ihre Früchte. Sehr bald fand Francis den Muth, das Gewehr zu berühren, in die Hand zu nehmen und zu schultern. Es war aber auch die höchste Zeit zu diesem Wagemuth, denn schon war der Schneider gemeldet, um ihr die neue Uniform anzuprobiren. Francis hatte in ihrem ungeduldigen Eifer nicht abwarten wollen, bis der Lieferant, der zur Herstellung der Uniform für das ganze Corps ausersehen war, seine Arbeit fertigstellte, sondern war vom Meeting schnurstracks zu einem der fashionabelsten Armeeschneider Londons gefahren, um sich Maß für die vorschriftsmäßige Adjustirung nehmen zu lassen. „Binnen 24 Stunden Lieferzeit!“ lautete die Ordre, welche auch ausgeführt wurde. Nun wurden Knickerbockers Strümpfe, ein blauer Rock, kurze Gamaschen angelegt, und als Francis sich im Spiegel erblickte, lachte sie laut vor Freude über das hübsche Bild, das sich ihr bot. „Ein entzückender Bursche!“ meinte ihr Kammermädchen, und diese Ansicht theilte auch Melly. Francis widersprach nicht, und bedauerte nur, in London sein zu müssen, „wo man gar nichts anfangen kann“. „Auf dem Lande“, meinte sie, „könnte ich so ausgehen, mich an die Büchse gewöhnen und vielleicht gar Etwas schießen.“

„Aber Du hast doch ein kleines Gut auf dem Lande“, meinte Melly.

„Ja freilich, in Merivale. Dorthin kann ich aber nicht gehen, weil Hugo Templeton's Gut dicht dabei ist.“

„Den würdest Du dort nicht treffen. Er ist in London. Ich sah ihn heute Früh.“

„Hast Du mit ihm gesprochen?“

„Ja. Er fragte nach Dir, und wurde sehr zornig, als ich ihm sagte, Du seiest dem freiwilligen Damencorps beigetreten. Er habe gemeint, sagte er, Du wärest schon wieder zur Vernunft gekommen.“

Miß Freeland wurde dunkelroth. „Schändlich!“ rief sie.

„Ist es also wirklich aus zwischen Euch?“

„Ganz aus. Ich will ihn nie mehr sehen.“

Die Freundinnen besprachen nun, sich am nächsten Morgen auf dem Bahnhofe zu treffen und gemeinsam nach Merivale zu fahren. Francis, die in Erwartung des Ausfluges in der neuen Uniform, vor freudiger Erregung nicht schlafen konnte, erhob sich beim Tagesgrauen von ihrem Lager und stramm und frisch, mit geschultertem Gewehr, machte sie sich auf den Weg. Ein Wagen führte sie zur Station, wo sie ihre Freundin — nicht antraf. Sie wartete den Abgang des ersten und des zweiten Zuges ab. Melly kam nicht. So löste sie denn ihr Billet und begab sich allein auf die Reise. —

Herr Pettifer, wohlbestallter Constabler in Merivale, hatte heute einen schlimmen Tag. Es war Nachts eingebrochen worden, und der Dieb war ihm, sozusagen, unter den Fingern entchlüpfst. In Folge dessen hatte er von seiner vorgelegten Behörde eine tüchtige Nase erhalten, und das bedrückte ihn sehr, da er seine Stelle erst seit kurzer Zeit inne hatte.

Herr Pettifer war daher fest entschlossen, heute einen Delinquenten ausfindig zu machen, der ihn für den entlaufenen Dieb entschädigen sollte, wenn es seinen Späheraugen nicht doch gelingen würde, diesen ausfindig zu machen. Plötzlich gewahrte er einen eleganten Herrn mit einer Flinte. Er erkannte auf den ersten Blick, daß dies ein Sonntagsjäger sei, und fand überhaupt das Aeußere dieses Herrn sehr sonderbar. „Der weiß ja nicht einmal wie er die Flinte halten soll“, dachte er, „wer weiß, was für ein Wild das ist.“ — „Heda, junger Mann“, ließ er sich nun vernehmen, „zeigen Sie mir Ihre Lizenz!“

Der Jüngling erröthete. „Was wünschen Sie?“ murmelte er.

„Ihren Waffenpaß oder Ihre Jagdkarte!“ rief Pettifer im gestrengen Amtstone.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht!“ lispelte der Angehaltene.

Der Constabler sah sich den jungen Sportsmann von oben bis unten an. „Sie sind mir ein Feiner!“ sagte er. „Also schnell, Ihre Dokumente.“

Der Jäger wurde jetzt leichenblaß. „Ich wußte nicht, daß man welche braucht!“ stotterte er.

„So, so!“ versetzte sein Peiniger. „Eine schöne Geschichte. Sie werden vor Mr. Templeton, unseren Friedensrichter, geführt werden.“ Er zog sein Notizbuch heraus. „Ihr Name?“

„Francis Freeland.“

„Wohnung?“

„Bellarmine Mansions, Baywater, London“, stammelte sie.

„Ah, aus London — so — hab' mir's gleich gedacht. Kenne diese Bögge. Aber, ob die Adresse richtig ist? Kommen Sie nur auf's Amt. Dort werde ich nach London telegraphiren, ob Ihre Angaben stimmen. — Zwei werde ich mir nicht ent schlüpfen lassen!“ setzte er zu sich selbst hinzu.

Miß Freeland fühlte sich völlig niedergeschmettert. Alles Andere hätte sie mit Gleichgiltigkeit hingenommen, aber der Name Hugo's, den der Constabler genannt hatte, brachte sie zur Verzweiflung. In diesem Zustande vor ihm erscheinen, nein, lieber sterben. „Constabler!“ schrie sie, völlig außer sich, „ich bin ein Mitglied des freiwilligen Damencorps. Sind Sie sicher.“ Weiter kam sie nicht.

„Was?“ rief der Wächter des Gesetzes. „Was sind Sie? Eine... was... eine Dame?“

„Freilich!“

Mr. Pettifer gerieth in Entzücken, „Eine Frau... hurrah, das ist ein Fang! Verkleidet als Mann! Das ist ein ärgeres

Delict als Diebstahl! Ich verhafte Sie! Vorwärts! Vorwärts!“

Zum Glück für Miß Freeland war der im Amtlocale anwesende Kamerad Pettifer's schon lange in Merivale stationirt und kannte Francis sehr wohl.

Da er aber nicht das Recht hatte, die Amtshandlung Pettifer's, nämlich die Verhaftung Francis, ungeschehen zu machen, sandte er zum Friedensrichter und ließ ihm genaue Botschaft sagen und um seine Befehle bitten. Die Befehle kamen nicht, wohl aber Mr. Templeton in eigener Person und in Schweiß gebadet, denn er hatte den Weg von seiner Wohnung bis zum Amtlocal im Lauffschritt zurückgelegt.

Mr. Pettifer hatte nun einmal kein Glück. Seine Verhaftete wurde, nach einem Verhöre, das ohne Zeugen blieb, sofort enthaftet.

Eine zweite Folge dieser summarischen Verhandlung war, daß der Hochzeitstag von Richter und Angeklagter gleich festgesetzt wurde, und endlich, daß der Name von Francis Freeland von der Liste des I. freiwilligen Damencorps in London gestrichen wurde.

„Was einer werth ist, so kriegt er's.“

Von

Germinie Villinger.

Mit Original-Illustrationen von H. Kupla.

(1. Fortsetzung.)



Alter“, sagte die Frau, des Mannes Füße mit der größten Gewissenhaftigkeit weiter begießend, „Du redst wieder, wie nur ein Mannsbild reden kann; soll man denn nit gerad' so gut, wie an einem schön gewachsenen Bäumlle und an einem wohlriechenden Blümlle, seine Freud' an einem herzigen Menschenkind haben dürfen? Thust wie Mathäi am letzten, wenn Dir's ein paar Blüthen verhasgelt, die 's Jahr drauf wiederkommen, wenn aber so ein Maidle seinen Treß' kriegt hat, dann hat's 's Gasthüttele verloren. Ich hab' immer 'denkt, wenn sie mir's nur nit erlückern, das Stadt-Herrn-Volk, und 's Wüßt's, was ich hab', hab' ich ihm zum Anlegen gegeben — und richtig, heut' seh' ich zwei so Affenbuben hinter ihm herkommen.“

„Ja, wenn's so eins ist und gleich anbeißt“, brummte der Mann.

„So eins ist's nit, ich hab' ihm's wohl gelernt, sei auf der Hut und schau nit rechts und links, aber Plattusen sind eine gefährliche Sach', und wenn's erst einmal weiß, daß es schön ist, so wär's nit's erst, dem's in Kopf steigt; d'rum denk' ich halt immer, wenn's nur bald eine Partie machte, und ich einen braven Mann für ihn's fänd', aber ich mag mich umschauen, wie ich will —“

„So ist natürlich keiner gut genug für die Hex' —“

„Justament, hast's getroffen, Alter, 's dreht mir's Herz um, wenn ich denk', 's kommt mir in so eine gewöhnliche Armuth und schaut nach ein paar Jahren aus wie's Leiden Christi —“

„No ja“, unterbrach sie der Mann, „mußt halt auf die Wanderschaft gehen und Dir einen feinen Prinzen für das Maidle ausfuchen, aber sag' nur keinem, was er für einen Schwiegervater mit drein kriegt, sonst —“

Es klopfte und der Gasthe trat über die Schwelle.

„Was gibt's?“ fragte die Säger-Mutter, die eben mit großer Kraftanstrengung die Füße ihres Eheherrn warm rieb.

„Nu ja“, fing der Gasthe an, „ich bin halt nit zufrieden —“

„Das muß Euch nit verdrießen“, fiel ihm die Frau in's Wort, „denn das liegt Euch im Blut, und niemand kann nit dafür; andre wieder thun den ganzen Tag, wie's Böggele auf'm Zweig, und man weiß auch nit warum. Trinkt einen Schnaps, Gasthe —“

Sie holte ein Gläschen aus dem Wandshrank und schenkte es dem Mann voll.

„Du, ich glaub' der Gasthe hat was mit mir zu reden“, meinte der Säger, der jetzt der Verordnung gemäß, in der Stube auf und ab trippelte.

„Ist's so, dann geh' ich“, wandte sich die Frau an den Gasthe.

Der wußte nicht recht, was er antworten sollte, denn wenn die Frau ging, schenkte ihm kein Mensch ein zweites Mal ein, und blieb sie, so war's ihm auch wieder nicht recht, denn dann konnte er's dem Säger nicht so sagen, wie er's auf dem Herzen hatte.

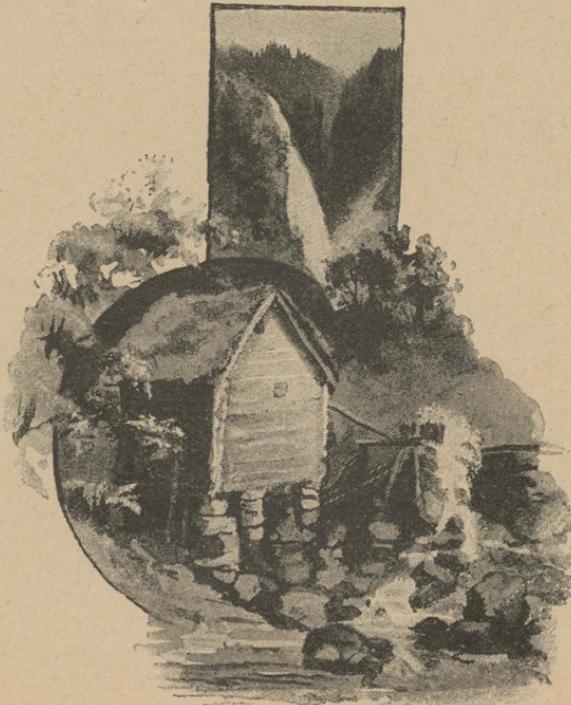
„Wissen möcht ich halt“, stieß er in seiner unwirschigen Manier hervor, „warum ich's so schwer haben soll und immer in's Holz muß, und ich doch in der Säg' die Arbeit thun könnt', so gut wie einer —“

„Das will ich Euch sagen“, unterbrach ihn der Säger und stellte sich breit vor ihn hin; aber die Frau gab ihm einen Schups:

„Nit still stehen sollst, Du weißt's, Bewegung brauch't's nach dem Bad —“

„Ei zum Ruckuck — heiliges Gewitter — Kreuzelement“, wetterte der Mann und war am andern Ende der Stube. Als er wieder zurückkam, stand die Frau vor dem Gasthe:

„Schaut“, sprach sie mit alter Freundlichkeit auf ihn ein, „die Sach' ist die — zwei so Schwarzseher, Uebelnehmer und für nit Aufbrauser, können nit den ganzen Tag beisammen sein, das gab ein schönes Concert, Gasthe, darauf möcht ich nit bestehen,



obwohl ich weiß, daß Ihr ein fleißiger Arbeiter seid. Im Wald könnt Ihr brummen und fluchen, so viel Ihr wollt, das schadet keiner Seele was, wenn aber mein Alter Euch den ganzen Tag zuhören müßt, thät's ihm den Appetit verderben und an der Gesundheit schaden. So, Gaschte, und jetzt thut mir die Ehr' an und trinkt noch ein Gläsle, Ihr wißt, ein bessres Kirschwässerle als auf der Säge, kriegt Ihr nirgends, und wenn Ihr sonst was auf dem Herzen habt, — nur heraus damit —“

Gaschte schüttelte das Haupt, mit Schnaps war bei ihm gut Wetter machen; er trank sein Gläschen auf der Hausfrau Wohl:

„Na, so denn in Gottes Namen“, meinte er und ging ab.

„Willst ihm nit noch mit Deiner Flasch' nachspringen“, brummte der Säger und warf seiner Frau einen höchst zornigen Blick zu, „aber noch ein Mal, noch ein Mal soll mich der Kerl ärgern, dann geh' ich ihm gewiß aufpassen, und diesmal seh' ich's durch —“

Sie lachte lustig auf; dieses sich gegenseitig aussagen wollen, spielte zwischen den beiden Männern nun bald sechzehn Jahre, fast so lang, als das Brenle auf der Welt war. Es war im Hinterhaus der Sägmühle geboren worden, und die Säger-Mutter hatte dem sterbenden jungen Weib versprochen:

„Ich sorg' für das Kleine, der Mann und ich werden ihm Pathe und Patzin sein, und's soll ihm an nix mangeln, so lang' ich leb' —“

Als das Brenle am andern Tag längs der Windbachsfälle hinan schritt, war ihm höchst eigenthümlich zu Muth; bald kam ihm eine Hitz in's Gesicht, daß es still stehen und Athem schöpfen mußte, oder es schrak bis in den Tod zusammen, wenn ein Zweiglein von irgend einem Baume fiel, oder ein Eichkätzchen im Gebüsch raschelte. Zaghaft, mit einem unbefreiblichen Herzklopfen bog's in den jungen Tannenwald ein, und als es ein paar Schritte gemacht hatte, fing plötzlich der Ekstroph auf seinem Haupt an zu schwanken und wäre sicherlich gestürzt, wenn ihn nicht plötzlich zwei Hände aufgefangen hätten. — Es waren aber nicht Brenle's, sondern Tonio's Hände. Er stand da wie aus den Wolken gefallen, und das Glück des Wiedersehens steckte tausend und abertausend Flammen im Innern der beiden jungen Menschen an. Als aber Brenle schüchtern nach seinem Ekstroph greifen wollte, den der Bursche in der Hand hielt, stellte ihn dieser lachend bei Seite und streckte wiederum zwei Zeigefinger gegen das Mädchen aus: „Nix! puff!“

Da stand sie nun und wußte sich nicht zu helfen, denn oh, wie trieb er sie in die Enge mit seinen großen funkelnden Augen; es war ihr ganz unmöglich, sich auch nur zu rühren, geschweige die Flucht zu ergreifen. Und nun sprach er, in gedämpftem Tone, mit unterdrückter Leidenschaft; die Frage, ob sie ihn verstand oder nicht, schien ihm gar nicht in den Sinn zu kommen, denn sah's nicht ganz so aus, als lausche sie mit dem größten Verständnis, als sei sie keinen Augenblick im Zweifel über das, was er ihr sagte.

Als er aber näher kam, ihre beiden Hände ergriff und sein Athem ihre Wangen streifte, fuhr sie zurück, wie ein scheues Reh, nahm ihre Last auf und wollte gehen. Da fing er an zu schreien: „Puff! Puff!“ stellte sich ihr in den Weg und suchte mit einer solchen Festigkeit in der Luft herum, daß dem Brenle angst und bang wurde, und es glaubte, der Knall gehe gleich los, und es sprengte sie mit in die Luft, wenn sie auch nur einen Schritt weiter thue. Sie blieb also stehen, und da lächelte er wieder, kam näher und streichelte sachte den Arm, mit dem sie den auf ihrem Kopf nicht sehr fest sitzenden Ekstroph hielt; sie konnte sich ja nicht wehren, und mußte es still erdulden, als er mit ausgebreiteten Armen auf sie zuschritt und sie auf den Mund küßte. Aber nicht sie allein, auch ihn traf's wie ein Blitz in's Innerste der Seele. —

Sie ging, ohne noch einmal aufzublicken, und er hielt sie nicht zurück und ließ sie unangefochten den Weg wandeln, den er ihr noch vor Kurzem mit seinem Nix, puff! versperrt hatte; — es erfolgte kein Knall, die Arbeiter waren an einer ganz anderen Stelle des Berges beschäftigt. — —

Brenle trat mit der Säger-Mutter aus dem herrlichen Dom zu St. Blasien; Beide trugen die schmalen, landesüblichen Häubchen mit dem goldgestickten Boden und den breiten, dicht an die Wangen schließenden Bändern; sonst ging die alte Frau in einem dunklen städtisch gemachten Rock, während das Brenle in seinem selbst gestickten Sammtmieder so beunruhigend herzig ausah, daß die Säger-Mutter kein einziges ordentliches Vaterunser in der Kirche zu Stande gebracht hatte, wegen des immer wiederkehrenden Gedankens: Wann mir nur keiner das Maidele sieht — wann mir's nur keiner sieht. —

Und richtig, da hatten sie's erklütert, und gerad', was die Säger-Mutter am meisten fürchtete, ein paar Stadtherrn standen draußen auf der breiten Kirchentreppe, hatten Zwicker auf der Nase und starrten das Brenle mit der unerhörtesten Keckheit an. Natürlich waren sie eigens feinetwegen gekommen und hatten nichts andres im Sinn, als das Unglück der reizenden Creatur. Dieser Gedanke beschäftigte die Säger-Mutter so ausschließlich, daß sie von den andern Dingen, die sich auf dem Kirchenplatz ereigneten, nichts gewahrte; sie sah nur zu ihrer innersten Befriedigung, daß das Brenle nicht ein einziges Mal nach jener Seite blickte, wo die Stadtherrn gingen; daß es aber von Zeit zu Zeit einen kurzen, aber sehr vielsagenden Blick nach der entgegengesetzten Seite warf, wo einer in einem schwarzen Sammtfittel und rothseidenem Halstuch daherkam, mit einem großen grauen Filzhut, der kühn auf einem schwarzlockigen Haupte saß, das merkte die Säger-Mutter nicht.

Wie immer forderte sie das Brenle auf:

„Komm' heut', weil's Sonntag ist, Dein Sach' in meiner Kuchl kochen, daß man ein Schwägedle mit'nander halten kann.“

Das Brenle brachte seinen Topf Sauerkraut mit Speck herüber und wußte: jetzt kommt die Hauptpredigt, neben der die des Herrn Pfarrers nichts war. — Es nahm auf der Holzliste Platz, schälte Kartoffeln und freute sich — Gott sei Dank, da ist's am dunkelsten — und schaute nicht mehr auf.

Die Säger-Mutter hatte sich eine Schürze umgebunden, die Ärmel aufgestreift und manövrierte zwischen ihren Töpfen auf dem Herd herum; diese hatten während der Kirche auf dem geschlossenen Feuer gestanden und wurden nun, je nach Bedarf, der offenen Flamme zugeschoben; die Alte brachte Brenle's Sauerkraut in den Topf, in dem sie das eigene kochte.

„So kriegst auch ein bisle was ab, denn ich thu' ein Gläsle Wein und gute Fleischbrüh' dran“, sagte sie, „Gott verzeih' mir's, aber zehn Minuten dürft' mir der Herr Pfarrer kürzer machen, 's ist wegen dem Sauerkraut, mengmal ist mir's schon angehängt, so daß ich beim Segen allemal schon denken muß: o Herr jerum, hängt mir auch mein Sauerkraut nit an! Ja, ja, Brenle, ich sag' Dir's, die Mannsleut' — trau' keinem nit — ich bind' Dir's auf die Seel' — keinem. — Hab' ich Dir schon die Geschichte' erzählt von's Weber-Stoffel's Linle?“

„Zwanzigmal, Säger-Mutter“, sagte das Brenle, „ich muß Euch ja 's Jahrs zweimal den selbigen Brief schreiben mit der langen Predigt d'rin.“

„Man kann nit allemal eine frische Predigt machen“, erklärte die alte Frau, „und nit oft genug mit anhören, was in der Welt ein abschreckend's Beispiel ist. Ja, Brenle, just siebzehn Jahr war der Fraß alt, gerad' wie Du und hat leider Gott's ein nett's Gesichtle gehabt und weit und breit keine Grundsätze; denn das ist der Laster Anfang; am Curhaus 'rumschleichen und Maulaffen feil haben. Richtig, da haben wir's, so eine aufgedonnerte Berliner-Famill' sieht's und nimmt's als Kindermädele, und's Weber-Stoffels sind selig, denn's hat den ganzen Tag einen Hut aufgehakt und seine Madamm' hat ihm eine feuerrothe Blus' geschenkt, und nach drei Wochen hat der Fraß kein ordentliches Deutsch mehr könnt' und ein preußisch's Gebabbel geführt, daß ich's kein Wort verstanden hab'. Wart', Linle, hab' ich zu ihm gesagt, Du wirst schon noch einmal eines Tags in Deiner Heimat sprach' zu unserm Herrgott schreien, denn was einer wert ist, so kriegt er's. — Nun, und wie ist's gekommen?“

Die Säger-Mutter wandte sich mit ihrem Kochlöffel dem Brenle zu und stellte sich kerzengerad' vor ihm auf, „sag's, wenn Du's so gut weißt!“

(Fortsetzung folgt.)

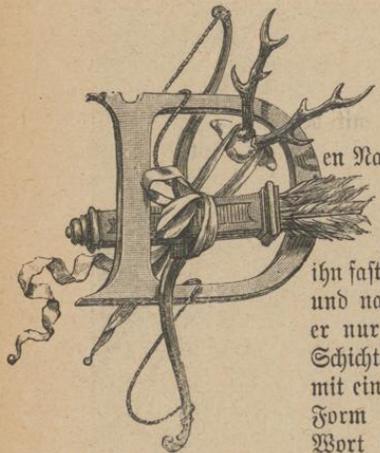


Die Heimkehr.

Nach dem Original von M. Delobbe.

Deutsche Frauennamen.

Von G. Seyer.



Luise.

Den Namen Luise findet man häufig mit oder ohne geschrieben, als ob er aus dem Französischen stammte. Das ist nicht der Fall. Allerdings kennen wir Deutsche ihn fast allein in der französischen Aussprache, und namentlich den höheren Ständen mag er nur in dieser geläufig sein. Aber in den Schichten des Volkes lebt noch, wenn auch mit einigen Aenderungen, die „altfränkische“ Form — denn dieses Ursprungs ist das Wort thatsächlich — „Luwise“. Und was heißt das? Nichts anderes als „die Berühmte“. Berühmtheiten also haben wir uns unter den Trägerinnen dieses Namens vorzustellen, Berühmtheiten der Vergangenheit, der Gegenwart, der Zukunft. Beginnen wir mit der ersten Art.

Wer wäre da würdiger, an der Spitze zu stehen, als die unvergeßliche Königin von Preußen, Luise, die, ein Muster aller weiblichen Tugenden, eine vortreffliche Landesmutter und gute Deutsche, mit dem Abel der Geburt den des Herzens verband? Sie war am 10. März 1776 als Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz geboren. Ihre Jugend verlebte sie nach dem frühen Tode ihrer Mutter am Hofe ihrer Großmutter, der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, einer feingebildeten Frau, die für ihre Erziehung aufs Beste sorgte. Im Alter von 17 Jahren lernte sie den damaligen preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei einer Festlichkeit in Frankfurt am Main kennen, und schon Weihnachten 1793 vermählte sie sich mit ihm. Mit jubelnder Begeisterung war sie, die durch ihren Liebreiz alle Herzen eroberte, von den Berlinern empfangen worden, aber ihr wie ihres Gemahles Sinn stand nicht nach Hoffestlichkeiten und äußerem Gepränge. In stiller Zurückgezogenheit, namentlich im Genuße der freien Natur, suchte sie die innere Sammlung und heitere Gemüthsstimmung, die sie in dem rauschenden Hofleben nicht finden konnte. Mit Freuden begrüßte sie es daher, als ihr Gemahl in dem Dorfe Pareß bei Potsdam ein Gut ankaufte, wo sie nur ihm und ihren Kindern zu leben brauchte. Ein Bild reinsten Familienglücks entfaltetete sich nun hier unter der „Gutsherrschaft von Pareß“, das auch durch die Uebernahme der königlichen Würde im Jahre 1797 nicht wesentlich gestört wurde. Begrüßte Luise doch dieselbe hauptsächlich deshalb mit Freuden, weil sie nun ihrem Wohlthätigkeitsdrange nicht mehr so enge Schranken zu ziehen nöthig hatte. Doch gab ihr die hohe Stellung noch zur herrlichen Entfaltung anderer Tugenden Gelegenheit. Ihre Vorurtheilslosigkeit bewies sie einmal einer jungen bürgerlichen Officiersgattin gegenüber. Diese hatte auf die Frage, was sie für eine Geborene sei, in dem Glauben, die Königin meine damit adelige Abkunft, erwidert: „Ich bin gar keine Geborene.“ Da sagte Luise: „Ich gestehe, mit dem herkömmlichen Ausdruck „von Geburt sein“, wenn damit ein angeborener Vorzug bezeichnet werden soll, habe ich nie einen vernünftigen sittlichen Begriff verbinden können, denn in der Geburt sind sich alle Menschen ohne Ausnahme gleich“. Wahrlich, sie durfte so sagen, weil sie sich ihres inneren Werthes nicht zu schämen brauchte. Was Wunder, wenn die Dichter nicht müde wurden, die Tugenden der hohen Fran, die Goethe selbst nach flüchtigem Anblick eine himmlische Erscheinung nannte, im Liede zu preisen? Und doch hatten sich ihre Vorzüge nur zur Hälfte enthüllt. Ihre ganze Zahl ließ sich erst erkennen, als mit dem Kriege von 1806 das Unglück über ihr Vaterland, ihre Familie und sie selbst hereinbrach. Wie viel Beweise von Vaterlands-, Mutter- und Gattenliebe, von Muth, Ausdauer, Gottvertrauen, von edlem Stolze und zarter Rücksichtnahme hat sie da nicht gegeben! Es würde zu weit führen, wollten wir hier einzelne Beispiele dafür anführen. Ihre herrlichen Briefe sind voll davon. Wenn das Wort „Sage mir, mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist“, auch für Fürsten seine Geltung behält, so mag man ihren hohen, auf alles Edle und Große gerichteten Sinn daraus ermessen, daß Schiller, den sie

übrigens nach Berlin zu ziehen suchte, ihr Lieblingsdichter war. Leider erwies sich der zarte Leib der Königin dem edlen Geiste an Ausdauer nicht gewachsen. Unter dem Sturm der Leiden brach er am 19. Juli 1810 auf Hohenzieritz in Strelitz, der Stätte ihrer Jugendspiele, zusammen. Eine bange Ahnung von ihrem nahe bevorstehenden Ende mochte sie dorthin getrieben haben. Nun empfand das Volk erst recht, was es an ihr besessen. Sie ward sein Schutzengel, sein Ideal einer Königin. Keiner hat wohl den Einfluß, den sie ausübte, besser gekennzeichnet, als Schleiermacher in der ihrem Andenken gewidmeten Gedächtnisrede, wenn er sagt: „Wir wissen, wie innig sie, ohne jemals die Grenzen zu überschreiten, die auch für jene königlichen Höhen der Unterschied des Geschlechtes feststellt, Antheil genommen hat an allen großen Begebenheiten; wie sie sich eben durch die Liebe zu ihrem königlichen Gemahl durch die mütterliche Sorge für die theuren Kinder alles angeeignet hat, was das Vaterland betraf; wie lebendig sie immer erfüllt war von dem herrlichen Bildern des Rechtes und der Ehre.“ Im Mausoleum zu Charlottenburg ist sie bestattet; außer dem von Rauch's Meisterhand geschaffenen Grabdenkmal, das sich dort befindet, gibt ein 1880 im Berliner Thiergarten enthülltes Monument von ihren lieblichen Zügen Kunde. Ihrem Andenken sind außerdem die zur Erziehung junger Mädchen bestimmte Luisenstiftung in Berlin und der von Friedrich Wilhelm III. 1814 gestiftete Luisenorden gewidmet, dessen Insignien zur Belohnung für Verdienste um das Vaterland an preussische Damen verliehen werden.

In gewisser Beziehung ähnelt ihr eine Vorgängerin auf dem brandenburgischen Kurfürstenthron, Luise Henriette von Dranien, die erste Gemahlin des Großen Kurfürsten (1627—1667), die als Verfasserin des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ wohl immer unter den geistlichen Lieberdichtern einen ehrenvollen Platz behaupten wird. Auch sie starb zu früh für ihr Volk und ihren Gemahl dahin. — Eine Schwester Friedrichs des Großen hieß Luise Ulrike (1720—1782). Sie ward in ihrem 24. Lebensjahre durch Vermählung Königin von Schweden und machte sich dort durch die Gründung der Academie der schönen Literatur und Geschichte zu Stockholm einen Namen. Wie sie beschützte Luise Dorothea von Sachsen-Gotha die Künste und Wissenschaften. Sie stand mit Friedrich dem Großen und Voltaire in Verbindung. Und Luise von Hessen-Darmstadt (1757—1830) nahm als Gemahlin Karl Augusts von Weimar an allen Bestrebungen dieses kunstsinigen Fürsten den lebhaftesten Antheil.

Man sieht: die fürstlichen Luisen sind alle etwas schöngeistig angehaucht. Die bürgerlichen nur sind meist sogar selbst künstlerisch thätig. Am häufigsten begegnen uns unter ihnen Dichterrinnen und Schriftstellerinnen. Von solchen nenne ich zuerst die unglückliche Dichterin Luise Karoline Brachmann, die, 1777 zu Rochlitz geboren und zuletzt in Weiskensfeld wohnhaft, sich 1822 bei Halle a. S. von einem vor springenden Felsen, eine zweite Sappho, in die Saale stürzte. Sie gab „Auserlesene Dichtungen“ heraus. Bei Weiskensfeld war ferner Luise von François geboren (1817—1893). Sie schrieb Romane wie: „Die letzte Redenburgerin“ und „Ausgewählte Novellen“. Luise Hensel, Schwester des Historienmalers Wilhelm Hensel (1798—1876), verfaßte, 1818 zur katholischen Kirche übergetreten, gefühlvolle religiöse Lieder, die von Schläter veröffentlicht worden sind. Jedermann kennt von ihr das schöne Abendgebet: „Müde bin ich, geh' zur Ruh“. Weniger bekannt dürfte Luise von Ploennies, geb. Veisler (1803—1872) sein, die zu Darmstadt lebte und zwei Sammlungen von Gedichten herausgab. Dagegen war Luise Mühlbach (1814—1875), Gattin des der jungdeutschen Richtung angehörigen Schriftstellers Theodor Mundt und eigentlich Clara Mundt geheißene, eine beliebte Romanschriftstellerin. Vielleicht kennen einige Leserinnen auch Luise Huyn (geb. 1843 zu Koblenz), die unter dem Namen M. Lubloff Erzählungen katholischer Tendenz verfaßte. Neuerdings gab Luise Ramann Vizts „Gesammelte Schriften“ heraus. Eine besondere Richtung der Schriftstellerei pflegte Luise Büchner (1821—1877), die Schwester des berühmten naturphilosophischen Schriftstellers,

Sie schrieb und wirkte für Erweiterung der weiblichen Erwerbsthätigkeit, also in Sachen der Frauenemancipation. Dahin gehört namentlich ihr Buch „Die Frauen und ihr Beruf“. Das Extrem dieser Bestrebungen sehen wir in Luise Michel verkörpert, der werktätigen Teilnehmerin an der französischen Commune 1871, die wegen ihrer Führerrolle in dieser Bewegung nach Neucadalonien deportiert wurde, aber nach dem Erlass der Amnestie nach Paris zurückkehrte, wo sie 1883 wegen erneuter anarchistischer Umtriebe auf 6 Jahre in's Gefängnis wandern mußte. Seitdem hat die „rothe Luise“ wenig von sich reden gemacht.

Auch die englische Romanschriftstellerin Luise de la Ranie (geb. 1840), die bei Florenz lebt, gehört der neueren Zeit an. Sie schrieb unter dem Pseudonym Guida. Ihre ältere Landsmännin Luise Stuart Costello (1815—1870) war eine gute Reisechriftstellerin, die „A summer amongst the Bocages and the vines“ und „Pilgrimage to the Auvergne“ und anderes verfaßte. Eine ältere ausgezeichnete französische Dichterin (1525—1566) hieß Luise Labé. Eine neueste Schriftstellerin derselben Nationalität, die 3 Bände Dichtungen herausgegeben hat, finden wir in Luise Victorine.

Noch auf anderen Gebieten der Kunst haben sich Luise ausgezeichnet. Luise Seidler (1786—1866) war eine weimarische Malerin. Heutzutage gilt als erste deutsche Landschaftsmalerin Frau Luise Begas-Parmentier. Von Geburt Wienerin, heiratete sie den Maler Adalbert Begas, ein Mitglied der berühmten Berliner Künstlerfamilie, den sie vor Jahren durch den Tod verlor. Im Jahre 1876 erhielt sie bereits einen Preis auf der Weltausstellung in Philadelphia, 1893 einen zweiten in Chicago. Von ihren Werken sind die „Cypressen aus Frascati“, „Die Trümmer der Stadtmauern Stambuls“ sehr bekannt geworden. Auch eine Schauspielerin Namens Luise, die einzige, die ich kenne, hat Wien hervorgebracht. Es ist die Tochter der berühmten Schauspielerin Amalie Hatzinger, Luise Neumann (geb. 1818), die zu den beliebtesten Darstellerinnen des Wiener Burgtheaters zählte, ehe sie sich (1856) mit dem Grafen Karl von Schönfeld vermählte.

Erst jetzt nenne ich, weil sie das Gegenstück zur tugendhaften Königin Luise bildet, die schöne Luise Françoise Herzogin de Lavallière (1644—1710), die erste Maitresse Ludwigs XIV. Sie gebar dem Könige, den sie wirklich liebte, vier Kinder, mußte aber 1674 der Montespan den Platz räumen und in ein Kloster gehen. Ihr reihe ich an die Gräfin Luise Marie Karoline Albany (1752—1824), die, 1772 mit dem englischen Kronpräsidenten Karl Eduard vermählt, 1780 vor der Gewaltthätigkeit ihres Gemahls in ein Kloster flüchtete, dieses aber verließ, um im Elsaß, in Paris und zuletzt in Florenz zu leben, wo sie die Freundin des Dichters Alfieri wurde.

Mit ihr wollen wir denn die Reihe der Luise schließen. Freilich enthält diese nur die bekannten „Berühmten“. Die unbekannteren konnten billigerweise nicht mit aufgenommen werden. Aber vielleicht lassen sie sich durch das Vorbild ihrer berühmteren Namensschwester anspornen, dem Namen die That hinzuzufügen und zu werden, wie sie heißen, nämlich „Berühmtheiten“. So find sie Luise der Zukunft. Und ein schöner Lohn winkt ihnen: die Palme dichterischer Verherrlichung. Wenigstens ist diese den Luise der Vergangenheit zu Theil geworden. Hat doch Boß seiner reizenden Idylle ländlichen Stilllebens keinen besseren Namen zu geben gewußt als „Luise“. Sie heißt so nach der Hauptperson seines Gesanges, der anmuthigsten Erscheinung, die sich denken läßt. Hören wir zum Schluß noch, wie er sie — ein Bild zarter Jugendblüthe — im Gehen schildert:

An des Mägdeleins Hüfte geschmieget,
Weht ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,
Born mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
Schirmte, gekrönt mit Trenchen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm stieß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.

Wer würde beim Anblick einer solchen Gestalt nicht entzückt ausrufen, wie wir es thun:

Immer Luise
Sei die Devise!

Humoristisches.

Im Dienstvermittlungsbureau.



Vorsteherin: „Wie Sie wissen werden, liebes Fräulein, wollen die Herrschaften möglichst viele Details wissen — beispielsweise über Herkunft, Familienverhältnisse zc. —, sagen Sie mir also, was ist Ihr Vater?“

Fräulein: „Mein — mein Vater — mein Vater ist Straßen-Juwelier“ —

Scherz.

So lange geht der Krug zum Brunnen — bis es die ganze Nachbarschaft weiß.

Druckfehler.

Der Bürgermeister wurde bei seiner Rückkehr auf der Station von den Späzen (Spitzen) der Gemeinde empfangen.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

B. v. R. Mutterliebe am Lande. Es ist richtig, daß die Kindersterblichkeit im Hochsommer eine große ist. Namentlich künstlich ernährten Säuglingen kann die Hitze gefährlich werden, weil sie die Verdauung leicht stört. Die gut sterilisirte Milch ist vollständig keimfrei und auch im Sommer leicht verdaulich. Sie wird von allen Aerzten empfohlen. Sie können jede Milch selbst sterilisiren; Anleitung hiezu finden Sie in dem bei uns erschienenen Büchlein: „Das Wohl des Kindes“, das in jeder Buchhandlung vorrätig ist. Es kostet nur 90 kr. = Mk. 1.50 und ist besonders im Sommer, wenn man seinen Arzt nicht in der Nähe hat, jeder Mutter zu empfehlen.

Herr Dr. L. in B. In dem bei uns erschienenen Büchlein: „Etiquettefragen“ heißt es: „Bei Tage bietet ein Herr fremden Damen nie den Arm an, sondern begleitet dieselben, indem er links neben ihnen geht. Nach Dunkelwerden hat er einer Frau, die er begleitet, immer den Arm anzubieten. Es steht der Dame frei, ihn anzunehmen, oder mit „Danke“ abzulehnen. Unverheirateten Damen darf bloß ein verheirateter Herr den Arm anbieten, ein Junggeselle nie.“

H. D., Schottenfeld. Loden-Costüme für Reise- und Bergtouren bestehen gewöhnlich aus einem glatten, allenfalls mit einer Schürzvorrichtung versehenen Rock, einer Jacke oder Pelierine und einer Blouse aus Flanell oder Rohseide, die in Art der Säumchenhemden angefertigt und mit kleinen zuknöpfbaren Taschen versehen wird. Die Vorrichtung zum Kürzermachen des Rockes kann entweder innen oder auch außen angebracht werden; meistens besteht sie in Spangen, deren Knopflöcher an die an entsprechenden Stellen am Rocke sitzenden Knöpfe gehalten werden. Je drei Knopflöcher werden in jede Spange genäht; soll der Rock gewöhnliche Länge haben, so knöpft man die Spange so an, daß je ein Knopf in jedes Knopfloch paßt, der Rock also ausgespannt bleibt, will man ihn kürzer haben, so hält man die untersten Knöpfe an die zweiten oder dritten Knopflöcher der Spange. Das Costüme Abb. Nr. 34, Heft 13, VII. Jahrg. eignet sich wohl in seinen Grundzügen als Vorlage zu einem Touristen- und Reisekleid, entspricht aber der jetzigen Mode nicht mehr ganz. Die Pelierine müßte länger und faltenreicher, die Ärmel müßten weiter sein und die Jacke selbst sollte um etwa 10 cm gekürzt werden. Auch der Rock könnte weiter gehalten sein.

Lucia M. Ihre Gebichte sind keineswegs so schlecht, um den Spott herauszufordern. Wir glauben im Gegentheil, in denselben Zeichen eines Talentes zu finden, das nur aus Mangel an Ernst und stitlicher Vertiefung unentwickelt bleibt.

Trene Abonnentin in Ungarn. Laut Vorschriften über Heiraten im k. u. k. Heere vom Jahre 1887 (Verlag der k. k. Staatsdruckerei) sind Officiere vom Generalmajor aufwärts vom Erlage einer Militär-Heirats-Caution befreit.

Hr. Bertha K. in B. Ihr Gedicht soll der Mitwelt nicht vor-
enthalten bleiben:

Beim Sticken!

Wie die Nadel, wenn ich sticke,
Zimmer auf und niedersteigt,
So, ach! ist es mit dem Glücke,
Das für kurze Zeit sich zeigt.

Dies so rasch nicht wiederkehret
Wie beim Sticken jene dort,
Doch dadurch es uns belehret,
Wie es fehlet, wenn es fort.

Doch wie bald kehrt mit dem Faden
Reich die Nadel schon zurück,
Gehe dann den Weg, den g'raden,
Ebenso wie bei dem Glüd.

So wie sich der Faden leget,
Der Contour gemäß er läuft,
So das Glüd sich auch bewegt,
Wenn's den rechten Weg ergreift.

Nehmt zur Nächstschür meine Worte
Und verzaget nicht so sehr
Ist das Glüd an seinem Orte
Kennt es nicht mehr hin und her.

Der Tiefinn Ihrer geistvollen Sentenz ist berückend. Wir sind
überzeugt, daß Ihr erhebenbes Beispiel Nachahmung finden wird und
so wie Sie am Sticken poetisch-didactische Eingebungen erhielten,
andere Damen beim Stricken, Nicken oder Kochen Verse machen werden.
Sollte jedoch eine Ihrer Nachfolgerinnen ähnliche Werke zur Ver-
öffentlichung einsenden, dann drucken wir sie nicht mehr unter
Initialen, sondern schonungslos mit voller Namensnennung. Eine
härtere Strafe kennen wir nicht.

Eine kleine Grazerin.

Liebes Briefkastenmännlein!
Ich bin Braut und studiere hin und her, ob ich mich im Reifkleid oder Braut-
kleid trauen lassen soll. In unserer Stadt ist es Mode, daß viele junge Damen aus den
besseren Kreisen im Reifanzug zum Altar treten.

Was hältst Du, lieber Briefkastenmann, für die vernünftige Mode?

Da der Briefkastenmann nie in die Lage kam oder kommen kann,
in weißem Brautkleid sich trauen zu lassen, frug er bei „holben Frauen“
an, was sich schickt. Alle, die in düftigem Kleide mit wallendem Schleier
sich trauen ließen, sagen, es sei wunderschön gewesen. Aber auch jene,
die im Reifkleid vor dem Altar standen, meinten, der Tag zähle zu
den schönsten ihres Lebens. Die Mädchen, die wir frugen, lachten und
wurden feuerroth, so daß aus dieser Enquête nicht viel Positives hervor-
ging. Poetischer scheint uns das Brautkleid — entscheidend ist der
Wunsch des Bräutigams.

Fran Amalie Hein, Troppan. Das Gedicht Ihres verewigten
Bruders ist sehr herzlich und nett; es liegt aber für uns kein Grund
vor, die Verse abzdrukken. Ihre Wette haben Sie verloren: der be-
treffende Sänger trägt einen Schnurrbart, den er bei Rollen, die Bart-
losigkeit bedingen, mit Diacholompflaster iberklebt und dann verschminkt.

Ob eine 50jahrigte Dame noch auf's Rad darf?
Das Velocipede wird wohl nichts dagegen haben — aber die Leute
durste es geniren. — Wir würden daher einer Frau von so geringer
Jugendlichkeit nicht rathen, außerhalb eines Clubfahrplatzes oder einer
Fahrschule zu radeln.

Lucinde vom Lande. Selbst ganz rauhe und von häuslicher Arbeit
verdorbene Hände kann man schnell weiß und sammtweich machen, indem
man sie tüchtig einseift, in feines Sägemehl eintunkt und dann in lauem
Wasser gehörig wäscht. Zu demselben Zweck wird auch Mandelklee ver-
wendet. Häufige Anwendung des Glycerin ist nicht zu empfehlen. In
dem Werke: „Die Kunst schön zu bleiben“ finden Sie alles Wissens-
werthe iber die Haut- und Teintpflege.

Norddeutsche aus Prag. Ihr Vorschlag, daß wir ein Buch „Die
Kunst schön zu werden“ herausgeben mögen, scheint uns nicht recht
zweckmäßig. Kann man schön werden? Man kann schön sein und schön
bleiben, aber schön werden? Und wie viel Damen würden wohl finden,
daß sie es nöthig hätten, dieses Buch zu kaufen? Nicht viele sind so be-
scheiden wie Sie, verehrte Norddeutsche aus Prag.“

L. von C., Rußland. Die Frage würden Sie wohl selbst am
Treffendsten beantworten können, wenn Sie das citirte Buch lesen und
mit Ihrer eigenen Arbeit vergleichen würden. — Die beiden Gedichte
sind hübsch empfunden, aber in der Form nicht ganz genügend.

Leonie 16.
„Lieber Briefkastenmann! Obzwar ich Dich noch gar nicht kenne, habe ich doch
großes Vertrauen zu Dir und komme gleich mit einer riesigen Bitte. Ich möchte nämlich
gar zu gerne einen Verehrer haben, der mir Gedichte macht.“

So jung und schon so verehrungsbedurftig? Behelfen Sie sich
einstweilen mit dem Briefkastenmannlein als Verehrer. Seine Aufgabe
ist es, die süßen, kleinen, dummen Herzen der Backfischlein zu beschäf-
tigen, bis sie groß und klug, aber weniger süß sind. Und Gedichte
macht er auch, moderne, blonde, schwarze, braune, je nach der Farbe der
Loden, die seine Freundinnen ihren — Puppen abschneiden.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

Bildrathsel.



Est. Kipta.

Dreifbige Charade.

(Sonett.)

O könnt' ich „ihre“ beiden Ersten fragen,
Ob still verborgen in dem Busen nicht
Ihr Wünsche schlummern, die dem gold'nen Licht
Willkomm'ner Wirklichkeit entgegentagen!

So bei mir selbst mit schwermuthsvollen Klagen
fühlt' ich des Zweifels drückendes Gewicht;
Ihr Name lebt in jeglichem Gedicht,
Kein Lächeln wollte, daß sie liebe, sagen.

Kurz wie das Ganze sei der Kummer ihr, —
Das war mein Wunsch; bei sanfter Weste Kosen
Mag sie erbluh'n, wie in dem Lenz die Rosen.

Doch boten nie die beiden Ersten mir
Die Dritte, ob mit sehnendem Verlangen
Ich an den beiden Ersten auch gehangen.

incogn.

Somonym.

Was menschliche Seelen beherrscht mit Gewalt,
Dem gab ich tief sinnig concrete Gestalt;
Der Geist, den Germanien vergöttert fast,
Der hat mich in goldenen Rahmen gefaßt. —
Obwohl ich kein Schwert und kein Morgenstern,
Ist dennoch erdrückend mein wuchtiger Kern;
Doch streckt sich aus diesem verschlossenen
Zwinger —

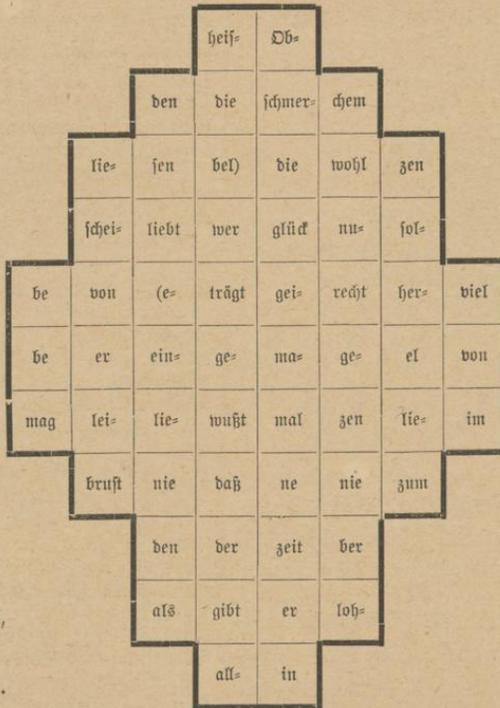
Ob drohend, ob winkend — ein einziger Finger,
Dann hab' ich mich leider vergebens geballt,
Und aus ist die Achtung vor meiner Gewalt.

Carl Graf Coronini.

Räthsel.

Es rauscht in meinen Blättern: Abendwinde,
Sie weh'n erfrischend, da es drückend war,
Und rings um meinen grauen Stamm geschwinde
Versammelt sich die ländlich frohe Schaar. —
Ein Zeichen fort — dann sind es Geisteschwinger,
Die anders nun durch meine Blätter weh'n;
Bald ist es Wahrheit, bald der Dichtung Klingen,
Was aus mir spricht. — Du wirst es wohl versteh'n.

Rathselprung.



Magisches Zahlen-Quadrat.

5	7	6	1	5
7	6	3	4	1
6	3	2	3	6
1	4	3	6	8
5	1	6	8	3

- 1. Wohnung reicher und hochgestellter Türken.
 - 2. See in Rußland.
 - 3. Präposition.
 - 4. Ein Vermittler.
 - 5. Die scharfe Seite eines Dinges.
- Ersetzt man die Zahlen durch entsprechende Buch-
staben, so geben die correspondirenden wags- und
senkrechten Felberreihen des Quadrates gleiche Wörter
von der angefuhrten Bedeutung.

Lösungen der Räthsel in Heft 18.

Auflösung der räthselhaften In-
schrift:

„Wie soll i die Basen da malen? I denk:
roth, und die Figuren schwarz.“

Auflösung der dreifbigen Charade:
Laubengang.

Auflösung des Leiter-Räthsel's:

S D
EBOLI
M D
IDAHO Semiramis
R N Dido, Niobe.
AMATI
M O
ISTIB
S E

Auflösung des Räthsel's:
Die Cigarre.

Auflösung des Worters-Eintheilungs-
Räthsel's:
PAM
PADUA
AVERS
MILAN
AED

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 9.50 per Meter. **Foulards, Chinés und Rohseide** von 60 kr. bis 4.25 fl. per Meter.

Beste Bezugsquelle für Private.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch-Indien.**

2728

Echter orientalischer

2743

Feigen-Kaffee.

Fabrik M. FIALA, WIEN, VI., Millergasse 20.

Gegründet 1860. Anerkannt gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren
feinste imitirte
Schmuckgegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben 10.
Ecke Spiegelgasse 2.

2651

Reise- u. Toilette-Artikel
Fächer
Spazierstöcke und Regenschirme.



DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT WASCHECHT
14
S. C. W.

Echt
Diamantschwarz
Strickgarn.
Adler-Märke.



Diamant Schwarz
S. C. W.

In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiert mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Bauchmieder.

Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder. **Bauchmieder.**

Das beste u. Vortheilhafteste für **starkleibige und unterleibslidende** Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preis in grau u. Crème fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14—20.

Maass über's Kleid genommen:
A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.
Versandt nur gegen Nachnahme.
Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

2209

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.**-Fabrikat. Ferner **D.M.C.**-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2635



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Fabrik:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Fillalen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr. 609, 810, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

EAU
DE
COLOGNE
RÉGINA
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

2784

Eine falsche Sparsamkeit ist es, wenn **Damen u. Kleidermacherinnen** zum Schutze des Kleidersaumes nicht die als unverwüthlich bewährte **Vorwerk's Velours-Schutzborde** verwenden, sondern für dieselbe eine der vielen minderwerthigen Nachahmungen kaufen. Letztere stellen sich um kaum 10 Pf. billiger für ein Kleid, als die echte Vorwerk'sche Borde und erfordern nach kurzer Zeit ein lästiges Erneuern, während die Vorwerk'sche Borde ein Kleid überdauert. — Im eigenen Interesse achte man daher beim Einkauf darauf, dass die letztere aus einem soliden **Bandgewebe** (nicht Geflecht) besteht; sie ist daran sicher kenntlich, dass der Deckel und das Siegel, womit die Waare auf ersterem befestigt ist, den Namen des Erfinders „**Vorwerk**“ tragen. 2745

Zur Stadt Lyon

Wien
I., Tuchlauben Nr. 13.
vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**
2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
in Schwarz, per Meter.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon
Rue Lafont 10.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: Leichner's Fettpuder. **L. Leichner**, Parfümeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterhof, Berlin. 2626



Schlankes schöne Figur verleihet nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.
„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien
 Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 „Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.
 „Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.
 Schlussweite über's Kleid genügt. 2604
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Zwirn-Chiffon
 eigener Manipulation
 besser und haltbarer als Leinen
 für Bett-, Leibwäsche und Ausstattungen
 84 cm. breit, pr. Mtr. à 22, 25, 30, 35 kr.
Stickereien
 für Wäsche u. Ausstattungen aus eigener Fabrik
 von 6 1/2 kr. bis zur feinsten Ausführung auf
 unseren Schweizer Maschinen gearbeitet.
 Muster gratis und franco.
Stickerei-Fabrik Brüder Weiss
 Wien, I., Marc Aurelstr. 3. 2638

Nur echt mit Marke Pfeilring.
LANOLIN
 Toilette-Cream
LANOLIN
 als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

16 Preis-Medaillen. — 7 Goldene.
 Jury-Mitglied: Amsterdam 1883, New-Orléans 1885,
 Brüssel 1888, Paris Weltausstellung 1889.
 Präsident d. Prüfungs-Commission: Antwerpen 1894, Amsterdam 1895.
 Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRICES

DOCTEUR PIERRE
 DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Hygienische, absolut säurefreie Präparate
 Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften.
 Ueberall erhältlich.

Zur geistigen und körperlichen Pflege der Gesundheit dient das Baden.



Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel

mit der Schutzmarke „Bade zu hause“ ist als Halb-, Voll-, Sitz-, Kinder-, Wellen- und Dampfbad zu verwenden.
 Mit 30, höchstens 40 Litern Wasser ein herrliches Wellenbad. Selbst bei stärkstem Wellenschlag ein Ausspritzenausgeschloss.
 Preis für eine Körperläng: bis 175 cm fl. 24
 „ für noch grössere Staturen „ „ 26
 „ „ „ „ „ „ 28
 Innen und aussen hochfein lackirt ein Aufschlag von „ „ 6
 Ein Dampferzeuger „ „ 6
 Ein completer Dampf-Schwitzappa. at. „ „ 21
 2707 **Preislisten gratis und franco.** 2707

Carl Becker, Wien, V/I, Traubengasse Nr. 5.
 Fabrik sämtlicher Bade-Apparate

Nouveautés für Hutaufputz

Ein gross-Lager und eigene Fabrikation von allen Artikeln für die Modistenbranche in Agraffen, Schnallen, Nadeln in Jais, Strass, Stahl, Gold, Jaishüte, Jaisfond, Jaisborduren, Goldhüte, Goldfond etc., sowie sämtliche Materialien, Perlen, Steine, Flitter, Bonillon in schwarz und couleur. 2708

Pariser Nouveautés in Original und copirt stets reiches Lager.
 Auswahlendungen für Provinz. Aufträge werden prompt erledigt.
Anton Wohlfarth, Wien, VII., Stiftgasse 14.

BIBLIOTHEK D.M.C
 von Albums und illustrierten Werken,
 alle Arten weiblicher Handarbeiten
 behandelnd.
 Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
 muster nebst erklärendem Text.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
 geschäfte und durch den Verleger.
 Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

**STICKEREI
 MUSTERBÜCHER**
 TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.—
 ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat. Mk. 1.—
 3 ALBUMS für Kreuzstich, je Mk. 2.—
 3 ALBUMS (alter Stil), je Mk. 3.—
 3 ALBUMS Kopfstiche Stickereien, je Mk. 2.—
 3 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je Mk. 1.20
 — FILET-RICHELEU Mk. 2.—
 — SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten Mk. 1.60
 — ALPHABETE und Monogramme Mk. 2.—
 — DIE SOUTACHE und ihre Verwendung Mk. 2.—
 — DIE PLATTSCHARBEIT Mk. 2.—
 — DIE KNÜPFARBEIT (Macramé) Mk. 2.—
 — ALPHABETE für die Stickerei Mk. 0.40
 — Die STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.—
 — Die HÄBELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.—

Keine Wohnungsnoth in Wien

beim Gebrauch Jaekel'scher Patent-Möbel.
Patent Bett-Sopha „Unicum“
 mit einem Griff ein bequemes Bett, dauernde Garantie für Haltbarkeit. 2750a

Patent Bett-Stuhl „Komet“
 Preis von 18 fl. aufwärts.

Man fordere illustrierte Preislisten über Paten-Möbel

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik,
 WIEN, VI., Mariahilferstrasse II und II., Taborstrasse 22.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
 Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiss und hart wird.
 Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisse, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Kaltenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
 mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stüd 60 kr.
 Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz,
 darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.
 In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Für Küche und Haus.



Küchenzettel vom 1.—15. Juli.
(Ein feineres Menu.)

Mittwoch: Carfiolsuppe, Schweinscotelettes mit Specksalat, Kirschentuchen.

Donnerstag: Griesnockerln in Suppe aus Knochen und Fleisch-extract, Pilzlinge mit Eiern, Rostbraten mit Kartoffeln und Gurkensalat.

Freitag: Geröstetes Reibgerstet, Hechttragout*, ausgedünstete Nudel.

Samstag: Reissuppe mit Parmesan, Rindfleisch mit Schwamm-sauce u. kleinen Kartoffeln, Marillentuchen.

Sonntag: Hirnschöberl, Käsekapfeln, Backhühner mit Fisolensalat, Himbeerbröchen.

Montag: Französische Suppe, Saftbraten mit Erdäpfelkröpfchen, Schetterhaufen.

Dienstag: Kollgerstelsuppe, Spargelsjolen mit Butter, Kalbs-schlägel mit Salat.

Mittwoch: Spargelsuppe, Rumpsteak mit Senf und englischen Erbsen, Spagatkrappen

Donnerstag: Leberschöberl in Suppe aus Knochen und Fleisch-extract, eingemachte Hühner mit Reis, Käse.

Freitag: Erdäpfelsuppe, Krefse, Milchrahmstrudel.

Samstag: Griesgerstet, Rindfleisch mit Paradeisauce und kleinen Erdäpfeln, Kaiserchmarren.

Sonntag: Biscuitschöberl, Muscheln mit Kalbsmilch**, Beefsteak mit Gurkensalat, Dauphin***.

Montag: Lungenstrudel, gedünstetes Fleisch mit eingebrannten Spargelsjolen, englischer Kirschentuchen.

Dienstag: Feittatensuppe, Naturschnitzel mit gedünsteten Schwämmen, Obst und Backwerk.

Mittwoch: Minestra, Rindfleisch mit Essigkrenn, gebackenes Kalbs-bries mit Kohlrüben.

* * *

An sommerlichen Sonntagen ergeht man sich mit Vorliebe im Grünen; ob man schon in einer Sommerfrische weilt oder noch in der Stadt zurückgehalten ist, man sucht doch gerne den nächstgelegenen Ausflugsort oder einen hübschen Wald auf, oder aber findet sich im schattigen Garten mit guten Freunden bei einem Spiele zusammen. Immerhin schätzt man einen langen Nachmittag und weiß der Hausfrau Dank, wenn sie den Mittagstisch rasch aber nicht minder gut als sonst bestelt. Dies gelingt am besten, wenn man schon ein oder zwei Tage vorher etwas vorbereitet hat. Beispielsweise eine Suppeneinlage wie Biscuitschöberl, die sich durch mehrere Tage, ja bis zu einer Woche aufheben läßt und nur mit siedender Suppe übergossen zu Tische gegeben wird. Im heutigen und in den nächstfolgenden Küchenzetteln werden wir daher ähnliche Gerichte, die entweder vorher oder in sehr kurzer Zeit bereitet werden können, angeben.

* * *

* Hechttragout. Der Hecht wird gereinigt und in Stücke zerschnitten, hierauf streicht man eine Casserolle dick mit Butter aus, schichtet die Hechtstücke hinein, salzt sie leicht und gibt gut gepuhte, ausgewässerte und gehackte Sardellen, sowie eine Tasse voll geriebene Semmelbrösel dazwischen, gießt $\frac{3}{10}$ Liter weißen Wein, ein schwaches Viertel Liter Wasser und den Saft einer halben Citrone darüber und läßt den Fisch 20—25 Minuten langsam am Herde gar ziehen. In derselben Zeit kocht man Reis in Salzwasser und einem Stückchen guter Butter körnig, stürzt den Reis franz- artig auf die Schüssel, gibt die Fischstücke in die Mitte, bestreut sie mit Parmesantäse, gießt die Sauce, läßt sie mit etwas saurem Rahm aufkochen, sprudelt sie mit zwei Eidotter ab, gießt sie über die Speise und glasirt den Reis mit glühender Schaufel. Zeit der Zubereitung 50 Minuten.

** Muscheln mit Kalbsmilch. Man blanchirt zwei schöne Kalbs- milche, zieht das Häutchen ab, kocht sie weich, zerschneidet sie eckförmig in Würfel; läßt hierauf ein Stück Butter mit Mehl zu lichtbrauner Einmach werden, verfocht sie mit Pilzbrühe und etwas Fleischextract, gibt ein Glas

Madeira, Salz, Cayennepfeffer und ein wenig Soja hinzu; gibt die Kalbs- milch, gedünstete Pilze, grüne Erbsen und Carfiolröschen hinein, läßt es aufkochen und stellt das Ragout kühl. Man kann es auch über Nacht im Keller aufbewahren, Sonntags im Wasserbade erhitzen, dann in bebutterte Muscheln füllen, mit Brösel bestreut, mit Citronensaft und Butter betropft, 10 Minuten im Rohr backen.

*** Dauphin. Ist eine der feinsten Mehlspeisen und bietet die Annehmlichkeit, daß man sie schon Samstag backen kann. Man rührt 15 Deka Butter zu Schaum, fügt 8 Eidotter, 15 Deka Zucker, Saft und Schale einer halben Citrone, etwas Salz und 4 Deka Reismehl hinzu, zieht den Schnee von sechs Eiweiß durch die Masse und backt sie eine Stunde bei gelinder Hitze. Man stürzt sie auf ein Sieb und läßt sie bis zum nächsten Tag stehen, dann schneidet man sie in dicke Scheiben, be- streicht sie mit beliebiger Marmelade, schiebt die Speise zusammen und überzieht sie mit steifen, durch Vanillezucker gewürzten Eiweißschaum von 4 Eiweiß, dann überläßt man die Mehlspeise noch 10 Minuten, bringt sie rasch zu Tisch und reicht gezuckerte Beeren dazu.

K. A. H.

Miscellen.

Niebiselcrème. Eine sehr erfrischende und nicht hoch kommende Speise ist folgend hergestellte Crème. Von zwei Litern frischen Niebiseln preßt man den Saft aus, verrührt ihn mit 30 Deka Zucker und 6 Eidottern, schlägt dies mit 3 Deka Reismehl am Feuer bis zum Aufkochen, schlägt dies einige Minuten zurückgezogen weiter und dann bis zum völligen Erkalten. Hierauf zieht man von 4 Eiweiß steifen Schnee durch die Masse, füllt sie in Weingläser, stellt sie auf Eis und servirt sie mit kleinem Gebäck.

* * *

Um Früchte in Büchsen einzumachen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man schäle Marillen oder Pfirsiche, halbire und entsteine sie, lege sie regel- mäßig in Büchsen von je $\frac{1}{2}$ oder 1 Liter Inhalt ein, streue über jede Schichte pulverisirten Zucker und gebe 2—3 halbire Mandeln aus den Kernen zwischen das Obst einer Liter-Büchse. Hierauf kocht man 50 Deka Zucker mit $\frac{3}{10}$ Liter Wasser bis zum Fluge, gießt ihn rein abgeschäumt noch warm über das Obst, doch so, daß $\frac{1}{2}$ cm breit vom Rande der Büchse frei bleibt, das Obst aber gut bedeckt ist und löthet sie zu. Sobald alle Büchsen verschlossen sind, gibt man sie in einen Kessel mit kochendem Wasser, welches über die Büchsen gehen muß, läßt sie 15 Minuten kochen und im Wasser erkalten.

In derselben Weise kocht man Reineclaudes und Zwetschen ein, läßt sie aber ganz und ungeschält mit kurz gestuhten Stielen, Birnen schält und halbirt man, läßt aber gleichfalls ein Stückchen Stiel daran. Dies ausgezeichnetere Eingemachte eignet sich besonders als erfrischendes Compot, kann aber auch zu Torten und Kuchen wie frisches Obst gebraucht werden. Es hält sich durch Jahre in gleicher Güte und ist insbesondere Kranken mehr zu empfehlen als Compot in Gläsern.

Für den Landaufenthalt empfiehlt es sich, den ganzen Bedarf an Del in Wien zu beden. Die echten Provencer Oliven Tafelöle der Del- Niederlage „zum Delbaum“ L., Tegetthofstraße 1 sind als haltbar erprobt.



„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung

nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres

und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.



Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauens- würdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr.10 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.